

fach**b**uchjournal

Fach- und Sachbuch. Rezension. Porträt. Interview. _____



GESCHICHTE

- Wer waren die Nationalsozialisten?
- Die Welt nach Pearl Harbor
- Die Weltgeschichte der Ozeane
- Die Manila Galeone

IM FOKUS

- Frauen im Kampf gegen Korruption und Krieg
- Femizide – ein Problem der gesamten Gesellschaft

LANDESKUNDE | REISEN

Indien | Bangladesch | Südfrankreich

RECHT

Verbraucherrecht | Erbrecht | Betriebsratswahlen 2022

VERLAGE

Wiley-VCH feiert 30 Jahre Dummies

ETHIK | THEOLOGIE

Hamartologie und Dietrich Bonhoeffer

FRAGEBOGEN

Julia Eisele, München



Wolters Kluwer

Know how zum gesamten Erbrecht

Mit dem Modul Erbrecht auf dem neuesten Stand:

- Behandelt tiefgehendes Basiswissen und spezifische Themen wie Testament und gesetzliche Erbfolge, Internationales Erbrecht, Behindertentestament, Landwirtschaftserbrecht u.v.m.
- Enthält etliche Handbücher, Kommentare und Formulare
- Inkl. der Zeitschrift ZErB aus dem zerb Verlag



Jetzt abonnieren

47 € mtl.
zzgl. MwSt.

Profitieren Sie von den Vorteilen eines Abonnements: stets aktuelle Inhalte und komfortable Tools, die Ihre Recherche erleichtern. Mit Wolters Kluwer Recherche haben Sie außerdem Zugriff auf unsere kostenlose Rechtsprechungs- und Gesetzesdatenbank.



Jetzt 30 Tage
gratis testen!

wolterskluwer-online.de

ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.

Hugendubel Fachinformationen

Ihr Buchhändler und Bibliotheksdienstleister

Gemeinsam
in die
Zukunft



Sprechen Sie uns an.
Wir freuen uns auf Sie!

 info@hugendubel.info

 www.hugendubel.info

und die ward zerrissen

Büffelhaut und Kreatur. Die Zerstörung der Natur und das Mitleiden des Satirikers betitelt der Wallstein Verlag sein kleines Büchlein, das einen Gefängnisbrief von Rosa Luxemburg, den „Büffelbrief“, in den Mittelpunkt stellt. Ich möchte Ihnen dieses sehr eindrucksvolle kleine Buch in dieser aufwühlenden Zeit ganz besonders ans Herz legen.

„... Es ist mein drittes Weihnachten im Kittchen“, schreibt Rosa Luxemburg im Kriegsjahr 1917 an Sophie Liebknecht, „aber nehmen Sie es ja nicht tragisch. Ich bin so ruhig und heiter wie immer. Gestern lag ich lange wach, ... dann träume ich verschiedenes im Dunkeln. ... Da liege ich still allein, gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher der Finsternis, Langweile, Unfreiheit des Winters – und dabei klopft mein Herz, von einer unbegreiflichen, unbekannten inneren Freude, wie wenn ich im strahlenden Sonnenschein über eine blühende Wiese gehen würde. Und ich lächle im Dunkeln dem Leben, wie wenn ich irgend ein zauberndes Geheimnis wüßte, das alles Böse und Taurige Lügen straft und in lauter Helligkeit und Glück wandelt. Und dabei suche ich selbst nach einem Grund zu dieser Freude, finde nichts und muß wieder lächeln über mich selbst. Ich glaube, das Geheimnis ist nichts anderes als das Leben selbst; die tiefe nächtliche Finsternis ist so schön und weich wie Samt, wenn man nur richtig schaut.“ Sie wünscht der Freundin eine ähnliche innere Heiterkeit und Stärke, „damit ich um Sie ruhig bin, daß Sie in einem sternbestickten Mantel durchs Leben gehen, der Sie vor allem Kleinen, Trivialen und Beängstigendem schützt.“

Für Karl Kraus, den Herausgeber der *Fackel*, gehören die Briefe, die Rosa Luxemburg aus dem Gefängnis während des Krieges geschrieben hat, „wohl zum Allerschönsten“. Der Philosoph Walter Benjamin war „von deren unglaublicher Schönheit und Bedeutung ganz betroffen“. Es sind die Jahre des Ersten Weltkriegs; grauenvolle Kriegsjahre; allgegenwärtige Verrohung; umso erstaunlicher diese feinsinnigen und zarten Gefängnisbriefe der Revolutionärin und Kriegsgegnerin.

Rosa Luxemburg beschreibt im Weiteren ihre Beobachtung über einen mit Büffeln bespannten Lastwagen. „... die Last war so hoch aufgetürmt, daß die Büffel nicht über die Schwelle bei der Toreinfahrt konnten. Der begleitende Soldat, ein brutaler Kerl, fing an, derart auf die Tiere mit dem dicken Ende des Peitschenstieles loszuschlagen, daß die Aufseherin ihn empört zur Rede stellte, ob er denn kein Mitleid mit den Tieren hätte! ‚Mit uns Menschen hat auch keiner Mitleid‘, antworte er mit bösem Lächeln und hieb noch kräftiger ein ... Die Tiere zogen schließlich an und kamen über den Berg, aber eins blutete ... Sonitschka, die Büffelhaut ist sprichwörtlich an Dicke und Zähigkeit, und die ward zerrissen. Die Tiere standen dann beim Abladen ganz still erschöpft und eines, das, welches blutete, schaute dabei vor sich hin mit einem Ausdruck in dem schwarzen Gesicht und den sanften schwarzen Augen wie ein verweintes Kind. Es war direkt der Ausdruck eines Kindes, das hart bestraft worden ist und nicht weiß wofür, weshalb, nicht weiß, wie es der Qual und der rohen Gewalt entgehen soll. ... ich stand davor und das Tier blickte mich an, mir rannen die Tränen herunter – es waren seine Tränen, man kann um den liebsten Bruder nicht schmerzlicher zucken, als ich in meiner Ohnmacht um dieses stille Leid zuckte. ... Der Soldat aber steckte beide Hände in die Hosentaschen, spazierte mit großen Schritten über den Hof, lächelte und piffte einen Gassenhauer. Und der ganze herrliche Krieg zog an mir vorbei ...“

Werden wir in dieser neuen, großen, beängstigenden Zeitenwende der Verrohung und der Entmenslichung rechtzeitig Einhalt gebieten können?

Angelika Beyreuther

Neuauflagen auf Gesetzesstand 01.03.2022



ISBN 978-3-472-09747-1, € 129,-



ISBN 978-3-472-09748-8, € 139,-

BGB und ZPO im Bundle: ISBN 978-3-472-09749-5, € 239,-



Jetzt Preisvorteil sichern
Einzellizenz nur 59 €
statt 109 €*

* 708 € im Jahresabo zzgl. MwSt

Beide Werke enthalten im Modul Anwaltspraxis Premium auf Wolters Kluwer Online. Modul jetzt inkl. LawTracker® 30 Tage gratis testen.

Profitieren Sie im Abonnement neben über 100 weiteren Titeln von diesen digitalen Assistenten: Formular-Assistent, Schmerzensgeld-Assistent, Anwaltsgebühren Online (in Kooperation mit Deutscher Anwaltverlag e. V.) sowie jährlich mindestens 12 Online-Seminare zu verschiedenen Rechtsgebieten gemäß § 15 FAO. Mit weiteren Tools und Funktionen für effizienteres Arbeiten – inkl. der Wolters Kluwer Recherche mit Zugriff auf die kostenlose Rechtsprechungs- und Gesetzesdatenbank.

NEU LawTracker®: Der direkte Weg vom PDF in die Recherche.

[wolterskluwer-online.de](https://www.wolterskluwer-online.de)

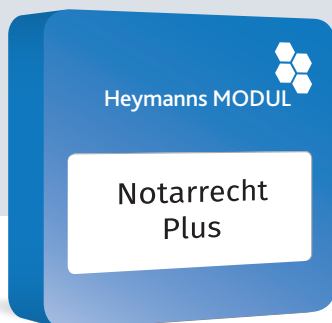
ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.

Auch im Buchhandel erhältlich

ErbbauRG aktuell kommentiert – inkl. aller Querverbindungen

Mit der 12. Auflage 2021 auf dem neuesten Stand
im Notarrecht:

- Kommentiert das ErbbauRG auf dem aktuellsten Stand der Rechtsprechung
- Das Plus: Mit Anhängen zum Steuerrecht, Kostenrecht und Wohnungserbbaurecht werden die Querverbindungen dieser Spezialmaterie dargestellt
- Enthält alle Neuerungen zum Wohnungserbbaurecht



ISBN 978-3-452-29796-9, € 129,-

Ingenstau/Hustedt, *ErbbauRG Kommentar* – im Modul Heymanns Notarrecht Plus auf Wolters Kluwer Online. Jetzt Modul 30 Tage gratis testen.

Profitieren Sie im Abonnement von Kommentaren, Handbüchern und Formularen sowie zwei Top-Zeitschriften „ZNotP“ und „DNotl-Report“ für Ihr Notariat. Mit zahlreichen Tools und Funktionen für effizienteres Arbeiten – inkl. der Wolters Kluwer Recherche mit Zugriff auf die kostenlose Rechtsprechungs- und Gesetzesdatenbank.

[wolterskluwer-online.de](https://www.wolterskluwer-online.de)

Auch im Buchhandel erhältlich

ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.

Karl Kraus, Rosa Luxemburg:
Büffelhaut und Kreatur. Die Zerstörung der
Natur und das Mitleiden des Satirikers.
Hg. und mit einem Nachwort von
Friedrich Pfäfflin. Göttingen: Wallstein 2022.
64 S., 6 Abb., geb.,
ISBN 978-3-8353-5211-7, € 16,00.



Am 23. Mai 1920 findet Karl Kraus in der Wiener *Arbeiter-Zeitung* einen Brief Rosa Luxemburgs (1871–1919) aus dem Breslauer Frauengefängnis, datiert „vor dem 24. Dezember 1917“. Sie beschreibt darin in tief berührender Weise, wie sie auf dem Gefängnishof beobachtet, dass rumänische Büffel als Zugtiere von Soldaten bis aufs Blut geschlagen und gequält werden. Wenig später druckt er den Brief in der *Fackel* ab. Und er nimmt ihn an hervorgehobener Stelle in den Jahren 1920 bis 1928 in seine Lesungen in Berlin, Dresden, Prag, Wien und Karlsbad auf.

Karl Kraus: „Der tiefste, je in einem Saal bewirkte Eindruck war die Vorlesung des Briefes von Rosa Luxemburg, den ich am Pfingstsonntag in der *Arbeiter-Zeitung* gefunden habe und auf die Reise mitgenommen habe. Er war im Deutschland der unabhängigen Sozialisten noch völlig unbekannt. Schmach und Schande jeder Republik, die dieses im deutschen Sprachbereich einzigartige Dokument von Menschlichkeit und Dichtung nicht allem Fibel- und Gelbkreuzchristentum zum Trotz zwischen Goethe und Claudius in ihre Schulbücher aufnimmt und nicht zum Grausen vor der Menschheit dieser Zeit der ihr entwachsenden Jugend mitteilt, daß der Leib, der solch

eine hohe Seele umschlossen hat, von Gewehrkolben erschlagen wurde. Die ganze lebende Literatur Deutschlands bringt keine Träne wie die dieser jüdischen Revolutionärin hervor und keine Atempause wie die nach der Beschreibung der Büffelhaut: „und die ward zerrissen!“

Karl Kraus (1874–1936) war als Herausgeber und fast alleiniger Verfasser der *Fackel* einer der meistverehrten und zugleich meistgehassten Kritiker seiner Zeit. Als eine anonyme Briefschreiberin gegen die „larmoyante Beschreibung“ dieses Briefes von Rosa Luxemburg an Sonitschka Liebknecht protestiert, antwortet Karl Kraus mit einer so scharfzüngigen und vehementen Polemik, dass Walter Benjamin dies 1931 ein „Bekenntnis“ nennt, „an dem alles erstaunlich“ sei; auch „daß man diese stärkste bürgerliche Prosa des Nachkriegs in einem verschollenen Heft der *Fackel* zu suchen habe“.

Der „Büffelbrief“ und seine Weiterungen werden in dieser herausragenden Publikation mit einem Nachwort von Friedrich Pfäfflin, dem langjährigen Leiter der Museumsabteilung des Schiller-Nationalmuseums in Marbach, mitgeteilt – bis hin zu dem Echo, das Rosa Luxemburgs Brief in den späten sechziger Jahren in zwei Gedichten von Paul Celan findet. (ab)

GESCHICHTE 6

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke
Wer waren die Nationalsozialisten?

Prof. em. Dr. Wolfgang Schwentker
Geschichte – in simultaner Verdichtung erzählt
Die Welt nach Pearl Harbor

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke
Die Weltgeschichte der Ozeane

Prof. Dr. Dittmar Dahlmann
Frühling der Globalisierung
250 Jahre einträgliche Geschäfte auf der Pazifikroute

IM FOKUS 18

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier

- Frauen im Kampf gegen Korruption und Krieg
Sag die Wahrheit, auch wenn deine Stimme zittert
- Femizide sind ein Problem der gesamten Gesellschaft

LANDESKUNDE 24

Dr. Thomas Kohl

- Indien von Mensch zu Mensch
- Bangladesch: Vom „hoffnungslosen Fall“
zum Vorzeigeland

LANDESKUNDE | REISEN 29

Südfrankreich

RECHT 32

VRiOLG a.D. Dr. Bernd Müller-Christmann

- Verbraucherrecht
- Erbrecht

Dr. Carmen Silvia Hergenröder
Betriebsratswahlen 2022

Christof Herrmann

- 75 Jahre Bund-Verlag
Wissen, wie Betriebsräte ticken
- Gespräch mit Geschäftsführer Rainer Jöde

VERLAGE 46

30 Jahre Dummies
Die Erfolgsgeschichte der gelb-schwarzen Buchreihe
des Wiley-VCH Verlags

NATUR | ETHIK 48

Dr. Dr. h.c. Ilse Tödt
Manifest für Tiere

ETHIK | THEOLOGIE 49

Dr. Dr. h.c. Ilse Tödt
Hamartilogie und Dietrich Bonhoeffer

MEDIZIN 52

Prof. Dr. Hans Konrad Biesalski
Die Medizin der Zukunft

GEOGRAPHIE 55

Prof. Dr. Johannes Preuß
Karten des Krieges

GEOWISSENSCHAFTEN 58

Prof. Dr. Johannes Preuß
Das Relief der Schweiz

LITERATURWISSENSCHAFTEN 60

Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Heino Ewers
Handbuch Kinder- und Jugendliteratur

KINDER- UND JUGENDBUCH 62

Dr. Barbara von Korff Schmising
Sexuelle Orientierung, Freundschaft, Magie
und Weltenrettung
Lesestoff für junge Erwachsene

LETZTE SEITE 64

Julia Eisele, Julia Eisele Verlag, München

IMPRESSUM 8

Diese Ausgabe enthält eine Beilage:

- Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden
- Wir bitten um freundliche Beachtung.

Wer waren die Nationalsozialisten?

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke

Ulrich Herbert: Wer waren die Nationalsozialisten?
C.H. Beck, München, 2021, 303 S., Hardcover,
ISBN 978-3-406-76898-9, € 24,00.

Wer sich für die wechselvolle Geschichte des 20. Jahrhunderts und insbesondere die des Nationalsozialismus interessiert, dürfte unweigerlich auf die zahlreichen wissenschaftlichen Monographien, Sammelbände, Editionen, Aufsätze und aufschlussreichen Feuilletonbeiträge des prominenten Zeithistorikers Ulrich Herbert (*1951), bis 2019 Ordinarius für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Freiburg, gestoßen sein. Nach einem Lehramtsstudium der Geschichte, Germanistik und Volkskunde unterrichtete Herbert einige Jahre am Gymnasium, bevor er sich mit viel beachtetem Erfolg der Erforschung der Geschichte Deutschlands im 20. Jhdt. und schwerpunktmäßig den Fragen der historischen Bedingungen der Entstehung der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei), ihres Aufstiegs zur Macht, der Radikalisierung ihres Herrschafts- und Vernichtungssystems, der Kriegsverbrechen und der «trostlosen Zeit» der NS-Diktatur sowie der verfehlten «Vergangenheitspolitik» in der Nachkriegszeit zuwandte.

1985 erfolgte seine Promotion mit einer Dissertation über «Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches» und 1992 Herberts Habilitation mit einer wegweisenden Studie zu «Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft» exemplifiziert an der Biographie des NS-Juristen Karl R. W. Best (1903–1989), u.a. Stellvertreter von Reinhard Heydrich (1904–1941) in der Führung des SD (1934–1940) und deutscher Statthalter im besetzten Dänemark (1942–1945).

Zu der mehrfach preisgekrönten historischen Forschung des Leibniz-Preisträgers (1999) gehören das 16 Bän-

de umfassende Editionsprojekt «Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland» (Abschluss 2021) sowie seine „das Zeitgeschichtsbewusstsein erweiternde“, umfassende «Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert (2014)» (Fachbuchjournal 3/2016, Rez. *it*) und das kompilierte Taschenbuch «Das Dritte Reich. Geschichte einer Diktatur (2016)» (Fachbuchjournal 5/2017, Rez. *it*).

Auch nach seiner Emeritierung ist Herberts Forschungs- und Aufklärungselan ungebrochen, wenn es, wie in der hier anzuzeigenden Anthologie, selbst ein dreiviertel Jahrhundert nach Ende des Zweiten Weltkriegs noch immer um die Frage geht „Wer waren die Nationalsozialisten?“ – und damit um den „Kern der NS-Herrschaft“ (Klappentext).

Ein Grund für die anhaltende Motivation des Autors ist, dass die deutsche Vergangenheit im wiedervereinigten Deutschland nach 1990 aufgrund des Anwachsens rechtsextremistischer Ausschreitungen neue Aktualität gewann und „nun plötzlich nicht mehr so vergangen [schien] wie noch ein Jahrzehnt zuvor“ (vgl. S. 9).

Die elf Kapitel des Bandes setzen sich aus Vorträgen und Aufsätzen des Autors zusammen, die zwischen 1995 und 2020 gehalten bzw. verfasst und nur geringfügig korrigiert und ergänzt wurden. Die Textsammlung ist „als durchgehende, weitgehend chronologisch strukturierte Studie angelegt“ (S. 11) und weist zwangsläufig einige Überschneidungen und Redundanzen untereinander und mit anderen Publikationen des Verfassers auf.

Entstanden ist ein kompakter Reader, der ein Geschichtsbild zeichnet, das „heute zwar nicht auf einhellige, aber doch verbreitete Zustimmung trifft“ (S. 11), betont Herbert in seinem Vorwort und verweist darauf, dass dieser weitgehende historische Konsens bis zum sog. Historikerstreit und der Bitburg-Kontroverse Mitte der 1980er Jahre nicht zu erwarten war.

Es ist zu einem Großteil das Verdienst von Ulrich Herbert, durch präzise analytische Recherchen und sachlich-prägnante Argumentationsweise eine frei von abwegigen Nachkriegsvorstellungen geprägte Vermessung des Nationalsozialismus vorgenommen zu haben.

Gegenwärtig wird im Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ständig die ursprünglich dem griechischen Dichter Aischylos (525–456 v. Chr.) zugesprochene Erkenntnis zitiert: „*Das erste Opfer des Kriegs ist die Wahrheit.*“

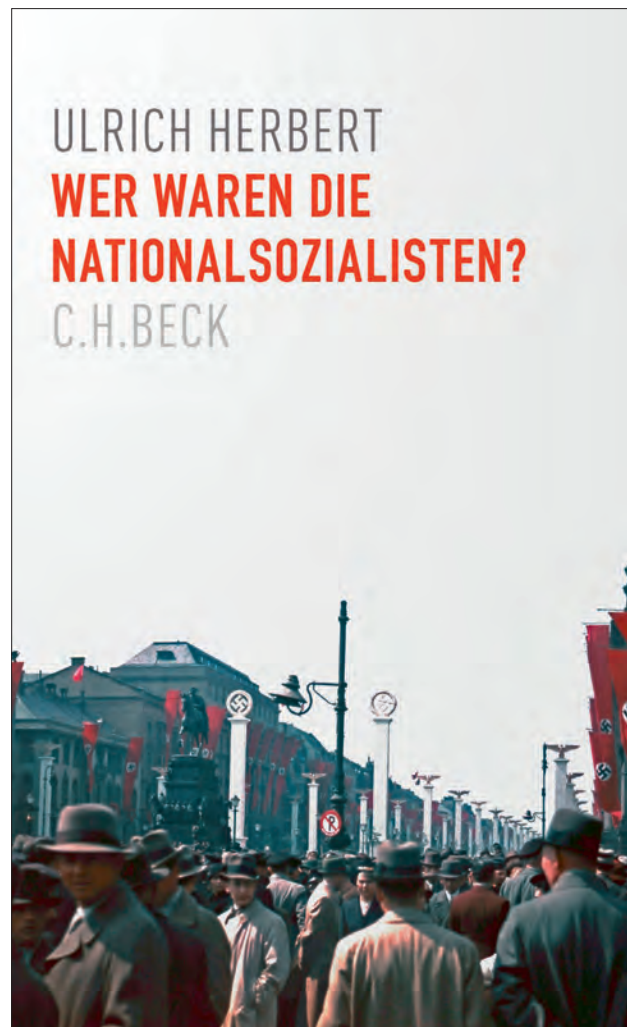
Aber auch in Nachkriegszeiten ist es keineswegs gut um die Wahrheit bestellt, wie Notizen der Berichterstatte des amerikanischen *Office of Strategic Services* aus der Frühphase der Besatzungszeit zeigen: «*Die Frage, ob er Parteigänger gewesen sei, wird ein Deutscher immer verneinen. Gleichzeitig wird er aber einen Nachbarn nennen, auf den dies zutrifft*» [n. Borsdorf, U./Niethammer, L. (1976, Hg.) Zwischen Befreiung und Besatzung. S. 37f.; in Herbert, S. 15].

Welch beschämendes Paradox: Nationalsozialisten waren immer nur die anderen, man selbst war weder Mitglied der NSDAP gewesen, noch Mitläufer, geschweige denn Mittäter oder Täter an den unzähligen Verbrechen, obwohl von 1925 bis 1945 knapp 10,2 Mill. Erwachsene in die NSDAP eingetreten waren und Ende des II. Weltkriegs noch rd. 9 Mill. «Volksgenossen» Parteigenossen waren, also jeder siebte Erwachsene [vgl. Fachbuchjournal 2021/2: Jürgen W. Falter (2020) Hitlers Parteigenossen und die Mitglieder der NSDAP 1919–1945. Rez. *wh*]]. Aber Statistiken allein führen nach Herbert nicht zur Essenz der nationalsozialistischen Ideologie.

Wer in den vier Dezennien der Nachkriegszeit die schleppe Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit und der apokalyptischen Verbrechen der NS-Diktatur (Nürnberg Prozesse, Entnazifizierung, Eichmann-Prozess, Auschwitz-Prozesse) bewusst miterlebt hat, wird um die «Kontinuitätsproblematik» und die «Verdrängungsarbeit» gesellschaftlicher und politischer Eliten in der Nachkriegszeit wissen.

Herbert geht in dem Beitrag *Der deutsche Professor im Dritten Reich* (S. 105–131) an vier meist ungebrochenen Biographien ‚belasteter‘ Hochschullehrer auf die Kontinuität an den westdeutschen Universitäten ein, die der Rezensent (*1944) aufgrund seiner Erfahrungen in seiner Studienzeit und akademischen Laufbahn um weitere Fälle ergänzen könnte, wobei ihm spontan der Spott von Groucho Marx (1890–1977) einfällt: „Ich habe eiserne Prinzipien. Wenn Sie Ihnen nicht gefallen, habe ich auch noch andere.“

Die Kontinuität und das «kollektive Beschweigen» der NS-Vergangenheit (*sensu* Hermann Lübke) belegt auch das Kapitel *NS-Eliten in der Bundesrepublik* (S. 241–263). Die stereotype Selbstentlastungsformel ehemaliger Nationalsozialisten lautete, man war „dabei gewesen“, aber den-



noch «anständig geblieben» (S. 257). Aber wie hätte das «Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit» in Westdeutschland wohl ausgesehen, wenn nicht der Perspektivwechsel im *Kalten Krieg* die Entnazifizierung weitgehend eingestellt hätte? So siegte in der jungen Bundesrepublik zwar nicht die Moral, aber der „geduckte Opportunismus“, was soziobiologisch mit dem «Lob der Lüge» konform geht.

Am Fall Ludwig Losacker (1906–1994) zeigt Herbert, wie der Dissens im Verhalten des promovierten Juristen, ebenso wie auch in den Biographien vieler anderer NS-Funktionäre, es so kompliziert macht, den Nationalsozialismus zu verstehen: Einerseits versuchte L. als Katholik „Hitler persönlich von der Verfehltheit seiner antikirchlichen, in Sonderheit der antikatholischen Politik zu überzeugen, wenn auch vergeblich“, und andererseits war er „einer der Hauptverantwortlichen für die Ingangsetzung und Ermordung der Juden in Lemberg“ und die „Effektivierung der «Endlösung»“ (S. 14).

Anders als die sich in der Nachkriegszeit durchsetzenden beiden „Legitimationsfiguren“, zum einen das Bild der ideologischen «Verführung» von Idealisten, „die Gutes im Sinn, aber zu spät bemerkt hätten“, und zum anderen das „von den Nationalsozialisten als Verbrechertypen und so-

zialen Außenseitern“ (S. 18), waren die führenden Funktionäre der NS-Diktatur „keine perversen Fanatiker, keine «Hundertprozentigen» ohne Bildung und Reflexionsvermögen, sondern Männer mit erstklassiger Ausbildung und aus guter Familie“ (S. 15).

Das gilt natürlich nicht *pars pro toto* für die Breite der Nationalsozialisten. Wie diachrone sozialgeschichtliche Forschungen zeigen, fanden sich unter ihnen in der Weimarer Zeit und der frühen NS-Diktatur vorwiegend „Geseiterte und Marginalisierte, Fanatiker und nie zivilisierte Soldaten, Abenteurer und Absteiger – «zwischen den Klassen“ (*sensu* Mathilde Jamin; S. 20), die sich durch das politische Versprechen der «Volksgemeinschaft» (S. 226f.) sozialen Aufstieg versprachen, während nach 1930 die Hitler-Wähler „die Deutsche Bevölkerung in ihrer ganzen sozialen Breite“ (S. 20) repräsentierten und in der NS-Diktatur zunehmend „Arrivierte aus der Mitte der Gesellschaft“ als NS-Spitzenfunktionäre und Verantwortliche für den Völkermord vor allem in den besetzten Ländern in der Partei aufstiegen. Herbert konstatiert, dass diese Männer „glänzende Karrieren auch außerhalb des engeren Staats- und Terrorapparates gemacht [hätten]“ (S. 23), und verdeutlicht, dass das nach 1945 entwickelte Bild der Nationalsozialisten „offenbar unzutreffend war“ (S. 24), d.h. „Typologien nach politischen Einordnungen von konservativ über nationalsozialistisch und völkisch bis national“ nicht weiterhelfen. Die falsche Vorstellung von Eindimensionalität und fehlender Ambivalenz der Nationalsozialisten sieht der Freiburger Historiker „am Ende als Selbstschutz vor allzu großer Nähe“ (S. 39) zum barbarischen Geschehen der millionenfachen Morde.

Mit souveräner historischer Kenntnis schlägt Herbert einen Geschichtsbogen vom Kaiserreich über die Weimarer Republik bis ins «Dritte Reich» und gibt konzise Antworten auf die Frage: *Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt?* (S. 40).

Faktendicht erläutert er, dass der Nationalsozialismus „ein Kind des Krieges, noch mehr der Kriegsniederlage“ (S. 40) war, wie «Versailles» und die „große Schmach“ der Niederlage des WK I in unzähligen Publikationen thematisiert und interpretiert wurden und diese Einstellung ab 1933 „zur Grundlage der politischen und ideologischen Formierung des neuen Deutschlands“ (S. 42) wurde.

In sachlicher Perfektion beschreibt der Freiburger Exzellenzwissenschaftler, wie der „deutsche Radikationalismus“, gekennzeichnet durch Grundaxiome wie „die Ablehnung von Industriegesellschaft, kultureller Moderne, Liberalismus und Parlamentarismus, Marxismus und Bolschewismus sowie der eskalierende Antisemitismus“ (S. 55), sich unter den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen der Weimarer Republik Bahn brach und am 30.01.1933 zur legalen Machtübernahme der Nationalsozialisten führte.

Eine Geschichtslehrstunde zum Thema Antisemitismus ist der Aufsatz *Woher kommt der Judenhass?* (S. 57-81). Wenn zum 77. Jahrestag des Endes des WK II die Schlagzeile in den Medien lautet „Jeder Fünfte ist von Rassismus betroffen“, dann sollte Herberts Aufsatz zum schulischen Geschichtskanon zählen, da die Mahnung von Bundespräsident Richard von Weizsäcker „*Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart.*“ (Bundestagsrede vom 8. März 1985) offenbar weitgehend verhallt ist.

Im Kontext des radikalen Antisemitismus steht auch das Kapitel *Der Weg zur Ermordung der europäischen Juden* (S. 203-225). An Berichten über «Aktionen» in Weißrussland und der Ukraine demonstriert Herbert in beklemmender Nüchternheit, dass sich dort, anders als häufig kolportiert, „kein mechanisierter, steriler Massenmord jenseits aller Wahrnehmbarkeit [vollzog], sondern apokalyptische, geradezu archaische Massaker“ verübt wurden, „gekennzeichnet durch kaum greifbare Grausamkeit“ (S. 206).

IMPRESSUM

Herausgeber:

Erwin König (ek), Tel. +49 611 16 85 55 34
koenig@b-i-t-verlag.de

Redaktion (verantw.):

Angelika Beyreuther ([ab, red], Tel. +49 6128 94 72 67
a.beyreuther@fachbuchjournal.de



Verlags- und Redaktionsadresse:

b.i.t.verlag gmbh
Maria-Sibylla-Merian-Str. 9
D-65197 Wiesbaden
Tel. +49 611 16 85 55 34, Fax +49 611 16 85 55 35
info@fachbuchjournal.de und www.fachbuchjournal.de

Anzeigen (verantw.):

Ursula Maria Schneider, Tel.+49 611 716 05 85
ursula.maria.schneider@t-online.de

Druck: Druckerei Zeidler GmbH & Co.KG, Mainz-Kastel

Bankverbindung:

Commerzbank Wiesbaden, IBAN DE94 5104 0038 0529 8989 00

Gerichtsstand und Erfüllungsort: Wiesbaden

Anzeigenpreise: Preisliste Nr. 15, gültig ab 1. Januar 2022

Bezugsbedingungen:

Lieferung durch Postzeitungsdienst
Einzelheft: € 15,- Jahresabonnement (6 Ausgaben) € 80,-
Preise inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten
(Inland: € 20,- Ausland: Preis auf Anfrage)
Mehrfachabonnement: Preis auf Anfrage
Abonnement-Kündigung jeweils sechs Wochen vor Ende des Bezugszeitraums.

Erscheinungsweise: 6-mal jährlich, ISSN-Nr. 1867-5328

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Papier: „Allegro_matt“ PEFC zertifiziert

In einigen Fällen verzichten wir und manche unserer Autoren im Interesse der Lesbarkeit auf geschlechtsbezogene Formulierungen. Selbstverständlich sind immer Frauen und Männer gemeint, auch wenn explizit nur eines der Geschlechter angesprochen wird.

Die stufenweise Verschärfung des Vorgehens der NS gegen die Juden umreißt Herbert in zehn eskalierenden Schritten, von den systematischen Misshandlungen und der Zwangsarbeit in den Ghettos in Polen bis zur sog. «Endlösung der Judenfrage» mit der Berechnung von 5,7 Mill. Juden, von denen weniger als die Hälfte in den Gaskammern der KZ verstarb. Herbert bilanziert die Größenordnung „der außerhalb von Kampfhandlungen im deutschen Machtbereich umgekommenen Menschen“, darunter Sinti und Roma, nicht-jüdische polnische und sowjetische Zivilisten und sowjetische Kriegsgefangene, auf unfassbare 12-14 Millionen.

Im Kapitel *Das Jahrhundert der Lager* (S. 82-104) wird ein lange vernachlässigtes Thema aufgegriffen, das sich in historisch-politischer Perspektive nicht auf das «Dritte Reich» beschränkt, wo die KZ die „inkarnierte Ordnungshölle“ (S. 89) waren. Lager finden sich auch heute noch in den Krisenzonen weltweit. „Krieg, Migration, «ethnische Säuberung», Repression, soziales Experiment“ sind die Faktoren, unter den Herbert die unmenschlichen Lebensbedingungen in Lagern analysiert.

Der Essay *Deutsches Europa und Großgermanisches Reich* (S. 157-183) greift die „supranationalen Perspektiven der Nationalsozialisten“ (S. 158) auf und die Frage, welche Rolle rechtsautoritäre Bewegungen und faschistische Regimes in einem von Deutschland beherrschten Europa spielen sollten. Es geht um die angestrebte «Deutsche Hegemonie» und das anderen Völkern zugestandene Lebensrecht (vgl. S. 162), wie u.a. der Staatsrechtler und politische Philosoph Carl Schmitt (1888-1985), einer der vier biographisch vorgestellten Hochschullehrer (s.o.), die geopolitische Neuordnung in Europa entwarf.

1940, nach dem Sieg über Frankreich, setzte „ein regelrechter «Europa-Rausch»“ (S. 168) ein und noch 1942 entwickelten die Nationalsozialisten „Pläne, Konzepte, Begründungen für ein deutsch beherrschtes Europa, in dem nur eines zählte: deutsche Interessen“ (S. 169), während Heinrich Himmler (1900-1945) die Vision eines übervölkischen (heute: transnationalen) «Großgermanischen Reiches» beschwor (vgl. 176f.).

Im Kapitel *Barbarossa* (S. 184-202) geht es um die schon früh von Hitler in *Mein Kampf* getroffene Aussage, bei der Suche nach „neuem Lebensraum für das deutsche Volk

Welch beschämendes Paradox: Nationalsozialisten waren immer nur die anderen, man selbst war weder Mitglied der NSDAP gewesen, noch Mitläufer, geschweige denn Mittäter oder Täter an den unzähligen Verbrechen, obwohl von 1925 bis 1945 knapp 10,2 Mill. Erwachsene in die NSDAP eingetreten waren und Ende des II. Weltkriegs noch rd. 9 Mill. «Volksgenossen» Parteigenossen waren, also jeder siebte Erwachsene. Aber Statistiken allein führen nach Herbert nicht zur Essenz der nationalsozialistischen Ideologie.

können wir in erster Linie nur an Rußland und die ihm untertanen Randstaaten denken“ (S. 185). Am 22. Juni 1941 marschierte die deutsche Wehrmacht in die Sowjetunion ein, um sie zum kolonialen Hinterland eines «Großdeutschen Reiches» zu machen. Mit dem «Unternehmen Barbarossa» begann der machtpolitisch, wirtschaftlich und rassenideologisch motivierte Vernichtungskrieg und damit ein Prozess unvergleichlicher „Barbarisierung, Verrohung und Enthemmung“, dessen Leid bei den überfallenen Ethnien unvergessen und nie geheilt ist und insbesondere in diesen Monaten des Kriegs in der Ukraine eine bislang nie dagewesene politische Aufladung erfährt.

In diesem Zusammenhang bekommt insbesondere der ursprünglich 2007 in *New German Historical Perspectives* (New York/Oxford) veröffentlichte Aufsatz *Nationalsozialistische und stalinistische Herrschaft* (S. 132-156) erhöhte Aktualität, denn Herbert sieht in dem analytischen Vergleich zwischen nationalsozialistischer und stalinistischer Herrschaft die Möglichkeit „Unterschiede und Ähnlichkeiten, weit voneinander Entferntes und auffällige Parallelen“ (S. 156) zu entdecken und zu erklären.

Da anzunehmen ist, dass Mark Twains (1835-1910) Diktum – „Die Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich“ – stimmt, sollte Ulrich Herberts nüchtern-sachliche Freilegung der Ursprünge der nationalsozialistischen Bewegung als Sammelbecken völkischer, nationalistischer, antisemitistischer, antikommunistischer und sozialdarwinistischer Ideologien sowie des totalitären Musters der NS-Diktatur, ihrer unfassbaren Verbrechen an der Menschlichkeit und Barbarei im Zweiten Weltkrieg Pflichtlektüre sein, um der Virulenz nationalsozialistischer Einstellungen vorzubeugen. (wh) ●

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke (wh) war bis 2010 Akadem. Direktor am Institut für Anthropologie, Fachbereich 10 (Biologie), der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er ist Mitglied der Leopoldina – Nationale Akademie der Wissenschaften und der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin.

henkew@uni-mainz.de

Geschichte – in simultaner Verdichtung erzählt

Die Welt nach Pearl Harbor

Prof. em. Dr. Wolfgang Schwentker

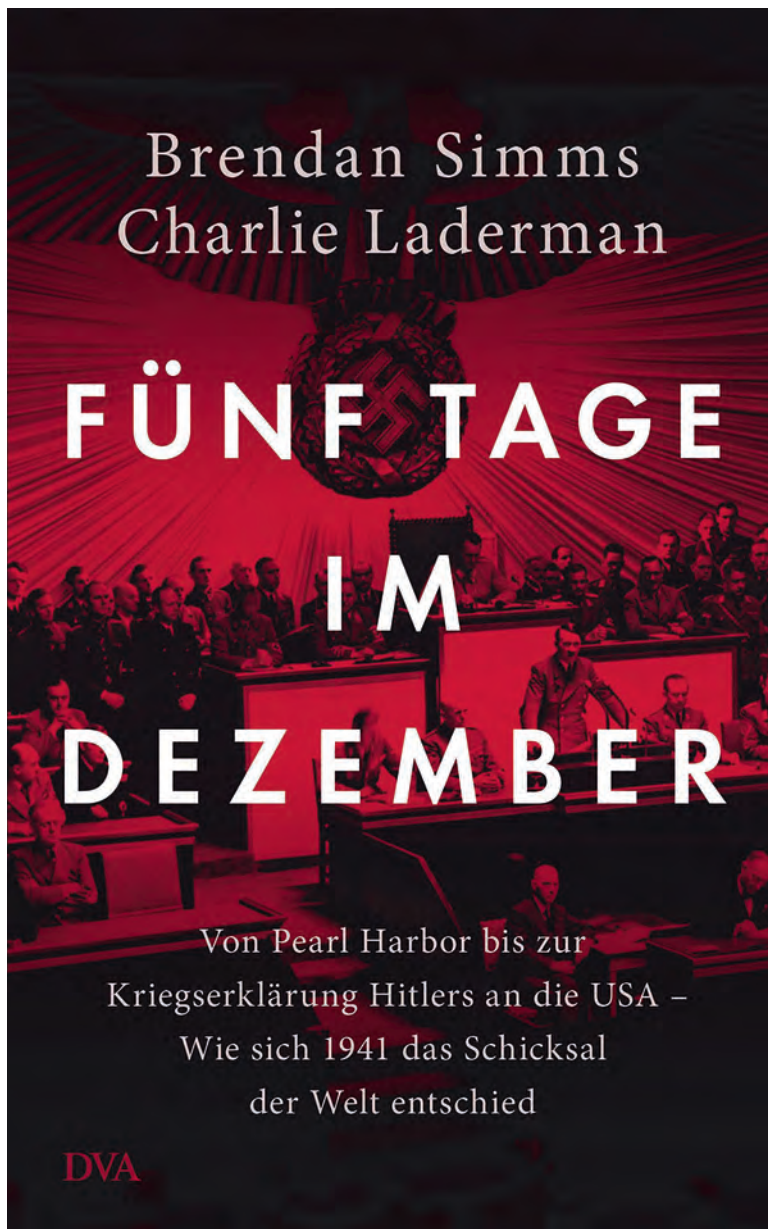
Brendan Simms / Charlie Laderman, Fünf Tage im Dezember. Von Pearl Harbor bis zur Kriegserklärung Hitlers an die USA – Wie sich 1941 das Schicksal der Welt entschied. München: DVA 2021, geb., 638 S., ISBN 978-3-421-04873-8, € 32,00.

Nachdem Kampfbomber des japanischen Kaiserreichs am 7. Dezember 1941 den amerikanischen Marinestützpunkt Pearl Harbor auf Hawaii angegriffen hatten, erklärte auch Hitler am 11. Dezember den USA den Krieg. Erst mit diesem Schritt wurde der Krieg, der bislang auf verschiedenen Schauplätzen in Europa, Asien und Nord-Afrika tobte, zu einem globalen Krieg. Die USA, die bis dahin nicht am Krieg teilgenommen hatten, mussten ihre isolationistische Haltung aufgeben und fortan einen Kampf gegen die faschistisch-imperialistischen Mächte der sogenannten „Achse“ (Berlin-Rom-Tokyo) an mehreren Fronten führen. Wie es dazu kam und welche dramatischen Entwicklungen der japanische Überfall auf Pearl Harbor in Washington und London, in Berlin, Moskau und Tokyo, bei den deutschen Soldaten an der Ostfront und unter den verfolgten Juden in Europa in Gang setzte, das beschreibt das faszinierende Buch von Brendan Simms, Professor für die Geschichte der internationalen Beziehungen an der Universität Cambridge, und Charlie Laderman, Dozent für Internationale Geschichte am King's College in London.

Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs ist gut erforscht. Was zeichnet dieses Buch gegenüber anderen zum Thema aus? Es sind zum einen die Thesen des Buchs und zum anderen seine narrative Struktur. Simms und Laderman wenden sich gegen die ältere Auffassung, wonach der japanische Angriff die USA in den Krieg nicht nur gegen Japan, sondern auch gegen das nationalsozialistische Deutschland getrieben habe. Für einen solchen Determinismus finden sie keine belastbaren Nachweise. Die Lage in den Tagen nach dem 7. Dezember sei unübersichtlich gewesen. Erst Hitlers Kriegserklärung am 11. Dezember habe schließlich „eine neue globale Realität“ geschaffen. Daraus ziehen die Autoren folgenden Schluss: „Die globale Bedeutung, die man heute dem 7. Dezember beimisst, sollte auf den 11. Dezember übertragen werden.“ (S. 485)

Mit der deutschen Kriegserklärung zusammen hängt natürlich die Frage, ob Hitler die USA unterschätzt hatte. Die beiden Autoren verneinen dies; das Gegenteil sei richtig: Hitler habe den Vereinigten Staaten „den Krieg gerade *wegen* deren gewaltigen und demografischen Potenzials“ erklärt. Zum einen folgte Hitler seiner eigenen Verschwörungstheorie, wonach „der Jude“, der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt und die Bolschewisten das Deutsche Reich vernichten wollten. Zum anderen erlag Hitler nicht der Annahme, die USA wirklich besiegen zu können, doch glaubte er zu diesem Zeitpunkt noch, zusammen mit Japan und Italien einen „Achsenblock“ schmieden zu können, der in der Lage sein sollte, den Einfluss der „Angelsachsen“ in der Weltpolitik zu begrenzen. Interessanterweise kam es jedoch auf Seiten der „Achsenmächte“, im Vergleich zu den USA und Großbritannien, nie zur Formulierung einer kohärenten Strategie. Das Buch zeigt, wie stark die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich, Japan und Italien auch nach dem 7. Dezember von gegenseitigem Misstrauen geprägt waren. Erhellend ist auch zu lesen, welche Anstrengungen Churchill vor dem 11. Dezember unternehmen musste, um die US-Regierung und die amerikanische Öffentlichkeit, die den Briten gegenüber skeptisch eingestellt war, für sich und eine Teilnahme am Krieg in Europa zu gewinnen.

Die narrative Struktur der Darstellung ist ein weiteres Merkmal, das dieses Buch von anderen zum gleichen Thema abhebt. Eine Tafel mit Städten in neun verschiedenen Zeitzonen deutet die inhaltliche Auslegung der Kapitel bereits an. Nach einer Einleitung und einem ersten Kapitel, in dem die globalen Konfliktlinien seit Beginn der 1930er Jahre nachgezeichnet werden, folgen sieben Kapitel, die für den Zeitraum zwischen dem 6. Dezember und 12. Dezember 1941 jeweils die Geschehnisse eines Tages rekonstruieren. Dabei wird mit den Mitteln einer simultanen Chronologie erzählt, was an den Haupt- und Nebenschauplätzen dieses Weltkonfliktes passierte. Meistens beginnen die Kapitel mit dem, was in London geschah, da das Vereinigte Königreich sowohl in Europa als auch – als Kolonialmacht – in Asien engagiert war und dort ebenfalls von den Japanern angegriffen wurde. Auf der Basis eines umfänglichen Quellenmaterials, das offizielle Dokumente, Presseartikel, Tagebuchaufzeichnungen und vieles



mehr umschließt, zeichnen die beiden Autoren minutiös nach, welche Auswirkungen die japanischen Angriffswellen auf das weitere Geschehen in allen Teilen der Welt hatten. Dabei treten viele Akteure auf, u.a. die japanischen Militärs, die sich für ihren „Erfolg“ feiern ließen; die politischen Führer – Roosevelt, Churchill, Hitler, Stalin und andere –, die allesamt verstanden, dass der Krieg mit Pearl Harbor eine neue Richtung nehmen und eine gewaltige Dynamik entfalten würde; Admiral Tom Phillips und die Matrosen der Royal Navy, die auf ihren Großkampfschiffen am 10. Dezember 1941 vor Malaya ebenfalls Opfer japanischer Angriffe wurden; kritische Intellektuelle, Journalisten und Schriftsteller in Europa, die in ihrer Mehrzahl keinen Zweifel daran hatten oder zumindest hofften, dass den faschistischen Ländern mit den USA nun ein mächtiger Gegner erwachsen war. Unterdessen ging die brutale Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden

ungehindert weiter. Am Zusammenbruch der Ostfront und den Schwierigkeiten der deutschen Soldaten dort nahm Hitler wegen seiner Obsession die USA betreffend in jenen Tagen kaum mehr Anteil.

Dieses Verfahren einer Simultanität erzeugenden Mikrogeschichte hat ihre Vor- und Nachteile. Zu den unbestreitbaren Vorzügen gehört, dass diese Art der chronologischen Verdichtung der Dramatik jener entscheidenden Tage zwischen dem japanischen Angriff und der Kriegserklärung Hitlers gerecht wird. Das macht es den Lesern des Buchs aber nicht unbedingt leicht. In jedem Kapitel wechselt der Ort der Handlung von Absatz zu Absatz. Dadurch geht der „rote Faden“ verloren, weil kein Thema innerhalb eines „Tageskapitels“ auserzählt wird. Dagegen könnte man einwenden, dass die Geschehnisse keinen „roten Faden“ hatten: Eine *grand strategy* war (noch) nirgends zu erkennen. Und doch hätte man sich als Leser gewünscht, wenn die Geschehnisse – nach Handlungsorten innerhalb eines „Tageskapitels“ sortiert – gelegentlich zusammengestellt worden wären. Das hätte auch systematischen Überlegungen über die politischen Handlungsspielräume vor und nach 1941 Raum gegeben, die das Buch über die Ebene einer reinen Ereignisgeschichte hinausgehoben hätten. So bleibt z.B. unklar, wieso es auf amerikanischer Seite lange Vorbehalte gegenüber Churchill und dem Vereinigten Königreich gab. Ungeachtet dessen handelt es sich um ein vorzüglich recherchiertes, spannendes Buch, das uns hilft zu verstehen, warum nicht der japanische Angriff auf Pearl

Harbor, wohl aber Hitlers Kriegserklärung an die USA entscheidend dazu beitrug, den von ihm angezettelten Krieg in Europa zu einem „wahrhaften Weltkrieg“ (S. 14) zu machen. (wsch) ●

Der Historiker Wolfgang Schwentker (wsch) ist Professor Emeritus an der Universität Ōsaka. Er lehrte dort von 2002 bis 2019 vergleichende Kultur- und Ideengeschichte und ist Mitherausgeber der „Neuen Fischer Weltgeschichte“. Im Herbst 2022 erscheint im Verlag C.H.Beck sein neues Buch, eine „Geschichte Japans“.

schwentker@hus.osaka-u.ac.jp

Die Weltgeschichte der Ozeane

Prof. Dr. Dr. h.c. Winfried Henke

David Abulafia: Das unendliche MEER. Die große Weltgeschichte der Ozeane. Aus dem Englischen von Michael und Laura Su Bischoff. S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 2021. 1132 S., geb., SU, 72 farb. und 59 s/w Abb., ISBN 978-3-10-002482-4, € 68,00.

Als kürzlich die »Wonder of the Seas«, das mit 6988 Passagierplätzen und 2300 Crewmitgliedern größte Kreuzfahrtschiff der Welt, erstmals in See stach, bemerkte ein Passagier angesichts des Giganten der Meere launig: »Wir werden einen größeren Ozean brauchen!« (in: Die Welt, 09.03.22).

So spaßig der Kommentar auch gemeint war, macht er doch nachdenklich, da »Ozean« auch sprichwörtlich für Unendlichkeit, Maßlosigkeit, Unberechenbarkeit und Unergründlichkeit steht.

Seit Menschengedenken flößt die Weite der Meere den einen unüberwindbare Furcht und Schrecken ein, ist ihnen ein schier erstickender Alptraum, während andere in der Grenzenlosigkeit, Wildheit und unablässigen fluiden Dynamik der *Blauen Weiten* das Symbol für Herausforderungen schlechthin sehen: für Neugier, Fernweh, Abenteuer und Freiheit.

Die zentrale Rolle, die Ozeane in der Menschheitsgeschichte gespielt haben, klingt in den Daseinsmetaphern »Schiffbruch« für das immer gegenwärtige Risiko auf Hoher See und »Land in Sicht« als Ausdruck für das baldige Erreichen weit entfernter Ziele nach.

Von der *Odyssee*, *Moby-Dick*, *Robinson Crusoe* bis *Der alte Mann und das Meer* steht der Kanon maritimer Klassiker für Grenzüberschreitungen, für schicksalhafte Bewährung oder Scheitern. Aber vermutlich zählt diese mittelbare Erfahrung kaum noch in Zeiten der weltweiten ökologischen, politischen, kulturellen, kommunikativen und ökologischen Vernetzung des Planeten Erde, der zu 71 Prozent von Ozeanen bedeckt ist und dessen exponentiell wachsende Bevölkerung zu etwa 80 Prozent an Küsten (oder küstennah) lebt und direkt mit den wechselhaften Launen des Meere aufgewachsen und vertraut ist. In flachen Küstenregionen wächst für deren Bewohner aufgrund des steigenden Meer-

esspiegels die Bedrohung, aber die prospektiven ökologischen Folgen des Klimawandels im Anthropozän sind nicht das Thema der vorliegenden Weltgeschichte »vom Meer aus erzählt« (Cover-Text). Mit »*The Boundless Sea. A Human History of the Oceans*« legte David Abulafia (*1949), Pro-

fessor für die Geschichte des Mittelmeerraumes an der Universität Cambridge, 2019 eine Weltgeschichte der Ozeane vor, die in einem breiten maritimen Panorama die lange Menschheitsgeschichte erzählt. Der britische Historiker gilt international als exzellenter Kenner der *Maritimen Historie*, einer Subdisziplin der zunehmend diversifizierten universitären Geschichtswissenschaften und musealen maritimen Sammlungen. Sein jetzt auch auf Deutsch erschienenes voluminöses Werk weckt hohe Erwartungen, da der Autor mit seinem 2011 veröffentlichten Band »*The Great Sea: A Human History of the Mediterranean*« (dt. »*Das Mittelmeer: Eine Biographie*«, 2013) ein hochgelobtes Standardwerk über das *Mare nostrum* verfasste, weshalb dieser einzigartige Kulturraum in der Globalgeschichte

hier – leider – nahezu völlig ausgeklammert wird.

»*The Boundless Sea*« nimmt im Titel für literaturaffine und marinebegeisterte Briten erkennbar Bezug auf Julia Capulets Liebesbeteuerung in: *Romeo und Julia*, von W. Shakespeare: »*My bounty is as boundless as the sea, My love as deep*«, und ist zugleich Ausdruck von Abulafias Passion, der See.

Wenn sich der international geehrte Emeritus an das Mammutprojekt einer Weltgeschichte gewagt hat, so liegt er damit im Trend, wurde doch die europäische Geschichte allzu lange als Norm betrachtet und eine eurozentrische und häufig eurozentristische Sichtweise zunehmend als defizitär und dringend korrekturbedürftig wahrgenommen. Aber der relativierende Perspektivwechsel von Studien, die auf den historiographischen Vergleich weltweiter Großregionen fokussieren, ist nicht selten einer eurozentrischen Sichtweise verhaftet geblieben und wurde wegen mangelnder internationaler Expertise des »gehobenen Dilettantismus« bezichtigt.



Beiden Vorwürfen entgeht David Abulafia einerseits aufgrund seiner jahrzehntelangen internationalen Forschungs- und Lehrerfahrung und andererseits, weil er berücksichtigt, dass Weltgeschichte zwar global, aber nie umfassend sein kann. Abulafias Weltgeschichte „ist [...] eher eine menschliche Geschichte als eine Naturgeschichte“ und betont die Rolle von „Kaufleuten bei der Herstellung und Knüpfung von Kontakten“ (S. 11). Das Buch befasst sich also nicht mit der Ozeanographie und auch „nicht mit den Auswirkungen des Menschen auf die Meeresökologie – die »submarine« Geschichte der Ozeane, es bleibt an der Meeresoberfläche, einmal abgesehen von den häufigen Bezügen auf Funde aus Schiffwracks [...]“ (S. 19).

Natürlich ist sich Abulafia der Bedeutung der drängenden ökologischen Themen des Klimawandels, der Meeresverschmutzung und des Artensterbens bewusst, was er auch intensiv betont, aber aufgrund seiner Kernkompetenz befasst er sich ausschließlich „mit zwischenmenschlichen Kontakten über die Ozeane hinweg, die Küsten und Inseln miteinander verbanden, und das hauptsächlich in Zeiten, als der menschliche Einfluss auf die Meere noch sehr begrenzt war [...]“ (S. 19).

In zahlreichen Episoden, die das geballte Geschichtswissen aus Spezialstudien und Primärquellen kompilieren und die immer wieder durch narrative Passagen der aufregenden maritimen Literatur und Seefahrtgeschichte aufgelockert werden, zeichnet Abulafia ein möglichst umfassendes, von den Ozeanen ausgehendes, weltweites Geschichtspanorama.

Indem die drei vorkolumbisch oder nur wenig früher entdeckten, verkehrsmäßig nicht miteinander verbundenen maritimen Großsphären zunächst in drei getrennten Kapiteln (*Pazifik*; *Indischer Ozean*; *Atlantik*) behandelt werden und erst für die Zeit nach 1492 ein möglichst großes Gewicht auf die wechselseitigen Beziehungen der Ozeane gelegt wird, durch die Völker, Religionen und Zivilisationen einst relativ autochthoner geographischer Großregionen über offene Seewege in Kontakt kamen, entwickelt Abulafia eine raum-zeitliche Struktur des komplexen Beziehungsgeflechts, unterstützt durch übersichtliches Kartenmaterial und ein ausführliches Register und gewaltiges Literaturverzeichnis. Somit vermag das Buch Werk beides: intellektuell zu fordern oder einfach nur schlicht zu unterhalten, aber dabei dürften hinreichende Vorkenntnisse und eine angemessene Konzentration bei der Lektüre durchaus hilfreich sein, um das Interesse an dem Monu-

Mit beeindruckender Geschichtskennntnis, fesselndem Erzählstil und meisterhafter Vernetzung von Mikro- und Makrohistorie navigiert der welterfahrene Doyen der maritimen Geschichtswissenschaft seine Leserschaft in rauschender Fahrt über »das unendliche Meer«, vorbei an »Roßbreiten« und »Kalmen«, soll heißen, dass bei der einzigartigen Lektüre nie Flaute oder Langeweile aufkommt. Welch ein großartiger Wurf!

mentalwerk nicht zu verlieren und – das Wortspiel sei erlaubt – als »Leseratte« von Bord zu gehen.

Aber dann würde man eine grandiose historische Erzählung versäumen, beginnend 176.000 v.u.Z. in der inselreichen Wallacea, dem indoaustralischen Zwischengebiet, von wo aus der moderne Mensch auf primitiven Flößen oder Bambusbooten vor 60.000 J. nach Sahul, die damals noch verbundene Region von Neuguinea, Australien und Tasmanien, vordrang.

Anhand archäologischer, anthropologischer, paläogenetischer, ethnologischer, linguistischer historiographischer Quellen erfährt man, wie mutige Seefahrer mit erstaunlichen nautischen Fähigkeiten die Inselregionen des *Pazifik*, Melanesien, Mikronesien und Polynesien, erreichten und Migrationen über See zur Begegnung von Ethnien und Kulturen führten, lange vor der Entdeckung durch Europäer. Da der *Pazifik* besonders im Südwesten von Inseln übersät ist, „wurde [er] wegen der weit verstreuten, unbewohnten Inseln zu einem Meer der Migranten“ (S. 72), während die Anwesenheit von Menschen im *Indischen Ozean*, der als *middle-r Ocean* im II. Teil im Fokus steht, „wegen der besiedelten, miteinander verbundenen Küsten zu einem Netzwerk von Händlern [wurde]“ (S. 71).

Vielschichtig beschreibt Abulafia die Interaktionen an den Küsten Arabiens, Afrikas, Persiens, Indiens und Südasiens in der Epoche von 4500 v.u.Z. bis 1500 u.Z.; er betont die spezielle Rolle der Küstenregionen vom *Roten Meer*, *Persischen Golf* und *Arabischen Meer* und die Bedeutung der großen Flusssysteme für die antiken Zivilisationen. In überwältigender Faktendichte werden die archäologisch und historiographisch gut belegten, aber auch die umstrittenen, sagenumwobenen Reiche und ihr Reichtum an Gütern beschrieben. Er bestaunt die nautische Herausforderung, die zyklisch wechselnden Tücken des *Monsuns* zu beherrschen, und schildert den durch Winde bestimmten jahreszeitlichen Rhythmus des Handels, der nicht nur den Austausch „teure[r] Notwendigkeiten wie Kupfer, Luxusmaterialien wie schwarzes Ebenholz und weißes Elfenbein, dazu Duftstoffe wie Weihrauch und Myrrhe“ (S. 75f.) sowie wertvolle exotische Gewürze umfasste, sondern auch den Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse wie Datteln und Getreide oder die Häute domestizierter Ziegen, Schafe und Rinder als Rohmaterial für Lederwaren.

Abulafia beleuchtet die engen kulturellen Interaktionen zwischen den diversen Populationen und zeigt in Subka-

piteln wie „*Brahmanen, Buddhisten und Geschäftsleute*“ oder „*Der Drache geht über das Meer*“, dass waghalsige seefahrende Kaufleute auch China, Japan und Korea erreichten, dort Handelskontakte knüpften und dabei ständigen Risiken auf See, aber auch von Piraterie ausgesetzt waren, ihre Fracht, z.B. kostbares Porzellan, zu verlieren. Im III. Teil *Der junge Ozean* geht es um die Geschichte des Atlantiks zwischen 22 000 v.u.Z. und 1500 u.Z., also die Epochen vor der Entdeckung Amerikas durch Christopher Kolumbus (1451–1506). Wer wie der Rezensent zwischen den Meeren Ost- und Nordsee aufgewachsen und mit der Geschichte des nordeuropäischen Raumes enger vertraut ist, dürfte die Lektüre über die Entdeckungs- und Plünderungsfahrten der Wikinger, die ethnographischen Befunde zur Besiedlung Islands, die Gründung der Hanse und deren Aufstieg zu einer mächtigen Handelsorganisation sowie die „englische Herausforderung“ vermutlich als Auffrischung bereits verschütteter Kenntnisse empfinden. Dagegen sind die Beiträge über den Aufstieg Portugals zur Seemacht, die Entdeckung, Besiedlung und Kolonisierung Madeiras, der Kanaren und anderer Atlantikinseln eine faktenreiche Ergänzung zu superfiziellen Reiseführern dieser heutigen Tourismusinseln, während die Eroberung der afrikanischen Küstenregion, die zu einem lukrativen Seehandel mit „*Guineagold und Guineasklaven*“ führte, eine Vorahnung der langen leidvollen Geschichte des europäischen Kolonialismus und Imperialismus gibt.

Wer nicht nach der ersten Hälfte der Lektüre des Wälzers »die Segel streicht« und »von Bord geht«, wird in zwei weiteren Teilen in die global vernetzten »Gewässer verschlagen«, die ab Ende des 15. Jhdt. zu einer »enormen Beschleunigung des Kontaktes zwischen Westeuropa und dem, was man sich damals so hoffnungsvoll als Indien vorstellte« (S. 577), führten. Mit der Weltumsegelung durch Ferdinand Magellan (1485–1521) 1520 u.Z. und den bahnbrechenden kartographischen und technischen Erfindungen wurden die Ozeane zunehmend beherrschbarer, aber auch geopolitisch umstrittener.

In 20 Unterkapiteln des IV. Teils *Ozeane im Austausch – 1492 bis 1900* entwirft Abulafia für die Epochen nach der Entdeckung der Neuen Welt ein fesselndes Panorama der ungleichen Konfrontation zwischen europäischen Eroberern und Amerikas Indigenen, skizziert die anschließende Rivalität der europäischen Großmächte um die See- und Handelsvorherrschaft, die gierige Ausbeutung unermesslicher Schätze und neuer Nahrungsgüter durch Kolonialismus und schändliche Sklaverei. Er zeigt seinen Lesern nicht nur das rege Leben und Treiben in den aufblühenden Handelshäfen des Atlantiks, sondern führt sie auf großen Galonen in die spanische Kolonie Manila, nimmt sie mit ins ursprünglich portugiesische Macau und auf Großseglern der Niederländischen Ostindien-Kompanie in das von einem Vielvölkergemisch kulturell geprägte Batavia, bevor es weitergeht nach „Austrialia oder Australia?“ und dann wieder

nach Port Royal, den verkommensten Ort auf Jamaika, der 1692 durch ein Erdbeben völlig zerstört wurde. Die Schauplätze wechseln in rascher Folge; gerade erfährt man noch, wie „eine [US-amerikanische] Aristokratie des Geldes satt des Geblüts“ mit Tee, Fellen, Sandelholz und später Opium“ lukrativen Seehandel mit China betreibt, da geht es schon um die Erforschung Sibiriens, den nördlichen Pazifik und den russischen Pelzhandel, bevor die wichtige geopolitische Rolle Singapurs und Hongkongs am Südchinesischen Meer für die Seemacht Britannien erklärt wird und die Szene wieder ins Arabische Meer nach Maskat (Oman) und dann nach Mogador (Marokko) an die Atlantikküste wechselt. Mit einem emotional-nostalgischen Zitat aus Herman Mellevilles (1819–1891) Roman *Moby-Dick* (1851) klingt im V. Teil *Die Beherrschung der Ozeane – 1850 bis 2000* die aufregende Epoche der Großsegler und des mutigen Walfangs an, bevor Abulafia erklärt, dass „nicht Seide, sondern Kohle [...] die US-Amerikaner nach Japan [führte]“ und wie erstmals „Rauch ausstoßende »schwarze Schiffe« [...] in der Bucht von Edo auftauchten“ (S. 934). Die Dampfschiffahrt läutete eine Zeitenwende ein, die mit dem Bau des Panama- und des Suezkanals die Weltmeere verband. Wenn Abulafia zum Schluss den Triumph der Dampfschiffahrt über die eleganten Tee-, Getreide- und Post-Clipper beschreibt, die Entwicklung internationaler Sicherheitsstandards (Plimsoll-Marke) erwähnt, das Goldene Zeitalter der internationalen Handels- und Passagierschiffahrtslinien, mächtiger Reedereien und blühender Hafenstädte in Erinnerung ruft, aber auch deren partiellen Niedergang durch die Konkurrenz der Passagierluftfahrt sowie wegen ihren ungünstigen geographischen Lage im Hinblick auf den Gigantismus beim Bau von Kreuzfahrt- und Containerschiffen erwähnt, dann weckt dieser zeitgeschichtliche Rückblick nostalgische Wehmut, angesichts der zukünftigen Herausforderungen der modernen Seefahrt, die fast täglich Thema der Medien sind, wenn es um den Stopp des Baus der *Global Dream* in Wismar, die Havarie der *Ever Given* im Suezkanal oder den zum Untergang führenden Brand auf der *Felicity Ace* mit 4000 Luxusautos geht.

Fazit: Wem bewusst ist, dass keine *Weltgeschichte*, wie groß sie auch sein mag, vollständig und umfassend sein kann, findet in Abulafias mehrfach preisgekröntem *Opus Maximum* eine laut Abulafia angestrebte „*abgerundete Geschichte der Ozeane*“, die auf die Kulturgeschichte fokussiert. Mit beeindruckender Geschichtskennntnis, fesselndem Erzählstil und meisterhafter Vernetzung von Mikro- und Makrohistorie navigiert der welterfahrene Doyen der maritimen Geschichtswissenschaft seine Leserschaft in rauschender Fahrt über »das unendliche Meer«, vorbei an »Roßbreiten« und »Kalmen«, soll heißen, dass bei der einzigartigen Lektüre nie Flaute oder Langeweile aufkommt. Welch ein großartiger Wurf! (wh) ●

henkew@uni-mainz.de

Frühling der Globalisierung

250 Jahre einträgliche Geschäfte auf der Pazifikroute

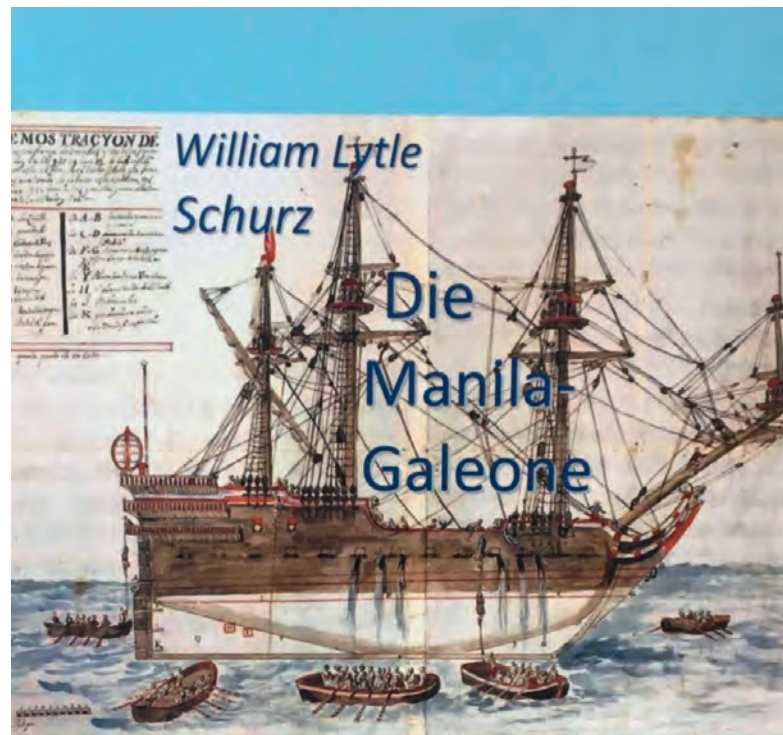
Prof. Dr. Dittmar Dahlmann

William Lytle Schurz, Die Manila Galeone. Das jährliche Schiff zwischen Acapulco in Mexiko und Manila auf den Philippinen 1565–1815. Ungekürzte Übersetzung aus dem Englischen, mit zusätzlichen Erläuterungen, Tabellen, Karten und Abbildungen, einem Nachwort und einem kommentierten Register, Wackernheim: Selbstverlag Dr. Thomas Kohl 2021. ISBN 978-3-00-068285-8, € 33,00.

Dieses Werk des US-amerikanischen Historikers William L. Schurz basiert auf dessen Dissertation aus dem Jahre 1915. Es erschien 1939 in einer überarbeiteten Fassung ohne Anmerkungen, aber mit einer umfangreichen Bibliografie und 1959 in einer Taschenbuchausgabe. Schurz' Werk beruht insbesondere auf einer intensiven Arbeit im Archivo de Indias (Indienarchiv, heute Archivo General de Indias), dem spanischen Zentralarchiv für Spanisch-Amerika und die Philippinen in Sevilla, seit 1785 in der ehemaligen Börse der Stadt untergebracht.

Thomas Kohl, der Übersetzer und Herausgeber dieses Buches, hat Schurz' Bibliografie um die wichtigsten Neuerscheinungen bzw. von Schurz übersehene Literatur ergänzt (14 S.). Hinzu kommen zeitgenössische Rezensionen aus dem „Journal of Modern History“ (1940), den „Pacific Affairs“ (1940) und drei weiteren US-amerikanischen Zeitschriften, statistische Angaben und Schiffslisten, ein Nachwort, ein kommentiertes Sach- und Personenregister sowie ein Karten-, Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.

In seinem Nachwort verweist Kohl darauf, dass Schurz „kein Schögeist“ gewesen sei und „seine Sätze oft [...] unverbunden nebeneinander stehen“. Das lesende Publikum müsse also selbst die Verbindungen herstellen, die sich aus den „Tatsachen ergeben.“ Das macht die Lektüre der knapp 450 Seiten nicht zum Vergnügen, das Buch jedoch, wie es im Nachwort heißt, zu einem „Hauptnachschlagewerk“, einer „Schlüsselquelle“ oder zum ‚klassischen Werk‘. Schurz war ein ausgewiesener Lateinamerikaspezialist, der lange Jahre im Staatsdienst tätig war und u.a. Handbücher über Paraguay, Bolivien, Brasilien sowie Lateinamerika insgesamt publizierte.



Das jährliche Schiff
zwischen
Acapulco in Mexiko und
Manila auf den Philippinen
1565-1815

Im englischen Original heißt das Buch übrigens nur „The Manila Galleon“ ohne jeden weiteren Zusatz, woraus vielleicht geschlossen werden kann, dass diese Handelsverbindung, die nicht nur Thomas Kohl als „Klassiker der Globalisierung“ bezeichnet, in den USA und in Asien weit bekannter ist als im nicht-spanischen Europa. Der Clou der Geschichte, dies vorab, ist die Darstellung einer doppelten kolonialen Abhängigkeit, denn Manila, hier gleichzusetzen mit den Philippinen, konnte als spanische Kolonie nur existieren, weil es von der „übergeordneten“ Kolonie in Mexiko (Vizekönigreich Neuspanien) (= Acapulco) versorgt und verwaltet wurde. Aufgrund der Entfernung zwischen dem „Mutterland“ Spanien und den Philippinen, die Fahrt dauerte etwa zehn bis zwölf Monate, war eine regelmäßige Verbindung kaum praktikabel.

Schurz' Studie gliedert sich in vier Teile und zwölf Kapitel sowie eine Einleitung und einen Anhang (Appendix) über die „Königliche Philippinengesellschaft“. Ein Fazit fehlt, denn dafür dient die Einleitung, die die wesentlichen Ergebnisse der Studie vorwegnimmt. Sie folgt weitgehend der Chronologie, wird aber immer wieder von längeren Sacherörterungen durchbrochen. Manila, fast stets als Kürzel für die Philippinen zu verstehen, war der Zentralort dieser spanischen Kolonie und wegen seiner „Lage und seines wirtschaftsgeographischen Standorts“ der beste Platz für den Orienthandel, in dem es als Umschlagplatz für den Warenverkehr zwischen China und Mexiko diente. Mexiko wiederum sicherte mit den Waren nicht nur den eigenen Bedarf, sondern war Zwischenhändler für das Mutterland Spanien. China lieferte so gut wie alles, was Mexiko und Europa an Luxusgütern begehrten: alle Arten von Seiden in allen Farben, weitere Stoffe wie Samt, Taft und Damast, Bettdecken, Wandbehänge, Handtücher, Tischdecken und Servietten. Indien, vor allem das Mogulreich, lieferte Baumwollstoffe, auch persische Teppiche, dazu aus „Hinterindien“ Diamanten und Juwelen als Steine oder bereits verarbeitet. Hinzu kamen die Gewürze von den Molukken, aus Java und Ceylon (Sri Lanka), auch Frauenkämme, Porzellangeschirr, bisweilen sogar Sklaven.

Diese Geschäfte liefen über rund 250 Jahre hinweg nicht immer reibungs- und problemlos, aber stets ertragreich für alle Seiten. Auf beiden Seiten wurde die Manila- oder Acapulco-Galeone sehnsüchtig erwartet. Die Schiffe transportierten vor allem auf dem Weg von Manila nach Acapulco rund 3.000 Tonnen an Waren, von deren Verkauf fast alle Einwohner der Stadt profitierten. Deshalb waren Abfahrt und Ankunft der Galeone „das wichtigste Ereignis des Jahres in Manila“ (S. 269). Das galt, wenn auch in eingeschränkter Form, auch andersherum. Die Reise von Manila nach Osten dauerte knapp sechs Monate und war die längste ununterbrochene Navigationsroute der Welt (S. 280). Die Fahrt in die andere Richtung, also nach Westen, hingegen konnte in kaum drei Monaten bewältigt

werden und war „so sicher und leicht, wie sie in der anderen Richtung mühsam und gefährlich war“.

Schurz beschreibt den Handel und seine Bedingungen, Voraussetzungen und Folgen ausführlich und umfassend. Nach der umfangreichen Einleitung folgen drei Kapitel über die Protagonisten des Handels: die Chinesen, die Japaner, die Portugiesen sowie die asiatischen Gebiete. Ein weiteres Kapitel informiert uns ausführlich über Manila, den Handel und die damit verbundenen Konflikte. Einer der zentralen Akteure im Geschäft waren die „obras pias“ (fromme Werke), die wohltätigen Einrichtungen in der Stadt, die sich in der Hand von religiösen Bruderschaften befanden. Sie wurden, wie Schurz es darstellt, im Verlauf der Jahrhunderte immer reicher und bedeutender und damit wuchs auch ihr Einfluss auf den Handel. (S. 175f.) Dennoch machte auch der „normale“ Händler hohe Gewinne. Einer von ihnen stellte dazu fest: „Es gibt viel zu verdienen, wenn man sicher zurückkehrt“. (S. 201)

Schurz beschäftigt sich aber auch in eigenen Kapiteln mit den Schiffen, deren Bau und deren Besatzung, mit der Fahrtroute und den Reisen. Eigene Kapitel sind auch der Bedeutung des Pazifiks für die Kolonialmacht Spanien, den Engländern und Holländern als Konkurrenten und Geschäftspartnern sowie den Verhältnissen in Mexiko und Peru und den Flotten und Galeonen gewidmet.

Aufschlussreich sind die immer wieder eingestreuten Bemerkungen und Feststellungen über die Rivalitäten zwischen dem spanischen Mutterland, bzw. Teilen davon, insbesondere Andalusien, und Manila über den jeweiligen Anteil an diesen Handelsgeschäften. Sie florierten jedenfalls trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Rivalitäten und den legislativen Eingriffen der spanischen Regierung aufgrund ihrer natürlichen Dynamik.

Schurz präsentiert ein lesenswertes Stück „Globalgeschichte“ aus der Zeit vor der Globalisierung in, wie Thomas Kohl in seinem Nachwort schreibt, „einem geopolitischen Raum, der heute mehr denn je im Fokus der Öffentlichkeit steht“. Bisweilen kann ein Autor auch ohne „einen problemorientierten Ansatz“ ein sehr wichtiges und in hohem Maße belehrendes – im positiven Sinne – Buch schreiben, das auch fast einhundert Jahre nach seinem Ersterscheinen durchaus frisch wirkt. (dd) ●

Prof. em. Dr. Dittmar Dahlmann (dd), von 1996 bis 2015 Professor für Osteuropäische Geschichte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, hat folgende Forschungsschwerpunkte: Russische Geschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Wissenschafts- und Sportgeschichte sowie Migration.

ddahlman@gmx.de

LERNEN EINFACH GEMACHT

30  **JAHRE**
für
dummies®

**AUS SPASS KOMPLIZIERTES
EINFACH ZU MACHEN!**

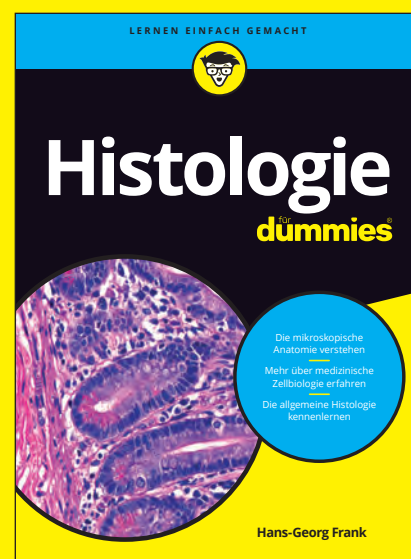
Seit 30 Jahren liefern die ... *für Dummies*
einfach fachkompetente Antworten auf alle
schweren Fragen



Gerling, R. W. / Gerling, S. R.
IT-Sicherheit für Dummies
2022 • 384 Seiten • € 24,-
ISBN 978-3-527-71852-8



von Lewinski, K. / Strahl, S. / Haag, M.
Startup-Recht für Dummies
2021 • 320 Seiten • € 25,-
ISBN 978-3-527-71671-5



Frank, H.-G.
Histologie für Dummies
2021 • 608 Seiten • € 35,-
ISBN 978-3-527-71756-9



Preisänderungen und Irrtümer vorbehalten.

Weitere Titel unter:
www.fuer-dummies.de

WILEY

Frauen im Kampf gegen Korruption und Krieg

Sag die Wahrheit, auch wenn deine Stimme zittert

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier

Daphne Caruana Galizia: Sag die Wahrheit, auch wenn deine Stimme zittert. Die Aufzeichnungen der ermordeten maltesischen Journalistin. Zürich: Orell Füssli Verl., 2020. 383 S., ISBN 978-3-280-05729-2, € 22,00.

Am 16. Oktober 2017 wird die maltesische Investigativjournalistin und Bloggerin Daphne Caruana Galizia durch ein Attentat mit einer Autobombe getötet. Ihr journalistisches Leben ist gekennzeichnet vom Kampf gegen die politischen Machenschaften der maltesischen Regierung unter Ministerpräsident Joseph Muscat und machtgieriger Großindustrieller. Daphne will ihre Landsleute aufrütteln, und das wird ihr zum Verhängnis.

Wie konnte es zu diesem Mord an der 53jährigen Journalistin kommen? In einem Land in Europa! Inwieweit war die Regierung in den Mord involviert?

Zu den zahlreichen Beiträgen in den Medien gibt es jetzt ergänzend ein außergewöhnliches Buch: *Sag die Wahrheit, auch wenn deine Stimme zittert. Die Aufzeichnungen der ermordeten maltesischen Journalistin*, herausgegeben von den drei Söhnen Matthew, Andrew und Paul, Texte ihrer Mutter aus drei Jahrzehnten. Eine Hommage an eine Unerschrockene.

1987 beginnt sie mit Kolumnen über das Recht der Frauen („Ich bin eine Frau, und sie sind es nicht gewohnt, dass Frauen sich nicht mit dem Platz genügen, auf den sie ih-

rer Meinung nach gehören.“ S. 382), den Umgang mit Migranten, die großen und kleinen Skandale und das Recht und Unrecht in ihrem Lande.

2008 startet sie ihren eigenen Blog „Running Commentary“. Sie will frei sein und berichtet offener und direkter über Geldwäsche, Korruption, Vetternwirtschaft, Mafiaclans und die Verstrickungen der Regierung. Die Zahl der Feinde wächst. Hass, Verleumdungsklagen und Morddrohungen sind die unmittelbare Folge. „Allmählich kann man Angst bekommen. Ich glaube, eigentlich sollten wir mit kugelsicheren Westen und bewaffneten Leibwächtern herumlaufen und nicht sie. Wir sind jetzt wieder in einer Situation, in der wir Schutz vor unserer eigenen Regierung brauchen.“ (S. 380)

2016 ist sie die Erste, die als maltesische Partnerin des International Consortium of Investigative Journalists bei der Auswertung der Panama Papers die Verwicklung von Minister Konrad Mizzi und Stabschef des Ministerpräsidenten Keith Schembri in den Panama-Papers-Skandal aufdeckt. 2017 zeigt sie, dass die in den Skandal verwickelte panamaische Firma Egrant Michelle Muscat, der Frau des Premierministers Joseph Muscat gehört. Dann gerät die gesamte Spitze der Regierung in den Verdacht, als es um Bereicherungen an einem Energiedeal mit Aserbaidshan geht.

Die Beiträge sind zum besseren Verständnis für die Leser außerhalb Maltas eingebettet in den politischen und kulturellen Kontext.

Die Texte sind ungeschönt, direkt und ohne Umwege wird mit klaren Worten das rückständige, korrupte und katholisch-konservative Malta bekämpft, und das passt nicht in das Bild von einer sonnenverwöhnten Urlaubsinsel, die jährlich von über drei Millionen Touristen besucht wird.

Das Buch ist die Chronik eines kämpferischen Lebens. Das Vorwort schreibt der Schriftsteller und Journalist Roberto Saviano, der sich mit dem Phänomen der organisierten Wirtschaftskriminalität beschäftigt, die Einleitung stammt von dem Mitherausgeber und Daphnes Sohn Paul. Die Recherchen werden nach ihrem Tod weitergeführt durch die Internetplattform „Forbidden Stories“, an der sich 45 Journalisten aus 15 Ländern beteiligen.

Fazit: Nach immer neuen Enthüllungen ist die alte Regierung gestürzt. Der Bericht einer gegen den Willen der Regierung vom Europäischen Rat durchgesetzten unabhängigen Untersuchungskommission, die ihre Ergebnisse im Juli 2021 vorstellt, bescheinigt der maltesischen Regierung eine Mitverantwortung am Tod von Daphne. Die darin aufgeführten Empfehlungen reichen von Gesetzesänderungen, die die Pressefreiheit stützen, bis hin zu Polizei-Abteilungen, die dafür sorgen, dass eingehende Berichte über die Verletzung der Pressefreiheit auch ernst genommen werden. Dieser Bericht ist eine Chance für Malta. Wir dürfen ihn „nicht verstauben lassen. Daphne darf nicht für umsonst gestorben sein“, so Caroline Muscat. (FAZ vom 26.11.2021, S. 15) „Der Mord an Daphne war im Endeffekt ein Rückschlag für diejenigen, die aus Malta einen Mafia-Staat machen wollten“, so Daphnes Schwester Corinne Vella (NZZ vom 23.2.2022).

Daphne versucht mit ihren Veröffentlichungen erfolgreich, Malta „im Namen seiner Schönheit aus Stein, Sonne und Salz vor dem Krebsgeschwür der Geldwäsche zu retten“. (S. 18) Ihre Ermordung darf nicht vergessen werden!

Alice Bota: Die Frauen von Belarus. Von Revolution, Mut und dem Drang nach Freiheit. Berlin, München: Berlin Verlag in der Piper Verlags GmbH, 2021.

239 S., ISBN 978-3-8270-1442-9, € 18,00.

1994 kommt Alexander Lukaschenko mit einem fragwürdigen Wahlkampf ins Amt des Präsidenten von Belarus. Seitdem herrscht er autoritär und verlängert seine Amtszeiten durch Verfassungsänderungen und Wahlbetrug. Auf ihn „ist alles ausgerichtet: die Regierung, die Fernsehsender, das Parlament, der Sicherheitsapparat, das Militär. Seit fast 27 Jahren schon.“ (S. 20) Die vorerst letzte Wahl im August 2020 wird von zunehmender Wirtschaftsschwäche und anhaltenden Protesten begleitet und von der COVID-19-Pandemie überschattet. Demonstrationen und Kundgebungen der erstarkenden Opposition werden verboten, zahlreiche Teilnehmer von Massenprotesten festgenommen, die fünf bekanntesten Kandidaten gegen



den Amtsinhaber zur Wahl nicht zugelassen und bedrängt, verhaftet oder zur Ausreise gezwungen. Die Wahl selbst ist weder frei noch fair, das bestätigen auch unabhängige Wahlbeobachter. Glückwünsche zum „Wahlsieg“ kommen von Putin, Xi Jinping, Assad und Erdogan.

Nach der Verkündung des vorläufigen amtlichen Wahlergebnisses, wonach der Amtsinhaber die Wahl mit über 80 Prozent gewinnt, kommt es zum Generalstreik und zu Massendemonstrationen. Und es kommt zu schweren Übergriffen der Sicherheitskräfte, die Blendgranaten und Gummigeschosse einsetzen und zu Verhaftungen mit anschließender Folter und Misshandlungen, bei weiblichen Häftlingen zu sexuellem Missbrauch und Vergewaltigungen. Aus der Öffentlichkeit verschwinden auch immer wieder Oppositionelle.

In diesen Zeiten sind es besonders die *Frauen von Belarus*, die den Widerstand organisieren. Ihnen setzt Alice Botta ein Denkmal. Die Autorin, 1979 im polnischen Krapkowice geboren, emigriert 1988 nach Norddeutschland, studiert Politik und Neuere deutsche Literatur und besucht die Deutsche Journalistenschule. Seit 2017 arbeitet sie als Redakteurin für die *Zeit*, seit 2015 leitet sie das *Zeit*-Büro in Moskau. Reisen führen sie regelmäßig nach Belarus, in die Ukraine und in den Südkaukasus.

Ihr Buch soll eine Übersetzungshilfe sein: „Es will eine Gesellschaft, die fern und fremd erscheint, in Deutschland vertrauter machen.“ (S. 7) Die Autorin zeichnet ein lebensnahes Porträt der belarussischen Gesellschaft. Im Zentrum stehen die Proteste gegen Präsident Lukaschenko vor, während und nach der Wahl, im Fokus drei Frauen, die zu einem weltbekannten Trio werden:

- Svetlana Tichanowskaja, Präsidentschaftskandidatin, Englischlehrerin, zweifache Mutter, Hausfrau, heute Exilpolitikerin.
- Maria Kolesnikowa, Musikpädagogin und Flötistin, Wahlkampfmanagerin, kinderlos, im September 2021 zu 11 Jahren Haft wegen Gefährdung der staatlichen Sicherheit verurteilt.
- Veronika Zepkalo, IT-Managerin für Microsoft, zweifache Mutter, Aktivistin, unter Druck gesetzt verlässt sie am Vorabend der Wahl das Land.

Die Machthaber unterschätzen den Protest der Frauen und verspotten sie in patriarchalischer Überheblichkeit und Selbstdarstellung.

Diese in die politische Gesamtsituation eingepassten, gut lesbaren sensiblen Porträts entlarven die konservative patriarchalische Gesellschaft aus feministischer Perspektive. Für den Rezensenten erstaunlich ist das geringe Interesse deutscher Feministinnen an diesen Prozessen in einer männlich konnotierten Gesellschaft Europas.

Die drei Frauen werden 2021 mit dem Fritz-Csoklich-Demokratiepreis ausgezeichnet (Die Presse vom 16.7.2021), 2022 erhalten sie den Karls-Preis „für ihren mutigen und ermutigenden Einsatz für Freiheit, Demokratie und für

die Aufrechterhaltung der Menschenrechte“ (Tagesspiegel vom 17.12.2021).

Fazit: Aufgrund der politischen Repressionen fliehen zahlreiche Bürger aus ihrem Heimatland, insbesondere nach Litauen und Polen und in die Ukraine. Die ukrainische Solidarität mit der belarussischen Demokratiebewegung ist besonders groß. Auch viele Studenten fliehen ins Ausland, insbesondere in die Ukraine, für die Einreise benötigen sie kein Visum. „In Belarus findet gerade ein enormer Brain Drain statt, die Hochqualifizierten gehen verloren.“ Das bemerkt Christoph Cadenbach im November 2021, (SZ Magazin 44 vom 4.11.2021, S. 18). Und nun ist in der Ukraine Krieg.

Wir sind noch da! Mutige Frauen aus Afghanistan / Hrsg. Nahid Shahalimi. München: Elisabeth Sandmann Verl., 2021. 143 S., ISBN 978-3-945543-56-6, € 22,00.

Mit der Machtübernahme der Taliban im August 2021 sind mutige Frauen in große Lebensgefahr geraten.

„20 Jahre lang haben die afghanischen Frauen sich entwickelt und qualifiziert und mitgeredet. Viele haben die neuen Chancen genutzt, der Himmel war die Grenze, zum Beispiel für die afghanischen Pilotinnen. Jetzt ist die Grenze, seit der Machtübernahme der Taliban, für die meisten nur noch wenige Meter vom Herd entfernt und endet an ihrer Haustür.“ (S. 142) Das schreibt die Auslandsreporterin Susanne Koelbl in ihrem Gastbeitrag für dieses besondere Buch mit dem Titel *Wir sind noch da! Mutige Frauen aus Afghanistan*, herausgegeben von Nahid Shahalimi. Und Margaret Atwood, eine der bedeutendsten Erzählerinnen der Gegenwart, schreibt: „Ohne Frauen kann kein Land lange bestehen. Egal, wie sehr ein Regime Frauen hasst und straft, ganz ohne sie kommt es nicht aus. Aber von welcher Art werden diese Frauen sein? Wir werden es sehen.“ (S. 8) Die Äußerungen von Koelbl und Atwood werden ergänzt um eine editorische Notiz von Elisabeth Sandmann, eine Einleitung der Herausgeberin und verschiedene Gastbeiträge. Das alles ist der Rahmen für eine außergewöhnliche Veröffentlichung. Sie lässt Frauen aus Afghanistan in Textbeiträgen und Interviews zu Wort kommen. Sie hatten Freiheit, Selbstbestimmung und Lebensfreude – bis die Taliban das Land (wieder) beherrschten. Die Autorinnen schreiben über Frauenrechte, die gesellschaftlichen Errungenschaften, den Einsatz für die Ausbildung von Mädchen und Frauen, aber auch über die Angst und den Schmerz vor dem Verlust der Heimat. Zu den 13 Autorinnen gehören u.a.

- 1985 in Kabul geborene Musikerin Aryana Sayeed, die als Achtjährige mit ihrer Familie flieht und sich nach einem Studium der Betriebswirtschaft in London ganz der Musik widmet und eine der erfolgreichsten Sängerinnen

Afghanistans wird, 2011 in ihr Heimatland zurückkehrt und 2021 nach der Machtübernahme der Taliban das Land in letzter Minute verlassen kann,

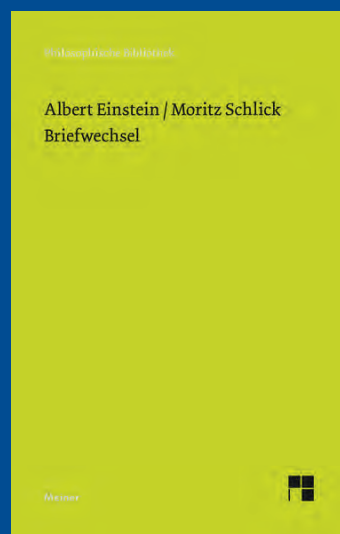
- die Parlamentarierin Fauzia Kofi, 1975 in Kabul geboren, Studium der Rechts- und Politikwissenschaft und der Betriebswirtschaft, 2005 erste Vizepräsidentin der Nationalversammlung, eine der vier Frauen bei den Friedensverhandlungen mit den Taliban 2020 in Doha, muss aus Afghanistan fliehen, um sich und ihre Familie zu schützen,
- die 1995 geborene Politikwissenschaftlerin Razia Barakzai, Initiatorin der Frauenproteste in ihrem Heimatland, von den Taliban mit dem Tod bedroht, hält sich an einem unbekannten Ort auf,
- die Fotografin, Kuratorin, Journalistin und Aktivistin Fatimah Hossaini, wächst in Teheran auf und lebt von 2018 bis Mitte August 2021 in Kabul, es gelingt ihr, mit einer französischen Militärmaschine auszureisen, sie lebt jetzt in Paris. „Ich war nach Afghanistan zurückgekehrt, um bisher ungesehene Porträts von Frauen und eine helle Seite meines Landes zu zeigen, und ich hätte mir nie vorstellen können, mein Heimatland auf diese Weise zu verlassen.“ (S. 131).

Die Herausgeberin, Künstlerin, Filmemacherin, Aktivistin und Autorin, berichtet in der Einleitung ausführlich von ihrem Werdegang. 1985 flieht sie als Elfjährige mit ihrer Mutter über Pakistan nach Kanada, studiert bildende Kunst und Politik, kehrt immer wieder in ihre Heimat zurück für ihre Frauenporträts, heute lebt sie in München. *Wir sind noch da* ist ein beeindruckendes Buch, übrigens das zweite von Nahid Shahalimi (das erste erscheint 2017 unter dem Titel *Wo Mut die Seele trägt. Wir Frauen in Afghanistan*). Der Herausgeberin ist es gelungen, aus ihrem weltweiten dichten Netzwerk mit afghanischen Frauen wichtige Stimmen einzufangen und uns in einem mitreißenden und darüber hinaus buchgestalterisch vorzüglichen Buch das Leben afghanischer Frauen mitzuteilen. Der Rezensent ist berührt und beeindruckt von diesen hochgebildeten, mutigen Frauen.

Und heute? Die Medien berichten von sich immer weiter verschlechternder humanitärer Lage, die Rechte der Mädchen und Frauen werden ausgehöhlt, das Frauenministerium gibt es nicht mehr, den Mädchen wird das Recht auf Bildung abgesprochen, ein Großteil der berufstätigen Frauen muss zu Hause bleiben, die Gewalt gegen Frauen nimmt zu. (ds) ●

Prof. em. Dieter Schmidmaier (ds), geb. 1938 in Leipzig, studierte Bibliothekswissenschaft und Physik an der Humboldt-Universität Berlin, war von 1967 bis 1988 Bibliotheksdirektor an der Bergakademie Freiberg und von 1989 bis 1990 Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek Berlin.

dieter.schmidmaier@schmidma.com



Albert Einstein, Moritz Schlick, Briefwechsel.

Eingeleitet, kommentiert und hrsg. von Fynn Ole Engler, Mathias Iven und Jürgen Renn. Philosophische Bibliothek 754. Felix Meiner, 2022. XCIV, 192 S., kart., ISBN 978-3-7873-4117-7. € 24,80.

„Zum ersten Mal wird mit der vorliegenden wissenschaftlichen Edition der Briefwechsel zwischen Albert Einstein und Moritz Schlick vollständig und durchgehend kommentiert veröffentlicht. [...] Uns hat die Beschäftigung mit den Briefen noch einmal vor Augen geführt, mit welcher Leidenschaft die beiden Protagonisten eine sachliche Auseinandersetzung über Fächergrenzen hinweg geführt haben, was sie zu einem Vorbild für unsere heutigen Diskussionen macht.“ (aus dem Vorwort der Herausgeber)

Die den Zeitraum von 1915 bis 1933 umfassende Korrespondenz zwischen dem Physik-Nobelpreisträger und dem Begründer des „Wiener Kreises“ liefert Aufschlüsse über die intensiven Debatten zwischen Wissenschaft und Philosophie, die ausgelöst wurden durch die Relativitäts- und Quantentheorie und bis heute unser Naturverständnis entscheidend prägen. Daneben zeugen die Briefe von einer zunehmenden Vertrautheit zwischen den beiden Protagonisten, dem und gewähren Einblicke in ihre persönlichen Lebensumstände während des Ersten Weltkriegs bis hin zum Ende der Weimarer Republik und des Roten Wiens.

Durch ihre Aktivitäten haben Einstein und Schlick zur Vertiefung einer engen Wechselwirkung zwischen Wissenschaft und Philosophie beigetragen, aber auch den Aufbau politisch und gesellschaftlich wirksamer Institutionen mitbestimmt. Wenige Monate nach der Machtübernahme Hitlers bricht der Briefwechsel ab. Einstein emigriert kurze Zeit später in die USA und Schlick wird 1936 auf den Stufen der Universität Wien ermordet. (red)

Femizide sind ein Problem der gesamten Gesellschaft

Prof. Dr. Dieter Schmidmaier

Julia Cruschwitz, Carolin Haentjes: Femizide. Frauenmorde in Deutschland. Stuttgart: Hirzel Verl., 2022. 216 S., ISBN 978-3-7776-3029-8, € 18,00.

„Femizide sind keine Einzelfälle, sind keine Privatsache, sondern ein Problem unserer gesamten Gesellschaft. Doch häufig fehlt in der Rechtsprechung und in den Behörden das Wissen um die Dynamik häuslicher Gewalt. Dieses Buch nun aber ist ein aufrüttelndes Plädoyer für mehr Prävention, fundiert recherchiert – und unbedingt zu lesen.“ (die Psychologin Caroline Wenzel im Klappentext)

In Deutschland werden 2020 139 Frauen durch ihre eigenen Ehemänner, Familienväter, Partner, Freunde oder Ex-Partner getötet. Tötungsversuche geschehen fast jeden Tag in Deutschland – in allen Gesellschaftsschichten. Viele Kinder werden durch diese Taten traumatisiert. Diese Verbrechen stehen in einer patriarchalen Tradition, mit der Männer seit Jahrtausenden Anspruch auf Leib und Leben von Frauen erheben und die trotz aller Emanzipation in Deutschland bis heute nicht verschwunden ist. Solche Taten als Familientragödien oder Eifersuchtsdramen zu bezeichnen, das ist Verharmlosung und Unterstellung, dass beide, Täter und Opfer, die Schuld an der Tat tragen. Daran hat leider auch die Berichterstattung in den Medien ihren Anteil.

Diesen strukturellen Hintergrund drückt der Begriff „Femizid“ aus.

Die beste Zusammenfassung findet sich auf einem Plakat (S. 10):

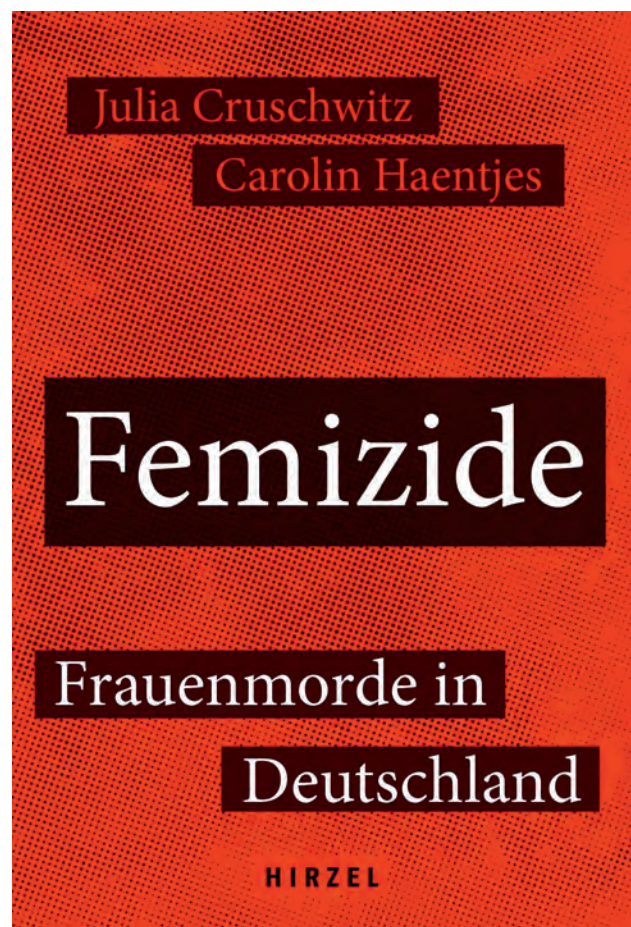
Frauenmord ist keine Familientragödie.

Frauenmord ist keine Beziehungstat.

Frauenmord ist kein Eifersuchtsdrama.

**FRAUEN WERDEN GETÖTET, WEIL SIE FRAUEN SIND!
ES HEISST FEMIZID.**

Weil der Begriff alle Tötungsdelikte an Frauen aufgrund ihres Geschlechts umfasst, ist er sehr breit gefächert. Die Autorinnen konzentrieren sich auf die häufigste und klarer abgrenzbare Form von Femiziden in Deutschland: „Trennungstötungen. Tötungen, die vor, während und



nach einer Trennung von Beziehungspartner:innen stattgefunden haben, vor allem aber wegen dieser Trennung.“ (S. 14) Für dieses Buch führen die Autorinnen zahlreiche Gespräche mit Wissenschaftlern, Kriminologen, Polizisten, Sozialarbeitern, Anwälten, Überlebenden, Zeugen und Angehörigen, und sie analysieren wissenschaftliche Studien.

Die einzelnen Geschichten von Frauen sind schwer zu ertragen, aber sie zeigen auch die Fehler der Behörden, die Stalking, Drohungen und Übergriffe nicht immer ernst nehmen, die mangelnde Zusammenarbeit von Jugendamt und Polizei, die von den politischen Verantwortlichen unterfinanzierten Schutzhäuser. Besonders erschreckend für

den Rezensenten ist die widersprüchliche Rechtsprechung. Eine Vielzahl der Täter wird nicht so hoch bestraft, wie es nach den Gesetzen möglich wäre. Manche Richter verstehen die Wut und Verzweiflung der Täter mehr als das Leiden der Frauen, und sie sprechen von Provokationen der Frauen, wenn sie Trennungswünsche äußern.

Viele Fragen gehören in die Mitte der öffentlichen Debatte: „Warum werden immer noch Männlichkeitsideale unterstützt, die Frauen minder bewerten und Gewalttätigkeit verherrlichen? Wie können die Rollenbilder in unserer Gesellschaft verändert werden? Wie können wir dabei schon möglichst früh ansetzen, schon in der Schule und im Kindergarten? Wie können wir Frauen besser stärken, psychisch, sozial und ökonomisch? ... Gewalt gegen Frauen und ihre schlimmsten Eskalationen sind kein Problem der „Anderen.“ (S. 205)

Die Autorinnen zeigen zweckdienliche Wege auf, die Gefahren rechtzeitig zu erkennen, wahrzunehmen und zu bekämpfen und Femizide zurückzudrängen und einzudämmen.

Dieses analytische und detailgenaue Nachschlagewerk behandelt erstmals im deutschsprachigen Raum multiperspektivisch das Problem der Femizide. Es zeigt, dass Femizide ein gesamtgesellschaftliches Problem sind, es aber Wege zu einem besseren Schutz von Frauen vor männlicher Gewalt gibt. Ein großartiger Einstieg in ein schwieriges Thema. (ds) ●

Prof. em. Dieter Schmidmaier (ds), geb. 1938 in Leipzig, studierte Bibliothekswissenschaft und Physik an der Humboldt-Universität Berlin, war von 1967 bis 1988 Bibliotheksdirektor an der Bergakademie Freiberg und von 1989 bis 1990 Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek Berlin.

dieter.schmidmaier@schmidma.com



Eva Eberwein, Das Haus von Mia und Hermann Hesse. Leben im Einklang mit der Natur. Mit Fotos von Martin Maier. München: Prestel 2022, Hardcover, 160 S., mit 100 Farbfotos, 20 s/w-Fotos und 5 Plänen, ISBN 978-3-7913-8828-1, € 32,00.

Im Jahr 1907 lässt Hermann Hesse gemeinsam mit seiner Frau Mia ein Haus im abgelegenen Dörfchen Gaienhofen errichten, am westlichen Zipfel des Bodensees. Das junge Paar will der Stadt und ihrer Rastlosigkeit entfliehen und ein naturnahes Leben auf dem Lande führen. Nichts an diesem Bau ist zufällig: Die Architektur folgt dem damals aufblühenden Reformstil und entspricht nicht nur Hesses Wünschen und Bedürfnissen, sondern spiegelt seine Vorlieben und Charakterzüge, Werte und Weltanschauungen.

Fotografisch begleitet von Martin Maier erzählt Eva Eberwein kenntnisreich und liebevoll von der Geschichte des Hauses, der achtsamen Gestaltung des wohnlichen Umfelds und der sorgsam Trennung der Lebensbereiche. Immer wieder kommt Hesse dabei selbst zu Wort – in Briefen, Romanauszügen und Tagebucheinträgen. Das Buch lädt ein zu einem Rundgang durch Hesses Räume, gewährt Einblicke in seine Gedanken, erklärt Zimmer für Zimmer seine Lebensgeschichte jener Jahre und wirft ein neues Licht auf die Rolle seiner Frau Mia. (red)

Indien von Mensch zu Mensch

Dr. Thomas Kohl

Martin Kämpchen: Mein Leben in Indien. Zwischen den Kulturen zu Hause. 480 S., 33 s/w-Fotos, Lesebändchen. Ostfildern: Patmos 2022. Hardcover m. SU, ISBN 978-3-8436-1368-2. € 32,00.

Kaum jemand hat so viel zur Verbreitung des deutsch-indischen Verständnisses beigetragen wie der 1948 in Boppard am Rhein geborene, zweifach promovierte Autor, Übersetzer und Journalist, der seine deutsche und indische Leserschaft seit Jahrzehnten mit dem jeweiligen Gegenüber vertraut macht. Die Zahl der von ihm verfassten Bücher, Essays und Artikel über Indien ist Legion, und dennoch ist der rührige Autor alles andere als ein Vielschreiber. Was der überaus fleißige, disziplinierte Mittsiebziger in fünfzig Jahren Indienaufenthalt zu sagen hat, ist im Anmerkungsteil mit Literaturhinweisen nachzulesen: wenig Ephemerer, kaum einmal Wiederholungen oder Textaufnahmen, dafür viele Originalartikel und einige ganz große Übersetzungsprojekte. Alleine die Herausgabe der Reden des bengalischen Heiligen-Philosophen Ramakrishna würde ausreichen, ihm einen Platz im Übersetzerhimmel zu sichern. Nein, was ihn auszeichnet, sind nicht nur die Vielseitigkeit und der Qualitätsanspruch, den er an sich und andere stellt, sondern auch die Hingabe und Ausdauer, mit der er seine Sozialprojekte in dem von ihm geliebten Bengalen, genauer gesagt: Santiniketan bei Kolkata, verfolgt.

Mit leichter Hand führt uns der Autor in seinem Buch – vielleicht seine *Summa?* – durch die Jugend am Rhein und im dörflichen Westerwald, wo er ein, tief gegründetes Gefallen am ländlichen Leben findet, das ihn sein Leben lang

begleiten wird. Dem Schüler und Studenten fällt es auch leicht, sich in der kulturgeladenen europäischen Metropole Wien einzuleben; die laute, extrovertierte Lebensart der Amerikaner im Austauschjahr im Mittleren Westen der USA macht ihm allerdings zu schaffen. Nach dem Studium ist es ein bloßer Zufall, der ihn nach Indien führt: seine erste Wahl – Nigeria – muss er wegen des beginnenden Bürgerkriegs aufgeben; man schlägt ihm stattdessen Indien vor – warum nicht? Dem abenteuerlustigen jungen Mann, überzeugten Pazifisten und bald auch Vegetarier fällt es nicht schwer, sich in dem ihm völlig fremden Kontinent zurechtzufinden; es vergehen allerdings sechs Jahre, bis er neben Englisch eine erste Landessprache seines Gastlandes lernt, nämlich das im Osten übliche Bengali. Damit öffnet sich dem Weltbürger, der bei seinen Mönchen der Ramakrishna-Mission in Kalkutta nur Englisch sprach, erstmals auch die Welt der kleinen Leute und der Dörfer.

Mit seiner zweiten Doktorarbeit, einem Vergleich zwischen dem Heiligen Franziskus und Ramakrishna, macht sich Kämpchen bei den Hindu-Mönchen allerdings nicht nur Freunde: wie konnte man den göttlichen Ramakrishna mit einem zwar heiligen, letztlich aber doch simplen Menschenkind vergleichen – ein Sakrileg!

Stationen bei den christlichen und hinduistischen Ashrams im Süden und Westen des Landes befriedigen den Suchenden nicht: zu ghettoartig leben die Christen und Orden des Landes in ihren Ashrams und Kirchengemeinden, zu stark ist der Druck, den die Kasten- und Hindugesellschaft auf alles Andersartige ausübt – *we are all one!* Ist es nicht gerade das Individuelle, was ihn, den Europäer, auszeichnet? Ist denn die Entfaltung der Möglichkei-



ten und Talente jedes Einzelnen kein lohnenswertes Ziel? Die Inklusionslust der Inder, die Zwänge der omnipräsenten Familie, der Druck auf den Einzelnen drohte alles zu verschlingen oder an den Rand zu drängen, was sich abzugrenzen und eigenständig zu entwickeln suchte.

In Santiniketan, jener Universität, die der bengalische Schriftsteller und Nobelpreisträger Rabindranath Tagore in der Nähe von Kalkutta gegründet hatte, um dem britischen Schuldrill eine ganzheitliche Erziehung entgegenzusetzen, fand Kämpchen dann das, was ihm Raum zum Schreiben, Publizieren und Geldverdienen verschaffte. Wie finanziert man ein Leben in einem Land, das kaum adäquate Einkunftsmöglichkeiten bietet? Aus finanziellen Erwägungen blieb unser Autor deutscher Staatsbürger, seine Einnahmen aus Zeitungs-, Rundfunk- und Zeitschriftenartikeln sowie Büchern ermöglichten ihm nicht nur ein Leben ohne materielle Not – seine Universitäts-Dozentengehälter waren nicht der Rede wert –, sondern sogar selbst finanzierte Projekte mit den Einwohnern der benachbarten Stammesdörfer, die ansonsten keinerlei Kontakt zu der universitären und reinlich abgesonderten Mittelklassenwelt der Universität hatten.

Damit beginnt der letzte, vielleicht farbigste Abschnitt des Bandes, durchzogen von Anekdoten und Lebensbil-



dem aus einer fast vierzigjährigen Sozialarbeit in einer der ärmsten Regionen des Landes. Ob es der Rikschafahrer Raju, der Wäscher Bablu, der Sänger Gopal Baul, der Radflieger Bishu oder der Koch Kamal sind – Kämpchen erzählt zu jedem eine Geschichte, die die Schwierigkeiten der Sozialarbeit (manchmal mit tragischen Misserfolgen) keineswegs verschweigt.

Der voluminöse Band ist gut aufgemacht, sinnvoll gegliedert, mit vielen Schwarzweißfotos, einer aussagekräftigen Indienkarte und einem Lesebändchen, das allerdings nicht allzu oft zum Einsatz kam: der Rezensent hat das Buch in zwei Tagen verschlungen. (tk)

Morten Hübbe, Rochssare Neromand-Soma: Götter, Gurus und Gewürze. Zwei Jahre per Anhalter durch Indien. Mit 62 farb. Fotos u. 1 Karte. 335 S., Ppb., München: Malik 2022. EAN 978-3-89029-550-3. € 18,00.

Einmal ohne Zeitdruck die Welt zu durchstreifen – wer wünschte sich das nicht ab und zu? Aber Zelt und Rucksack schleppen, als Couchsurfing-Gast bei Fremden übernachten, sich als Tramper von wildfremden Menschen mitnehmen lassen? Hitchhiking und Couchsurfen (eine Art

kostenloses Airbnb) sind zwar unschlagbar günstig, aber bei weitem nicht jedermanns (oder -frau's) Sache.

Morten Hübbe und Rochssare Neromand-Soma, zwei Mittzwanziger, brachten es mit Courage, Geduld und Humor fertig, den Reiestrapazen das Beste abzugewinnen und 2011–2014 nicht nur Südamerika zu erkunden, sondern in den beiden Folgejahren auch den asiatischen Subkontinent. Was sie zu erzählen haben, liegt nun in diesem gut aufgemachten, handlichen Büchlein vor.

„Götter, Gräber und Gelehrte“ – auf den stabgereimten Bestseller des Jahres 1949 spielt der wenig aussagekräftige Titel „Götter, Gurus und Gewürze“ an. Der Untertitel verrät da schon mehr: „Per Anhalter durch Indien“. In der Tat ist es dem unternehmungslustigen Pärchen aus Deutschland gelungen, sich zweieinhalb Jahre lang mit erhobenem Daumen und Pappschild durch den südasiatischen Kontinent zu bewegen.

Trampen in Indien? „Das ist ganz unmöglich“, hält ein aufgeregter Inder den beiden Reisenden, fast schon am Ende ihrer Reise, entgegen. Woher er das wisse? „Ich bin Inder, und das ist mein Land!“ Ob er denn schon einmal getrampt sei? „Nein, noch nie in meinem ganzen Leben!“ Es sind Szenen wie diese, die immer wieder die Städte- und Landschaftsbeschreibungen, die historischen und landeskundlichen Hinweise beleben und die Lektüre zu einer ebenso interessanten wie unterhaltsamen Angelegenheit machen. Morten und Rochssare wissen gut zu schreiben – kein Wunder, haben beide doch Literatur- und Medienwissenschaft studiert. Die Gliederung in zahlreiche Kapitel, die den Reisefortschritt dokumentieren und der Wechsel zwischen den beiden Autoren erregen immer wieder die Neugier. Kleine Übersichtskarten am Kapitelanfang und eine schöne Fotoauswahl in der Bandmitte illustrieren den Reiseverlauf, eingekastelte Textblöcke am Ende der Abschnitte verweisen auf indische Kuriosa und allerhand Wissenswertes.

„Reisen ist keine Einbahnstraße“ – das ist eine Erfahrung, die unser Autorenteam ständig macht. Indien reizt mit seinem Verkehrschaos, seinen Farben, Gerüchen und Geräuschen alle Sinne, was bei manchem zu einer Hassliebe führt: „entweder man verliebt sich in das Land oder man nimmt Reißaus“. Nun, Morten und Rochssare haben nicht Reißaus genommen, sondern haben Indien zwei Jahre lang in seiner ganzen Ausdehnung bereist – also muss es Liebe gewesen sein. Ihr Fazit: „Indien ist ein Gegenentwurf“, aber auch: „nach unten wird getreten, nach oben wird gebuckelt“. Bei aller Kritik wird ihnen jedoch auch klar: „Indiens Ellenbogengesellschaft wird vom Herzen bestimmt.“ Spontane Hilfsbereitschaft macht vieles möglich, was bei uns kaum denkbar wäre.

Wo viel Licht, da viel Schatten. Ob im äußersten Nordwesten, in Delhi, Ahmedabad, Mumbai, Kanyakumari an der Südspitze, in Pondicherry, Kolkata oder bei den „Seven Sisters“ – den sieben Himalayastaaten im äußersten Osten –:

Ruchssare und Morten wissen dem Land und seinen Menschen in 270 Mitfahrgelegenheiten und 20.000 Kilometern Strecke viel Positives abzugewinnen; nur die Vielfalt erschlägt sie bisweilen. Immer aufgeschlossen, neugierig und vor allem geduldig, mit guter Laune und guten Nerven ausgestattet, gehen unsere beiden Abenteurer keiner Begegnung aus dem Weg, mag sie auch bisweilen überraschend oder herausfordernd sein.

Obwohl mit den Landessprachen nicht vertraut, schaffen es die beiden auch mit Englischkenntnissen, mit den kleinen Leuten, Bauern, Angestellten, Gaunern wie seriösen Geschäftsleuten in Kontakt zu kommen und ein komplexes, farbiges Bild des Kontinents mit vielen charakteristischen Szenen und Begegnungen zu zeichnen. Vor deutlichen Worten schrecken sie nicht zurück, so etwa, wenn es um Frauen in der Öffentlichkeit geht, um sanitäre Zustände oder um die in den einstigen Hippiehochburgen gestrandeten Europäer. Ihr Trip in den äußersten Osten, nach Arunachal Pradesh, gehört sicher zu den Raritäten der Reiseliteratur – das abgeschlossene Bergland an der Grenze zu China mit seinen mehr als hundert Völkerschaften ist für Ausländer kaum zugänglich; das Büchlein öffnet einen Spaltbreit die Türe zu dieser abgelegenen Gegend.

Allerdings: selbst wer so viel Zeit hat wie unsere beiden Autoren, unternimmt – was Indien betrifft – den Versuch, ein Meer mit dem Sieb auszuschöpfen: so bleibt die gesamte Mitte des Landes unbesucht; die Jainaheiligtümer von Shravanabelgola, der Mount Abu, die Buddha-Stätten von Sanchi, Sarnath, Nalanda und Lumbini, die Muslimsultanate im Innern – Bidar, Bijapur, Gulbarga – oder die Hindu-Festungen von Gwalior oder Satara liegen eben nicht am Weg... Tramperschicksal.

Alles in allem ein schönes, informatives und flüssig geschriebenes Buch – das ideale Geschenk für Reiselustige! (tk) ●

Dr. Thomas Kohl (tk) war bis 2016 im Universitäts- und Fachbuchhandel tätig und bereist Südasien seit vielen Jahren regelmäßig.
 thkohl@t-online.de

Bangladesch

Vom „hoffnungslosen Fall“ zum Vorzeigeland

Dr. Thomas Kohl

René Holenstein: „Mein goldenes Bengalen“. Gespräche in Bangladesch. Zürich: Chronos Verlag 2021. 256 S., 32 s/w Abb., geb., ISBN 978-3-0340-1643-8, € 38,00.

Wer hätte das gedacht? Ausgerechnet Bangladesch, das Kummerkind unter den Entwicklungsländern, hat sich in den letzten Jahren zu einem veritablen Star unter den Staaten Süd- und Südostasiens gemausert. 1947 ging es aus der Erbmasse Britisch-Indiens als „Ostpakistan“ und damit als Teil eines muslimischen Gesamtstaates hervor; es war der Sprachenstreit – Urdu oder Bengali? –, an dem sich 1971 der blutige Bürgerkrieg entzündete, der mit der Abnabelung von Pakistan endete: so startete das kleine Land – gerade einmal halb so groß wie Deutschland, jedoch fast mit der doppelten Einwohnerzahl – bettelarm und kaum lebensfähig in die Unabhängigkeit, kurz gesagt, der Start war „harzig“, wie die Schweizer sagen. Heute, fünfzig Jahre später, nach Militärputschen und erneuter Demokratisierung, hat das Land im Mündungsdelta der großen Ströme Brahmaputra, Meghna und Jumna seinen großen Nachbarn Indien wirtschaftlich überholt – eine Erfolgsstory ohnegleichen also?

René Holenstein, von 2017 bis 2020 Botschafter der Schweiz in Dhaka, geht dem Phänomen des „goldenen Bengalen“, wie Rabindranath Tagore seine Heimat nannte, auf den Grund, und als Experte mehrerer Schweizer Organisationen zur Entwicklungszusammenarbeit weiß er, wovon er spricht. Holenstein ist kein Vertreter der klassischen Diplomatie, der als Jurist, Politikwissenschaftler oder Volkswirt sein bürokratisches Steckenpferd tummelt; sein Kernanliegen ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“, wie sie die Schweiz – mit durchaus überschaubaren Beträgen – von Anbeginn an fördert. Im Unterschied zu anderen Staaten, die mit Milliardensummen Industrieförderung betreiben und dabei mit der großen Gießkanne Oligarchien in den Empfängerländern heranzüchten, setzen die Schweizer auf kleine, effektive Programme zur Stärkung von *good governance*, Transparenz und Selbstentwicklung.

In den 27 klug zusammengefassten und spannend zu lesenden Interviews mit Journalisten, Menschenrechtlern,



Kulturschaffenden und Ex-Politikern des Landes männlichen wie weiblichen Geschlechts lässt Holenstein das Land mit all seinen Stärken, aber auch unübersehbaren Schwächen Revue passieren; hinter der „chaotischen Oberfläche“ von Bangladesch zeichnen sich die Konturen einer Bevölkerung ab, deren Eigeninitiative und Widerstandsfähigkeit – das geht aus den Interviews deutlich hervor – den eigentlichen Motor der Entwicklung darstellen. Anders als in China war und ist es die Innovationskraft des Einzelnen, die dem Land zu seinem erstaunlichen Aufstieg verholfen hat.

Hinter der Fassade des wirtschaftlichen Booms drohen aber auch Probleme, und in großer Übereinstimmung



Andreas Solbach, Hermann Hesse.
Ein Schriftsteller auf der Suche nach sich selbst.
Darmstadt: wbg Theiss 2022,
geb. m. SU, 208 S., 150 farb. Abb.,
ISBN 978-3-8062-4417-5, € 54,00.

Hermann Hesse war einer der meistfotografierten Literaten seiner Zeit. Der Hesse-Spezialist Andreas Solbach hat nun für diese großartige Bilderschau bemerkenswerte fotografische Dokumente zusammengestellt und mit kenntnisreichen Kommentaren neu erschlossen. Wir erleben Hesse mit Freunden, Frauen und Familie, als Maler, Gärtner und Rebell. Der Bilderreigen spannt sich von der Kinderzeit in Calw bis zu den späten Jahren im Tessin. Hesse war zeit seines Lebens hin- und hergerissen zwischen Natur- und Stadt- leben, Zurückgezogenheit und dem Drang nach künstlerischem Austausch. Die zahlreichen Fotos in dieser Hesse-Biografie erlauben neue Einblicke in seinen vielschichtigen Charakter. Ein Geschenk! (red)

nennen die Interviewten vor allem Autoritarismus, Diktatur der Mehrheit, mangelnde Transparenz, Politisierung von Justiz und Verwaltung und die daraus erwachsende Korruption als die Grundübel des heutigen Bangladesch. „Entwicklung und Stabilität haben Vorrang vor Demokratie“, heißt es; der Trend zu Einparteienherrschaft, Korruption, schwachem Rechtsstaat, Bürokratie, Rentendenken und Ineffizienz bedrohen auf längere Sicht das Erfolgsmodell des Landes.

In großer Offenheit und mit intellektueller Gedankenschärfe vermögen es die weiblichen und männlichen Gegenüber unseres Autors, über ihr Land zu reflektieren und als verantwortliche Vertreter ihrer Organisationen und Graswurzelbewegungen Wege zur Hilfe und zur Lösung der wirtschaftlichen, juristischen oder psychologischen Probleme anzubieten. Noch immer nicht überwunden sind die klaffenden Wunden, die der von Pakistan geführte Krieg hinterlassen hat – die Schäden wirken bis heute in Form politischer Polarisierung und menschlicher Traumatisierung nach, eine Aufarbeitung ist erst in Grundzügen erkennbar. „Wissen Sie, die Menschen in Bangladesch sind eng mit der Welt verbunden“; die Bangladeschis sind weltoffen, und anders als die Inder begrüßen sie mit offenen Armen die Öffnung der Märkte, die dem Land den wirtschaftlichen Aufstieg vom Rohstoffexporteur zu einem der größten Textilverarbeiter der Erde ermöglichten. Aber selbst für so ein erfolgreiches Land stellen die im Lande wohnhaften, anderssprachigen Minderheiten – urdusprachige Biharis, indigene Völkerschaften wie die Chakma oder die Santals – eine Herausforderung dar. Eine besondere Erfolgsgeschichte ist die Aufwertung der Frauen, deren Lebensumstände sich enorm verbessert haben, sei es, was Bildung, Wirtschaftskraft oder persönliche Freiheit angeht. In den Gesprächen und Zwischenkapiteln entfaltet sich ein breites, profiliertes Bild des Landes am Golf von Bengalen. Das hohe intellektuelle Niveau der Beiträge ist nicht untypisch für die Bengalen, die auf eine lange kulturelle Tradition zurückblicken. Es ist René Holenstein zu danken, ein aktuelles, ungeschminktes und empathisches Bild des Landes gezeichnet und dabei die „kleinen Leute“, auf die sich Entwicklungsarbeit ja bezieht, nicht außer Acht gelassen zu haben.

Der Band ist solide aufgemacht, flüssig zu lesen und gründlich recherchiert; eine Chronologie, Kurzbiographien der Interviewten, ein Glossar, ein Datenblatt und eine Bibliographie vervollständigen die Lektüre.

Fazit: Schweizer Wertarbeit auf hohem Niveau. (tk) ●

Dr. Thomas Kohl (tk) war bis 2016 im Universitäts- und Fachbuchhandel tätig und bereist Südasien seit vielen Jahren regelmäßig.
thkohl@t-online.de

Südfrankreich

Literatur, Kunst, Kulinarik

Manfred Hammes: Durch den Süden Frankreichs. Literatur Kunst Kulinarik. Wädenswil am Zürichsee: Nimbus, 3. Aufl. 2020, 704 S., ca. 1.300 Abb., Karten, Orts- und Personenregister, Halbleinen, Fadenbindung, Lesebändchen, ISBN 978-3-03850-077-3, € 32,00.

Dieses außergewöhnliche Buch ist der ideale Begleiter für eine Reise durch den Süden Frankreichs. Es ist gedacht für alle, die den geistigen und leiblichen Genüssen in gleicher Weise zugehen sind und die etwas erfahren wollen über Orte der Geschichte, über Menschen und Bücher, die verehrt, verfolgt oder vergessen wurden, über Restaurants, Cafés und kleine Domainen.

Wer je im Süden Frankreichs unterwegs war, wird es gespürt haben: Dies ist ein gesegnetes Land. Hochkultur von den Römern bis heute, unerschöpflich in seiner mehr als 2000jährigen Geschichte, in seiner Schönheit und der Reichhaltigkeit des Lebensgenusses. Es ist eine Gegend, die suchterzeugend wirkt, nicht nur wegen der Annehmlichkeiten des alltäglichen „Savoir vivre“, sondern auch weil man bald mehr wissen will über die Zeugen der kulturellen Vergangenheit, die einem auf Schritt und Tritt begegnen. Alle sind sie hier einmal gewesen, die großen Künstler und Schriftsteller aus ganz Europa, sei es als Reisende, Einwanderer oder Emigranten auf der Flucht. In der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts spielt der Süden Frankreichs deswegen eine besondere Rolle; Sanary-sur-mer entwickelte sich ab 1933 zu einem Zentrum des literarischen Exils, und da der „Midi“ nach Ausbruch des Krieges noch lange Zeit unbesetzt blieb, konnten sich viele von hier aus retten: per Schiff von Marseille oder durch Überquerung der Pyrenäen.

Manfred Hammes geht all diesen Spuren nach. Er führt informations- und anekdotenreich zu Winzern und Künstlern, zu Köchen und Literaten, zu berühmten Sehenswürdigkeiten und unbekannten Plätzen der Schönheit. Er war viele Jahre in Südfrankreich unterwegs und renovierte dort ein altes Haus, das er noch heute bewohnt. (ab)



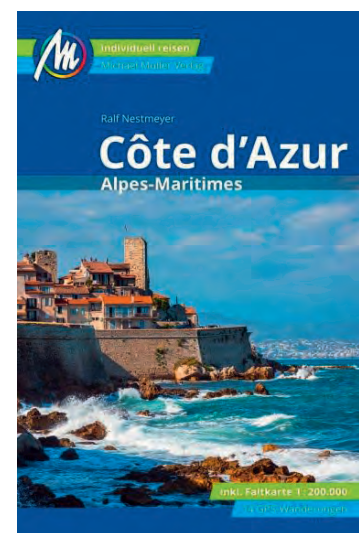




Diese Bücher von Ralf Nestmeyer sind wahre Fundgruben. Alle vier sind 2022 in aktualisierten Neuauflagen im Michael Müller Verlag erschienen.

- Südfrankreich. 732 S., 978-3-95654-977-9, € 28,90.
- Provence & Côte d'Azur. 684 S., 978-3-95654-975-5, € 27,90.
- Haute Provence – Hautes Alpes. 272 S., 978-3-95654-971-7, € 18,90.
- Côte d'Azur – Alpes Maritimes. 348 S., 978-3-95654-970-0, € 18,90.

Wer das Glück hat, einen ganzen Monat durch Südfrankreich zu touren, ist zu beneiden. Besonders beeindruckend ist eine solche Reise im Frühlingsmonat April. Es sind wenige Reisende unterwegs. Und so können die vielen außergewöhnlichen Sehenswürdigkeiten, an denen sich sonst viele Menschen eng bedrängen, in ihrem ganz ursprünglichen Zauber und in ihrer Schönheit erlebt werden. Dazu kommt: Die Natur ist schon ganz erwacht; es blüht, duftet, Lavendel, Rosmarin, Thymian ... Wenn sich im Reisegepäck dann noch die Bücher des Reisejournalisten und Historikers Ralf Nestmeyer befinden, dann kann jeder Urlaubstag zu einer an- und aufregenden Reise auf unausgetretenen Pfaden werden. (ab)



Verbraucherrecht

VRiOLG a.D. Dr. Bernd Müller-Christmann

Marco Förderer, Der Anspruchsausschluss nach § 361 Abs. 1 BGB im Lichte des unionsrechtlichen Verbots des Rechtsmissbrauchs. Duncker & Humblot, Berlin 2021, ISBN 978-3-428-18072-1, 226 S., € 79,90.

Der im Zuge der Umsetzung der Verbraucherrechterichtlinie in das BGB eingefügte § 361 Abs. 1 normiert einen umfassenden Ausschluss für alle Ansprüche, die gegen den Verbraucher infolge des Widerrufs entstehen und keinen Niederschlag im eigens geregelten Widerrufsfolgenrecht finden.

Die vorliegende Abhandlung, die im Wintersemester 2017/2018 (so das Vorwort, an anderer Stelle ist vom Jahr 2019 die Rede) von der Fakultät für Rechtswissenschaften der Philipps-Universität Marburg als Dissertation angenommen und in der Reihe „Schriften zum Bürgerlichen Recht“ erschienen ist, geht der Frage nach, ob dieser Anspruchsausschluss in allen Fällen gerechtfertigt ist oder ob ihm Grenzen zu setzen sind. Gesetzgebung, Rechtsprechung und Literatur befinden sich auf dem Stand September 2019.

Schon beim Lesen des Untertitels („Zugleich eine Analyse von § 241a BGB“), entsteht der Eindruck, dass Verf. eigentlich zwei Themen bearbeitet, die natürlich Berührungspunkte haben, die aber ohne weiteres Gegenstand getrennter Untersuchungen und Erörterungen hätten sein können.

Die Arbeit ist in fünf Kapitel gegliedert. Im mit „Grundlagen“ überschriebenen 1. Kapitel werden zum besseren Verständnis des Folgenden die Unterschiede zwischen mindest- und vollharmonisierende Richtlinien dargestellt und die für die Anwendung verbraucherschützender Vorschriften zentralen Begriffe „Unternehmer“ und „Verbraucher“ erläutert. Bevor im 3. Kapitel, das den Schwerpunkt

der Arbeit bildet, der Anspruchsausschluss infolge des Widerrufs untersucht wird, befasst sich der Bearbeiter mit der Regelung des § 241a Abs. 1 BGB als Vergleichsmodell. Nach § 241a Abs. 1 BGB wird durch die Lieferung beweglicher Sachen oder durch die Erbringung sonstiger Leistungen durch einen Unternehmer an den Verbraucher ein Anspruch gegen den Verbraucher nicht begründet, wenn der Verbraucher die Waren oder sonstigen Leistungen nicht bestellt hat. Man kann bezweifeln, ob es sinnvoll ist, erst ausführlich das Vergleichsmodell vorzustellen, bevor das eigentliche Thema umrissen ist. Insbesondere erschließt sich bei den Erörterungen zu § 241a BGB nicht, ob und inwieweit ein Bezug zu § 361a BGB besteht, dies gilt beispielsweise bei den Auswirkungen auf die Eigentumslage und das Recht zum Besitz (S. 26-34) – Probleme, die keine Entsprechung bei § 361a BGB finden.

Im Hauptteil der Arbeit zeigt *Förderer* zunächst auf, dass der Ausschlusswirkung eine besondere Bedeutung zukommt für die Wertersatzpflicht bei Verschlechterung oder Untergang der Sache. Diese steht und fällt mit einer ordnungsgemäßen Belehrung durch den Unternehmer. Ein Belehrungsverstoß hat zur Folge, dass dem Unternehmer nach dem Wortlaut des § 361 Abs. 1 BGB keine Ansprüche gegen den Verbraucher wegen Verschlechterung oder Zerstörung der Ware zustehen. Die weitere Untersuchung, auf deren Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann, kommt zu dem Ergebnis, dass durch den umfassenden Ausschluss sämtlicher Schadensersatzansprüche Missbrauchsmöglichkeiten des Verbrauchers entstehen, wenn dieser die empfangene Ware beschädigt und eine Wertersatzpflicht gegenüber dem Unternehmer mangels ordnungsgemäßer Belehrung ausscheidet. In Kap. 4 wird die durch § 241a BGB angeordnete Ausschlusswirkung mit der von § 361a BGB verglichen. Das wenig erstaunliche Ergeb-

nis, dass die Normen eine Schnittmenge von Problemen aufweisen, die Lösungen wegen der grundverschiedenen Interessenlagen erheblich variieren, bestätigt die eingangs geäußerten Bedenken hinsichtlich der Themenstellung der Arbeit.

Der Autor arbeitet abschließend unter Berücksichtigung des europarechtlichen Verbots missbräuchlicher Praktiken eine Lösung zur Begrenzung der Missbrauchsmöglichkeiten heraus, wonach bei Beschädigungen der Ware, die in Schädigungsabsicht oder nach Erklärung des Widerrufs mit Vorsatz erfolgen, Schadensersatzansprüche erhalten bleiben. (bmc)

Peter Bülow, Recht der Kreditsicherheiten,
Heidelberg: C.F. Müller, 10. Aufl., 2021.
ISBN 978-3-8414-5645-7. L, 726 S., € 135,00.

Kreditsicherheiten sind rechtliche Institute, die das Ziel haben, die Erfüllung einer Forderung zu gewährleisten. Der Gläubiger kann auf die Sicherheit zurückgreifen, so dass er auf diese Weise doch noch befriedigt wird. Mit welchen rechtlichen Konstruktionen die Befriedigung des Gläubigers herbeigeführt wird, richtet sich nach der Art der Kreditsicherung. Das Gesetz selbst regelt nur Teile des Kreditsicherungsrechts. Ausführliche Bestimmungen finden sich im BGB über die Belastung von Grundstücken mit Grundpfandrechten (§§ 1113 ff.) und von beweglichen Sachen und Rechten mit Pfandrechten (§§ 1204 ff., §§ 1273 ff.). Als wichtigste schuldrechtliche Personalsicherheit ist die Bürgschaft in §§ 765 ff. BGB geregelt. Neben diesen gesetzlichen Kreditsicherungstypen haben sich in der Rechtspraxis ande-

re Formen entwickelt wie die Sicherungsübereignung und die Sicherungsabtretung.

Das Recht der Kreditsicherheiten berührt zahlreiche Rechtsbereiche des Privatrechts und ist somit eine typische Querschnittsmaterie. Üblicherweise werden Kreditsicherheiten eingeteilt in Personal- und Realsicherheiten und gemäß dieser Einteilung in wissenschaftlichen Werken und in der Ausbildungsliteratur abgehandelt. Der Trierer Emeritus *Peter Bülow* hat für seine Darstellung des Kreditsicherungsrechts im vorliegenden Werk von Anfang an die übergeordnete Einteilung in gesetzliche und kautelarische Sicherheiten gewählt und erst auf der folgenden Ebene nimmt er die sonst übliche Trennung in Personal- und Realsicherheiten vor. Nach einer knapp 30 Seiten umfassenden Einführung werden dementsprechend im 1. Kapitel die gesetzlichen Kreditsicherungstypen (Pfandrechte, einfacher Eigentumsvorbehalt, Personalsicherheiten) behandelt und 2. Kapitel folgen die kautelarischen Kreditsicherheiten (Sicherungstreuhand, Erstreckungen des Eigentumsvorbehalts und kautelarische Personalsicherheiten). Der Anspruch, die übergreifenden Strukturen des Kreditsicherungsrechts sichtbar zu machen, wird dabei eingelöst. Die Darstellung der einzelnen Sicherheiten wird eingeraht von der Einführung, in der die allgemeinen Lehren des Kreditsicherungsrechts behandelt werden und dem Schlusskapitel, das mit den Sicherungskollisionen, d.h. Sicherungskonflikten, die durch Sicherungskonkurrenzen entstehen, ebenfalls eine übergeordnete Problematik zum Gegenstand hat. Darüber hinaus ist sowohl den Pfandrechten als auch den fiduziarischen Sicherheiten ein allgemeiner Teil vorangestellt, der die gemeinsamen Strukturen dieser Sicherheiten herausarbeitet. Kleine Fälle zu Beginn eines Abschnitts führen in die Problematik ein.



Die Neuauflage dieses Lehr- und Handbuchs, wie der Verlag die Reihe, in der es erschienen ist, klassifiziert, bringt die Darstellung auf den neuesten Stand (Redaktionschluss April 2021). Eingearbeitet sind das Gesetz zur Einführung elektronischer Wertpapiere, die neueren europäischen und internationalen Rechtsentwicklungen sowie selbstverständlich die seit der Voraufgabe ergangenen grundlegenden gerichtlichen Entscheidungen, etwa zur Arbeitnehmerbürgschaft oder zur Widerruflichkeit von Bürgschaften.

Das über Jahrzehnte gewachsene Werk durchdringt das Kreditsicherungsrecht in wissenschaftlicher Tiefe. Es bietet der anwaltlichen und gerichtlichen Praxis einen umfassenden Überblick über die rechtlichen Zusammenhänge und präzise Antworten zu mannigfachen Einzelfragen.

Tobias Brönneke / Carsten Föhlisch / Klaus Tonner (Hrsg.). Das neue Schuldrecht – Digitale Produkte / Kaufrecht / Vertragsrecht, Nomos-Verlag, Baden-Baden 2022, ISBN 978-3-8487-7067-0, 278 S., € 49,00.

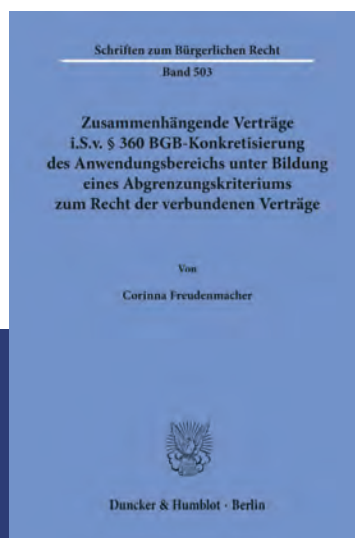
Das Schuldrecht erfährt seine größte Umwälzung seit dem Inkrafttreten des Schuldrechtsmodernisierungsgesetzes im Jahre 2002. Mit der Umsetzung von drei EU-Richtlinien in nationales Recht hält die Digitalisierung Einzug in das BGB. Die Richtlinie über digitale Inhalte und digitale Dienstleistungen (DIREL) fügt einen neuen Titel in den Allgemeinen Teil des Schuldrechts ein (Verträge über digitale Produkte, §§ 327–327u BGB). Wer digitale Produkte bereitstellt, unterliegt danach einem eigenen Regime für Leistungsstörungen, wobei besonders die neu eingeführ-

te Verpflichtung zur Bereitstellung von Aktualisierungen (Update-Pflicht, § 327f BGB) hervorzuheben ist.

Diese Änderungen sind schon am 01.01.2022 in Kraft getreten, ebenso die Umsetzung der Warenkaufrichtlinie (WKRL), die u.a. eine Neujustierung der Verkäuferpflichten mit sich bringt mit einem veränderten kaufrechtlichen Mangelbegriff, der mit dem Mangelbegriff des Rechts über digitale Produkte abgestimmt ist. Am 28.05.2022 wird die Umsetzung der sog. Modernisierungsrichtlinie in Kraft treten. Sie führt Vorschriften über Online-Marktplätze (§ 312l) in das BGB ein und erweitert (nochmals) die Informationspflichten nach dem UWG und dem EGBGB. Ergänzt werden diese europarechtlich initiierten Gesetzesänderungen durch Neuregelungen im Gesetz für faire Verbraucherverträge. Im Einzelnen werden hierdurch Kündigungen von Dauerschuldverhältnissen erleichtert und der Klauselverbotskatalog in § 309 BGB erweitert.

Das Buch, das sich sowohl an Rechtsberater von Unternehmen als auch an Verbraucher und ihre Verbände richtet, will ein Wegweiser im Dickicht dieser Regelungen sein. Neben den drei Herausgebern führen acht Autorinnen und Autoren in die neuen Vorschriften ein.

Die Darstellung ist in neun Paragraphen gegliedert, beginnend mit den Transparenzpflichten für Online-Marktplätze (Autor: *Patrik Schmidt*). Einen ersten Schwerpunkt bilden die Ausführungen in § 2 von *Marina Tamm* und *Klaus Tonner*, die die Kernvorschriften des Umsetzungsgesetzes der Digitale-Inhalte-Richtlinie erläutern. § 3, bearbeitet von *Carsten Föhlisch*, hat die Widerrufsrechte und die Änderungen durch die Modernisierungsrichtlinie und die Rechtsprechung zu Verbraucherdarlehensverträgen zum Inhalt. In § 4 werden die Änderungen durch das Gesetz zur Umsetzung der Warenkaufrichtlinie



Der Referenzkommentar zum Aktienrecht. Jetzt neu im Abo.

Mit der 4. Auflage auf dem neuesten Stand im Aktienrecht:

- 23 gebundene Bände, Teilbände entfallen
- Flexibles Abonnement statt Gesamtabnahmeverpflichtung, Mindestlaufzeit zwei Jahre
- Beliebiger Einstieg, Sie erhalten alle neuen Bände bequem geliefert. Bei einem späteren Einstieg können Sie entscheiden, ob Sie zusätzlich alle bereits erschienenen Bände in deren aktueller Edition erwerben.
- Bereits erschienen: **Band 1** Art. 1-42 SEVO, **Band 2** Art. 43-70 SEVO, SEAG, SEBG, **Band 4** §§ 23 - 53 und **Band 23** SpruchG



ISBN 978-3-542-29564-4, € 1.200,-
für die erschienenen Bände zzgl. künftig
erscheinende

Noack / Zetzsche, *Kölner Kommentar zum Aktiengesetz* – im Modul Handels- und Gesellschaftsrecht Plus auf Wolters Kluwer Online. Jetzt Modul 30 Tage kostenlos testen.

Profitieren Sie im Abonnement von der zuverlässigen Fachbibliothek zum Wirtschaftsrecht, die mit den Verlagen Carl Heymanns und Luchterhand alle Bereiche abdeckt. Sie bietet Basiswissen für die alltägliche Praxis und beantwortet mit zusätzlichen Inhalten auch spezifische Fragestellungen – inkl. der Wolters Kluwer Recherche mit Zugriff auf die kostenlose Rechtsprechungs- und Gesetzesdatenbank.

Auch im Buchhandel erhältlich

[wolterskluwer-online.de](https://www.wolterskluwer-online.de)

ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.

dargestellt. Gleich drei Autoren (*Tobias Brönneke, Patrik Schmidt, Andreas Willburger*) nehmen sich dieser Aufgabe an. Hier finden sich erste Überlegungen zur Neujustierung der Leistungspflichten des Verkäufers im Hinblick auf den neuen kaufrechtlichen Mangelbegriff (§ 141 ff.). Ergänzt wird dieser Abschnitt durch § 8, wo die Änderungen im Gewährleistungsrecht bei Schenkung, Miete, Werkherstellung und -lieferung behandelt werden (*Steffen Kroschwald, Klaus Tonner*). Es folgt in § 5 ein Überblick über den Unternehmerrückgriff, der seine Regelung nunmehr in § 327u BGB gefunden hat (*Felix Buchmann, Chiara Panfili*). Den datenschutzrechtlichen Aspekten der Reform ist ein eigenes, von *Steffen Kroschwald* und *Sven Polenz* verfasstes Kapitel gewidmet. Die durch das Gesetz für faire Verbraucherverträge eingeführten Klauselverbote in § 309 BGB und die Neuregelungen bei Kündigungen von Dauerschuldverhältnissen sind Gegenstand von § 7 (*Felix Buchmann, Chiara Panfili*). Europarechtlich vorgegeben war insoweit lediglich die sog. Button-Lösung, d.h. die Einrichtung einer Kündigungsschaltfläche (§ 312j Abs. 3 BGB). Der abschließende Beitrag von *Klaus Tonner* beschäftigt sich mit den Teilen der Modernisierungsrichtlinie, die die Durchsetzung von Verbraucherschutzvorschriften bezwecken.

Natürlich kann in einer solchen ersten Information keine vertiefte Behandlung der komplexen Probleme geleistet werden. Kritische Hinweise auf Schwachstellen der Regelungen finden sich aber durchaus, ebenso weiterführende Hinweise. Für einen ersten Überblick über die neue Rechtslage ist der Band gut geeignet. Dass Aufbau und Darstellung gelegentlich etwas unübersichtlich wirken, ist weniger den Autoren anzulasten, sondern durch die Materie bedingt. (*bmc*)

Corinna Freudenmacher, Zusammenhängende Verträge i.S.v. § 360 BGB – Konkretisierung des Anwendungsbereichs unter Bildung eines Abgrenzungskriteriums zum Recht der verbundenen Verträge. Duncker & Humblot, Berlin 2020, ISBN 978-3-428-15902-4, 228 S., € 69,90.

Durch das Gesetz zur Umsetzung der Verbraucherrechtlinie wurde 2014 der Begriff des „zusammenhängenden Vertrags“ in das BGB (§ 360) eingeführt. Die Regelung der zusammenhängenden Verträge will sicherzustellen, dass sich der Verbraucher nicht wegen weiteren mit dem Vertragspartner bestehenden Verträgen von einem möglichen Widerruf eines Vertrags abhalten lässt. § 360 Abs. 1 Satz 1 BGB bestimmt dementsprechend, dass der Verbraucher, nachdem er seine auf den Abschluss eines Vertrags (Hauptvertrag) gerichtete Willenserklärung wirksam widerrufen hat, auch an seine auf den Abschluss

eines damit zusammenhängenden Vertrags gerichtete Willenserklärung nicht mehr gebunden ist.

Die vorliegende Abhandlung, die im Wintersemester 2018/2019 von der Juristischen Fakultät der Universität Regensburg als Dissertation angenommen und in der Reihe „Schriften zum Bürgerlichen Recht“ erschienen ist, geht – wie in dem etwas sperrigen Titel zusammengefasst – der Frage nach, welche Anwendungsfälle von der Regelung des § 360 BGB erfasst werden und wie der Begriff des zusammenhängenden Vertrags von dem mit ähnlichen Rechtsfolgen versehenen Begriff des verbundenen Vertrags in § 358 BGB trennscharf abgegrenzt werden kann. Gesetzgebung, Rechtsprechung und Literatur befinden sich auf dem Stand Oktober 2019.

Die Arbeit ist in vier Abschnitte (A.–D.) gegliedert, wobei Abschnitt D. eine ausführliche Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse enthält. Im Abschnitt A., in dem ein Abgrenzungskriterium entwickelt werden soll, werden zunächst anhand einer methodischen Untersuchung Unterschiede zwischen diesen beiden Normen (§ 358 und § 360 BGB) aufgezeigt. Diese Differenzierung ist notwendig, weil wie § 360 Abs. 1 BGB ausdrücklich klargestellt die Regelung über zusammenhängende Verträge dann nicht einschlägig ist, wenn ein verbundener Vertrag vorliegt. Die tiefgehenden Darlegungen kommen zu dem Ergebnis, dass § 360 BGB nicht immer schon dann zur Anwendung kommt, wenn die Verbundvoraussetzungen zu verneinen sind. Vielmehr kommt ein Anwendungsfall des § 360 BGB nur in Betracht, wenn die Verbindung zwischen zwei rechtlich selbständigen Verträgen eine derartige Enge aufweist, dass es aus Wertungsaspekten notwendig ist, einen Widerruf auf den zusammenhängenden Vertrag zu erstrecken. Der Normzweck des § 360 erfordert es einerseits, den Anwendungsbereich so weit zu ziehen, dass sämtliche Richtlinienvorgaben erfüllt werden. Andererseits zeigen der Ausnahmecharakter und die Qualifikation der Norm als Verbraucherschutzrecht Grenzen auf, denen mit einem restriktiven Verständnis Rechnung getragen werden muss.

Das im ersten Teil erarbeitete Verständnis der Norm wirkt sich auf die Auslegung der in Abschnitt B. dargestellten einzelnen Tatbestandsmerkmalen des § 360 BGB aus. Gefordert wird eine unmittelbare kausale Verknüpfung der beiden Vertragsverhältnisse, wofür ein enger zeitlicher Zusammenhang ein Indiz ist. In diesem Zusammenhang sieht die Autorin im Fehlen des Einwendungsdurchgriffs in § 360 BGB eine Richtlinienwidrigkeit, der durch richtlinienkonforme Rechtsfortbildung zu begegnen sei. Das Merkmal der „genauen Angabe“ in § 360 Abs. 2 Satz 2 BGB legt sie dem Charakter der Norm als Ausnahmevorschrift entsprechend streng restriktiv aus.

Abschnitt C. befasst sich mit einzelnen Problemfällen, die im Spannungsfeld zwischen den Tatbeständen der §§ 358 und 360 BGB liegen. Neben dem Leasing (I.) geht

es um Restschuldversicherungen (II.) und kapitalbildende Lebensversicherungen. Das Kapitel zum „Widerrufsjoker“ im Zusammenhang mit dem Dieselabgasskandal (IV.) mag zwar eine hohe Aktualität und Relevanz aufweisen, passt aber systematisch nicht in den Zusammenhang der Darstellung.

Während das Literaturverzeichnis sorgfältig erstellt ist, enthält das sehr knappe Stichwortverzeichnis ein recht beliebige, wenig hilfreiche Zusammenstellung.

Dass die Arbeit inzwischen in einschlägigen Kommentierungen zu § 360 BGB zitiert wird, zeigt, dass sie die verdiente Aufmerksamkeit und Beachtung gefunden hat. (bmc)

Carsten Biesok, Sparkassenrecht. Nomos Verlag, Baden-Baden 2021. ISBN 978-3-8487-6954-4, 444 S., € 98,00.

Das letzte Handbuch zum Sparkassenrecht ist im Jahre 2003 erschienen (Schlierbach/Püttner, Das Sparkassenrecht in der Bundesrepublik Deutschland, 5. Aufl. 2003). Nach 18 Jahren ist es Zeit für eine Bestandsaufnahme des Sparkassenrechts. Der durch Veröffentlichungen in diesem Bereich ausgewiesene Experte Carsten Biesok stellt sich – neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit als Direktor Recht der Ostsächsischen Sparkasse Dresden – dieser Herkulesaufgabe. Sein – um es vorwegzunehmen – ausgezeichnetes Werk ist in der Reihe NomosPraxis erschienen.

Die Sparkassen waren bei ihrer Gründung unselbstständige kommunale Einrichtungen mit der Aufgabe, der (weniger vermögenden) Bevölkerung ausreichende Anlagemöglichkeiten und sonstige Bankdienstleistungen anzubieten. Zu den Wesensmerkmalen gehörte die Anstaltslast, d.h. die rechtliche Verpflichtung der Errichtungskörperschaft zur Wahrung und Sicherung der Funktionsfähigkeit der Anstalt und die Haftung der Errichtungskörperschaft für deren Verbindlichkeiten gegenüber den Gläubigern, soweit diese nicht durch die Anstalt befriedigt werden können (Gewährträgerhaftung). Beim Erscheinen des letzten Handbuchs war gerade durch die sog. Brüsseler Verständigung die Gewährträgerhaftung abgeschafft und die Anstaltslast modifiziert worden. Damals konnte man sich eine Finanzmarktkrise, wie sie 2007 die Welt erschütterte, kaum vorstellen. Die danach einsetzende beispiellose Regulierung der Finanzmärkte hat natürlich auch die Sparkassen erfasst.

Wurde das Sparkassenrecht traditionell als Verwaltungsorganisationsrecht der Sparkassen verstanden, so erfordert die Entwicklung der letzten Jahre eine neue Definition. Der Autor geht nicht den leichteren Weg, das Sparkassenrecht auf die Sparkassengesetze der Länder und die auf deren Grundlage ergangenen Sparkassenverordnungen zu reduzieren. Vielmehr versucht er für die Aufga-

ben der Sparkassen, ihre öffentlich-rechtliche Rechtsform und ihrer Einbettung in das Kommunalrecht einen neuen Begriff des Sparkassenrechts zu finden, den er in Rn. 75 wie folgt zusammenfasst: „Das Sparkassenrecht ist ein aus dem Kommunalrecht ausgegliedertes Rechtssystem eigener Art, das die Summe aller Normen, die den organisatorischen Rahmen und die Aufgaben der Sparkassen als Anstalten des öffentlichen Rechts in ihrer kommunalen Verankerung zusammenfasst.“ Dabei ist zu berücksichtigen, dass die durch die Sparkassengesetze der Länder vorgegebenen Regelungen und Aufgabenstellungen durch bundesgesetzliche und europarechtliche Vorgaben ergänzt und überlagert werden.

Nach der Darstellung dieser Grundlagen in Kapitel A. des Werks befasst sich Kapitel B. mit den Kommunen als Träger der Sparkassen. Das folgende Kapitel („Wesensmerkmale der Sparkassen“) zeigt die Besonderheiten auf, die Sparkassen von privatwirtschaftlichen Geschäftsbanken unterscheiden. Das mit über 100 Seiten umfangreichste Kapitel D. stellt ausführlich die einzelnen Organe (Verwaltungsrat, Ausschüsse des Verwaltungsrats, Vorstand) und ihre Aufgaben vor. Nach dem knappen Abschnitt E. über die Beschäftigten der Sparkasse werden „Jahresabschluss und Risikoversorge“ und die Eigenmittelausstattung der Sparkassen behandelt.

Durch die Regulierungsmaßnahmen nach der Finanzmarktkrise wurde das System der Aufsicht über Sparkassen deutlich komplexer ausgestaltet. Zur Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), der Deutschen Bundesbank und der Sparkassenaufsicht der Länder ist die Europäische Zentralbank (EZB) als weitere Aufsichtsinstitution hinzugekommen. Dieser Aufsichtsmechanismus ist Thema des Kapitels H. Zwei knappe Kapitel zur Einlagen- und Institutssicherung (J.) und zum Namensschutz (K.) schließen die Darstellung ab.

Ein grundlegendes Werk zu allen rechtlichen Fragen der Praxis, ein Handbuch im besten Sinne, das eine umfassende Orientierung ermöglicht. Man kann schon jetzt sagen, dass es zum Standardwerk in diesem Bereich werden wird. Zu hoffen bleibt, dass es in kurzen Abständen aktualisiert und fortgeschrieben wird. (bmc) ●

VRiOLG a.D. Dr. Bernd Müller-Christmann war von 2002 bis Ende Februar 2016 Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht Karlsruhe. Er ist Mitautor in mehreren juristischen Kommentaren und Autor in juristischen Fachzeitschriften.

mueller-christmann-bernd@t-online.de

Erbrecht

VRiOLG a.D. Dr. Bernd Müller-Christmann

Münchener Prozessformularbuch, Band 4 Erbrecht.
Hrsg. von Bernhard F. Klinger, 5. Aufl.,
C.H. Beck-Verlag 2021, ISBN 978-3-406-76055-6,
XXXIV, 1.394 S., € 189,00.

Unter der Herausgeberschaft des Fachanwalts für Erbrecht *Bernhard F. Klinger* ist in der Reihe „Münchener Prozessformularbuch“ der Band 4 Erbrecht in 5. Auflage (Stand Januar 2021) erschienen. Das Werk enthält praxiserprobte Formulare für eine effiziente Bearbeitung erbrechtlicher Mandate.

Es handelt sich um ein klassisches Formularbuch, in dem themenbezogene Muster durch nummerierte Anmerkungen erläutert werden. Der Herausgeber hat drei Autorinnen und 12 Autoren für diese Aufgabe gewonnen, ausnahmslos ausgewiesene Praktiker, überwiegend Fachanwälte für Erbrecht, aber auch ein Notar a.D. und zwei Bearbeiter aus der Richterschaft.

Die Bearbeiter reihen nicht – wie bei Werken dieser Art manchmal anzutreffen – Formular an Formular und versehen diese mit wenigen einleitenden oder erläuternden Bemerkungen. Vielmehr sind die Anmerkungen durchaus inhaltsreiche Einführungen in die Thematik mit zahlreichen Hinweisen. So werden prozesstaktische Alternativen und Haftungsrisiken angesprochen. Für Kosten und Gebühren, Fristen und Rechtsmittel, Auslandsbezüge und steuerliche Aspekte sind jeweils eigene Anmerkungen vorgesehen.

Die insgesamt 22 Kapitel (A-V) erschließen das gesamte Spektrum erbrechtlicher Fragen in der Praxis. Die ersten drei Kapitel befassen sich mit dem Mandatsverhältnis (Bearbeiter *Ruby*), der Informationsbeschaffung und erbrechtlichen Auskunftsansprüchen (*Bartsch*). In den Kapiteln D bis F werden Formulare im Zusammenhang mit letztwilligen Verfügungen (*Stahl*), der Ausschlagung der Erbschaft (*Stahl*) sowie zur Ermittlung und Sicherung des Nachlasses (*Pohl*) dargestellt. Nach den Kapiteln (G bis I) zum Erbscheinverfahren und der Erbenfeststellungsklage (*Gierl*) behandeln *Winkler/Lingg* Maßnahmen zur Berichtigung des Grundbuchs. Die Durchsetzung und Abwehr der Ansprüche des Allein- und Miterben, des Vor- und Nacherben (*de Leve*), der Erbvertragserben (*Schlitt*), des Vermächtnisnehmers (*Schlitt*) sowie des Pflichtteilsberechtigten (*Bornewasser/Hacker*) sind die Themen der Kapitel J bis P. Durch den systematischen Aufbau nach Anspruchsberechtigten erhält der Praktiker einen schnellen Zugriff auf das einschlägige Muster zur weiteren Bearbei-



tung. Kapitel Q befasst sich mit der Rückforderung lebzeitiger Zuwendungen (*Stahl*), es folgen Formulare und Anmerkungen zur Testamentsvollstreckung im Kapitel R (*Zimmermann*). Gegenstand der Kapitel S und T sind die Haftung des Erben (*Joachim*) und die Beratung von Nachlassgläubigern (*Gutbell/Joachim*). Kapitel U behandelt eingehend die Zwangsvollstreckung in Erbsachen (*Gutbell*), ehe *Ruby* die Darstellung mit einem Überblick über Landwirtschaftserbrecht abschließt.

Alle Formulare des Werkes stehen zum Download bereit. Manches mag einem banal erscheinen (z.B. das Formular,

mit dem einem Mandaten ein Termin bestätigt wird – es ist zu hoffen, dass dies auch ohne Muster gelingt), die mit der Verwendung von Formularen verbundene Zeitersparnis ist allerdings nicht zu unterschätzen. Mit Formularbüchern allein lassen sich Rechtsfälle nicht lösen; sie helfen aber dabei, sachgerechte Anträge und Klagebegründungen zu entwerfen und die richtigen Maßnahmen zu ergreifen. Dieses für die Praxis konzipierte Werk richtet sich an alle forensisch tätigen Erbrechtsanwälte. Durch seine klare Struktur und die verständliche Darstellung ist es auch für Berufseinsteiger geeignet, diese werden systematisch und verständlich an die Materie herangeführt. Aber auch erfahrene Anwälte können sich zu spezifischen Detailfragen informieren und wertvolle weiterführende Anregungen finden. (bmc)

Nomoskommentar BGB, Bd. 5 Erbrecht. Hrsg. von Ludwig Kroiß und Claus-Henrik Horn. 6. Aufl. Baden-Baden, Nomos Verlag 2021, ISBN 978-3-8487-7871-3, XXXII, 2362 S., € 198,00.

Drei Jahre nach der Voraufgabe (besprochen in *fachbuchjournal* 5/2019, S. 37) präsentieren die Herausgeber eine Neuauflage des inzwischen bestens etablierten Erbrechtskommentars. Nachdem die 5. Auflage den 2015 verstorbenen Notar *Jörg Mayer* – in Würdigung seines einzigartigen Schaffens im Erbrecht – noch als Mitherausgeber geführt hatte, hat nun Rechtsanwalt *Claus-Henrik Horn* neben dem Präsidenten des Landgerichts *Ludwig Kroiß* die Mitherausgeberschaft übernommen; der bisherige Mitherausgeber *Christoph Ann*, der von Anfang an auch die §§ 2032–2041 kommentiert hatte, ist ausgeschieden. Laut Vorwort richtet *Horn* sein Augenmerk darauf, dass die Kommentierung den Bedürfnissen der Anwaltschaft und deren Mandatsführung gerecht wird, während *Kroiß* die richterliche Perspektive im Blick hat. Das Bearbeiterteam, eine gute Mischung aus allen Bereichen der juristischen Berufe, ist inzwischen auf 35 angewachsen, wobei allerdings über ein Dutzend Autoren auf die Länderberichte entfallen, die in über 440 Seiten das Erbrecht von 19 Staaten, deren Auswahl etwas zufällig erscheint, zusammenfassen.

An der bewährten Konzeption des Bandes wurde festgehalten. Vor der eigentlichen Kommentierung der Normenmerkmale wird unter der Überschrift „Allgemeines“ in die Vorschrift eingeführt und danach der Regelungsgehalt erörtert. Soweit angebracht folgt auf die Kommentierung der einzelnen Merkmale ein Abschnitt „Weitere praktische Hinweise“, in dem Gestaltungs- und Verfahrenshinweise gegeben sowie sozialrechtliche, prozessuale und gebührenrechtliche Fragen angesprochen werden. Ein besonderes Augenmerk wird weiterhin auf steuerrechtliche Aspekte gelegt, die in mehreren Anhängen eingehend behandelt

werden. Ein eigener Beitrag widmet sich dem deutschen internationalen Erbschaftssteuerrecht mit zahlreichen Gestaltungshinweisen. Diese und viele weitere praktischen Hinweise machen das Werk vor allem für diejenigen attraktiv, denen an konkreter Hilfestellung bei der Rechtsanwendung und Beratung gelegen ist. In anderen Kommentaren nicht zu finden sind die an § 1922 BGB und § 1923 BGB angehängten umfassenden Darstellungen über „Estate planning- Zur Rolle der Banken im Erbfall“ und zur „Stiftungserrichtung von Todes wegen“. Der noch in der Voraufgabe enthaltene Anhang zum digitalen Nachlass fehlt jetzt allerdings. So wertvoll diese Anhänge sein mögen, sie verschieben die Gewichtung in diesem Band. So wird § 1922 BGB, die zentrale Vorschrift des Erbrechts, auf acht Seiten abgehandelt, während die beiden Anhänge zu dieser Norm, die sich mit Spezialfragen befassen, den fünffachen Umfang aufweisen. Noch krasser sieht es bei § 1923 BGB aus, wo auf die vierseitige Kommentierung ein Anhang von fast 45 Seiten folgt.

Wie schon bei der Besprechung der Voraufgabe hervorgehoben, variieren Quantität und Qualität der Beiträge, was bei einer Zahl von 35 Bearbeitern aus unterschiedlichen juristischen Berufen nicht verwunderlich ist. Begnügen sich die einen bei der Kommentierung auf einen knappen, auf das Notwendigste beschränkten Überblick, bieten andere eine umfassende Darstellung, die keiner Streitfrage aus dem Weg geht und Farbe bekennt. Für die zweite Gruppe stand seit jeher die Bearbeitung des Vermächtnisrechts durch den früheren Mitherausgeber *Jörg Mayer*, die von *Horn* weitergeführt und behutsam ergänzt wurde. Auch die ausführlichen Erläuterungen zur Erbenhaftung (§§ 1967–1969 BGB) von *Walter Krug* und zur Vor- und Nacherbschaft (§§ 2100–2146 BGB) von *Walter Gierl* lassen kaum Wünsche offen.

Für die Neuauflage war eine Fülle von Entscheidungen des BGH und der Oberlandesgerichte einzuarbeiten. Bei der Einarbeitung aktueller Literatur sind Unterschiede festzustellen. Die Neuauflage des Kommentars von *Soergel* haben beispielsweise nicht alle Bearbeiter berücksichtigt. Der Nomoskommentar hat Stimme und Gewicht unter den BGB-Komentaren. Der Leser bekommt eine aktuelle fundierte Darstellung des Erbrechts an die Hand, die weit über die bloße Kommentierung der einzelnen Vorschriften hinaus Hilfestellungen mit einer gezielten Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Praxis liefert. (bmc) ●

VRiOLG a.D. Dr. Bernd Müller-Christmann war von 2002 bis Ende Februar 2016 Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht Karlsruhe. Er ist Mitautor in mehreren juristischen Kommentaren und Autor in juristischen Fachzeitschriften.

mueller-christmann-bernd@t-online.de



Betriebsratswahlen 2022

Dr. Carmen Silvia Hergenröder

**BRuR Betriebsrat und Recht, Zeitschrift,
1. Jahrgang 2022, Vahlen. ISSN 2750-2783,
Jahres-Abo € 199,00, Einzelheft € 19,00.**

Mit dem Januar-Heft 01/2022 ist die neue Zeitschrift „Betriebsrat und Recht“ – kurz „BRuR“ – gestartet. Sie ist auf den Informationsbedarf der Betriebsräte zugeschnitten und versorgt diese mit den notwendigen Informationen, welche die Interessenvertretung für ihre tägliche Arbeit benötigt. Der Zeitpunkt ist gut gewählt. Finden doch im Jahr 2022 die regelmäßigen Betriebsratswahlen statt. Damit werden viele neue Betriebsräte ihre Arbeit aufnehmen. Aber nicht nur diese, sondern auch die „alten Hasen“ können sich mit der Besprechungszeitschrift das notwendige und für die Betriebsratsarbeit unumgängliche Wissen aneignen.

Der Rezensentin liegen im Rahmen eines Probeabos die ersten drei Hefte der Zeitschrift vor. Praktischerweise sind diese vom Aufbau her identisch. Die Hefte starten mit einem „Editorial“, welches von wechselnden Autoren ein aktuelles Thema aufgreift. Es schließt sich jeweils ein Inhaltsverzeichnis an, nach welchem die Rubrik „Kurz & Knapp“ mit aktuellen Informationen abgedruckt ist.

Im Aufsatzteil werden aktuelle Themen besprochen, welche für die Arbeit der Betriebsräte wesentlich sind. Hier geht es u.a. um gesetzliche Neuerungen bzw. auch topaktuelle Themen wie z.B. Fragen der Betriebsratswahlen bzw. Problemstellungen im Zusammenhang mit arbeitsrechtlichen Fragen, die aus der Corona-Krise resultieren. Zu nennen sind Themen wie Mobilarbeit bzw. Homeoffice bzw. das Infektionsschutzgesetz.

Betriebsräte, die sich mit den behandelten Fragestellungen des Aufsatzteils befassen, werden mit der Zeit ein Grundlagenwissen aufbauen, welches für die Erledigung der Betriebsratsarbeit von wesentlicher Bedeutung ist.

Zudem werden umfangreiche Arbeitshilfen sowie Praxistipps abgedruckt, um den Betriebsräten ihre Arbeit zu erleichtern bzw. diese hierbei zu unterstützen. Ebenso erhalten die Interessenvertretungen Tipps für die Durchsetzung ihrer Beteiligungsrechte im Betrieb sowie für die ordnungsgemäße Vornahme einzelner Betriebsratsmaßnahmen.

Ein Rechtsprechungsteil rundet das prallgefüllte Informationspaket der jeweiligen Hefte mit einschlägigen Gerichtsentscheidungen ab, welche für die Arbeit der Betriebsräte wichtig und von Bedeutung sind. Hierdurch werden die Interessenvertretungen in die Lage versetzt, ihre Arbeit rechtskonform unter Beachtung der jeweils aktuellen Rechtsprechung zu erledigen.

Damit versorgt die neue Betriebsratszeitschrift BRuR die Interessenvertretungen mit den notwendigen aktuellen Informationen, ohne welche eine ordnungsgemäße Betriebsratsarbeit nicht möglich ist. Hervorzuheben ist die bewusst gewählte Praxisnähe der aufgegriffenen Themen, mit denen sich Betriebsräte tagtäglich herumschlagen müssen. Sie werden „ihre“ Probleme bei der Lektüre der Zeitschrift wiederfinden und erfahren, wie sie diese praxisgerecht und rechtssicher lösen können. Hierbei werden sie durch zahlreiche Formulierungsvorschläge, Muster und Praxishinweise unterstützt.

Die Zeitschrift kann Betriebsräten uneingeschränkt empfohlen werden. (csh)

Christian Schoof, Betriebsratspraxis von A bis Z.
Das Lexikon für die betriebliche Interessenvertretung, Bund-Verlag, Frankfurt, 15. Aufl. 2022,
Buch inkl. Online-Nutzung,
ISBN 978-3-7663-7176-8, € 59,00.

I. Im Jahr der Betriebsratswahl ist der neue „Schoof“ in der nunmehr 15. Auflage erschienen. Unter der Devise „Man muss nicht alles wissen, man muss nur wissen, wo es steht“, meldet sich *Schoof*, Jurist und langjährig in der Bildungsarbeit der IG Metall und anschließend als Justiziar des IG Metall Bezirks Küste tätig, im gewohnten 2-Jahres-Rhythmus mit seinem bewährten Lexikon zurück. Der Autor zahlreicher Veröffentlichungen wendet sich explizit an die betrieblichen Interessenvertretungen, um diesen in altbewährter Weise eine hilfreiche Unterstützung bei der täglichen Arbeit anzubieten. Hiervon werden gerade im Wahljahr die unzähligen neuen Betriebsräte in besonderer Weise profitieren. Auf insgesamt knapp 3.010 Seiten behandelt der Autor lexikonartig aufgebaut in einzelnen Stichworten von „Abfindung“ bis „Zurückbehaltungsrecht des Arbeitnehmers“ sämtliche relevanten Probleme des Arbeits- und Betriebsverfassungsrechts. Ergänzt werden die Ausführungen durch zahlreiche sozialrechtliche Themen – wie z.B. Arbeitsfall, Unfallversicherung bzw. Betriebliches Eingliederungsmanagement. Der Autor wendet sich mit seinem Werk insbesondere an Betriebsräte, die Mitglieder der Jugend- und Auszubildendenvertretungen, an Schwerbehindertenvertretungen sowie alle Arbeitnehmer/innen die eine schnelle Lösung praxisrelevanter Probleme im betrieblichen Alltag suchen.

Das Werk wird ergänzt durch eine Online-Version, die bis zum Erscheinen der 16. Auflage Gültigkeit hat, mindestens jedoch bis zum 30. Juni 2024. In dieser findet sich nicht nur der gesamte Inhalt des Lexikons. Aus Platzgründen wurde ein Teil der Arbeitshilfen wie z.B. Übersichten, Checklisten und Musterschreiben ebenfalls eingestellt, um den Umfang des Werkes zu begrenzen. Diese sind jeweils mit einem „online-Symbol“ gekennzeichnet, damit der Nutzer des Werkes sich problemlos orientieren kann.

Der Registrierungscode findet sich vorne im Buch. Leicht verständlich werden die einzelnen Schritte der Online-Registrierung erläutert, die damit jedem Leser gelingen wird. Für „Notfälle“ wird eine „Hotline“ in Form einer Telefonnummer bzw. Mailadresse angeboten.

Den Ausführungen vorangestellt ist ein ausführliches Inhaltsverzeichnis, welches die einzelnen Stichworte umfasst. Auf S. 2861ff. findet sich zudem ein sehr ausführliches Stichwortverzeichnis. Damit ist der Leser in der Lage, schnell und unproblematisch die gesuchten Begriffe zu finden, um auf unkompliziertem Weg eine Lösung für bestehende Probleme zu finden. Auch die alphabetische Ordnung der einzelnen Stichworte trägt dazu bei, dass sich der Nutzer des Werkes schnell und problemlos orientieren kann.

Ergänzt werden die Ausführungen durch mehr als 300 Musterschreiben, Checklisten, Übersichten sowie praktische Arbeitshilfen. Damit erhält der Nutzer vielzählige praktische Arbeitshilfen, die von unschätzbarem praktischem Nutzen sind. Durch die Online-Stellung der Arbeitshilfen ist der Nutzer des Werkes in der Lage, diese pro-



Michael Krüger: Über Gemälde von Giovanni Segantini.
München: Schirmer/Mosel, 2022. 208 S., 47 Farbtafeln. Geb. m. SU,
ISBN 978-3-8296-0951-7, € 38,00.

Der berühmteste Hochgebirgsmaler des ausgehenden 19. Jahrhunderts Giovanni Segantini (1858–1899) erregte schon mit seinem ersten größeren Gemälde, einem Kirchen-Interieur, wegen des ungewohnten Lichteinfalls Aufsehen. Das Licht wird Segantini beschäftigen, je höher er in den Bergen – und im Ruhm – aufsteigt. Er erfindet eine eigene Maltechnik, den Divisionismus, um die ungebrochene Helligkeit des Hochgebirges wiedergeben zu können, als er von der Lombardei nach Graubünden (1200 m) und schließlich ins Oberengadin, nach Maloja (1800 m), zieht. Auf 2730 m Höhe, in einer Hütte oberhalb von Pontresina, wo er das mittlere Bild seines Alpen-Triptychons vollenden will, stirbt Segantini, erst 41 Jahre alt – bewundert und geehrt zu seinen Lebzeiten, dann zu Unrecht der in Verruf geratenden Heimatkunst zugerechnet und spät wiederentdeckt.

Michael Krüger, Schriftsteller und ehemaliger Leiter des Hanser-Verlags, liebt die Schönheit und das unsentimentale Naturverständnis von Segantinis Bildern seit langem. Kenntnisreich, eher literarisch als kunsthistorisch, nähert er sich ihnen an. (red)

blemlos auf seinen PC zu überspielen und zu bearbeiten, wodurch wertvolle Arbeitszeit gespart wird.

II. Das Lexikon berücksichtigt den Rechtsstand bis Dezember 2021.

Der Autor hat in der aktuellen Auflage insbesondere die aufgrund des Betriebsrätemodernisierungsgesetzes erfolgten Änderungen eingearbeitet. Zu nennen sind die nunmehr bestehende Möglichkeit des Abhaltens von Betriebsratssitzungen per Video- oder Telefonkonferenz, die Herabsetzung des Wahlalters auf 16 Jahre sowie die Änderung der Wahlvorschriften, die Beteiligung bei beruflicher Bildung und die mit der Einführung des neuen § 79a BetrVG geregelte datenschutzrechtliche Verantwortlichkeit. Ausführlich besprochen wurde zudem die Mitbestimmung des Betriebsrats bei mobiler Arbeit sowie bei Fragen der Künstlichen Intelligenz. Auch die Verordnung zur Änderung der Wahlordnung vom 8.10.2021 (BGBl. I Nr. 72 S. 4640) ist in das Lexikon eingeflossen.

Aus aktuellem Anlass wurden zudem die einschlägigen neuen Vorschriften zum Arbeitsschutz eingearbeitet wie z.B. das Infektionsschutzgesetz in seiner aktuellen Fassung sowie das Gesetz zur Stärkung der Impfprävention gegen COVID-19 und zur Änderung weiterer Vorschriften im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie vom 10.12.2021 (BGBl. I Nr. 83 S. 5162).

Zudem wurden die aktuellen Gesetzesänderungen zur Reform des Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetzes, zur Brückenteilzeit sowie zum Betrieblichen Eingliederungsmanagement berücksichtigt.

Mit Stand Dezember 2021 wurde zudem die einschlägige arbeitsgerichtliche Rechtsprechung insbesondere des Bundesarbeitsgerichts, des Bundesverfassungsgerichts sowie des Europäischen Gerichtshofs in die einzelnen Stichworte eingearbeitet.

III. Das Werk ist für den Praktiker geschrieben. Der regelmäßig nicht juristisch vorgebildete Nutzer erhält in den einzelnen Stichworten eine leicht verständliche Erläuterung der jeweiligen Problematik. Als Beispiel möge die Regelung im Arbeitszeitgesetz dienen, wonach die werktägliche Höchstarbeitszeit acht Stunden beträgt. Sie kann auf zehn Stunden ausgeweitet werden, wenn in einem Ausgleichszeitraum von sechs Kalendermonaten oder 24 Wochen rein rechnerisch nicht mehr als acht Stunden gearbeitet werden. Diese auf den ersten Blick komplizierte Regelung erläutert *Schoof* für den Praktiker leicht verständlich anhand von Berechnungsbeispielen im Stichwort „Arbeitszeit unter Rn. 15 ff. Bei der Lektüre dieser Randnummern können auch bei Nichtjuristen keine Zweifel aufkommen, wie gesetzeskonform vorgegangen werden kann.

Zahlreiche Rechtsprechungszitate ermöglichen zudem einen unproblematischen Zugriff auf die einschlägige, aktuelle Rechtsprechung.

Positiv zu unterstreichen ist zudem, dass der Autor jedes Stichwort nach einem einheitlichen Schema aufbaut:

- Was ist das?
- Bedeutung für die Betriebsratsarbeit
- Bedeutung für die Beschäftigten
- Arbeitshilfen.

Durch diesen klaren Aufbau der jeweiligen Stichworte findet sich der Leser bei der Lektüre der einzelnen Begriffe schnell zurecht und ist in der Lage, die gesuchte Lösung seines Problems rasch aufzufinden.

IV. Von unschätzbarem Wert ist – so angebracht – jeweils ein Hinweis auf das mögliche prozessuale Vorgehen. Als Beispiel möge das Stichwort „Interessenausgleich“ dienen. Dort erfolgt unter der Rn. 10a unter der Überschrift „Unterlassungsanspruch des Betriebsrats“ der Hinweis darauf, dass dem Betriebsrat ein mit einstweiliger Verfügung vor dem Arbeitsgericht durchsetzbarer Unterlassungsanspruch zusteht.

Sehr ausführlich gehalten sind auch die Ausführungen zur Einigungsstelle, die nach § 76 Abs. 1 Betriebsverfassungsgesetz zur Beilegung von Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgeber und Betriebsrat, Gesamtbetriebsrat oder Konzernbetriebsrat bei Bedarf gebildet werden kann. Der Leser kann unter dem Stichwort „Einigungsstelle“ in Rn. 3 ff. überblicksmäßig nachlesen, in welchen Fällen eine Einigungsstelle vorgesehen ist. Er findet darüber hinaus z.B. Erläuterungen zur Besetzung der Einigungsstelle, der Funktion des Einigungsstellenvorsitzenden und sehr ausführlich zum Ablauf des Einigungsstellenverfahrens nebst Beschlussfassung der Einigungsstelle. Unter dem Gliederungspunkt „Arbeitshilfen“ finden sich diverse Übersichten sowie Formulierungshilfen, welche die Arbeit der Beteiligten wesentlich vereinfachen.

V. Damit wird der „Schoof“ seinem Anspruch gerecht, über die Aufgaben, Rechte und Handlungsmöglichkeiten des Betriebsrats sowie die Rechte der Beschäftigten umfassend, leicht verständlich und praxisnah zu informieren. Er besticht durch Benutzerfreundlichkeit und leichte Handhabung. Durch die zusätzliche topaktuelle Online-Ausgabe ist der Praktiker in der Lage, die Inhalte der einzelnen Arbeitshilfen auf seinen PC zu spielen und zu bearbeiten, womit die tägliche Arbeit wesentlich erleichtert wird. Auch mit der Neuauflage beweist *Schoof*, dass sein Werk aus der Praxis der Arbeit der Betriebsräte nicht mehr wegzudenken ist. Es gehört in jedes Betriebsratsbüro, zumal der Preis von 59,00 EUR im Hinblick auf die Fülle der Informationen als moderat angesehen werden kann. (csh) ●

Dr. Carmen Silvia Hergenröder (csh) ist als selbständige Rechtsanwältin tätig. In ihrer langjährigen Praxis als Referentin widmet sie sich insbesondere Seminaren zum Arbeits- und Berufs-bildungsrecht sowie zum Betriebsverfassungsrecht. Zusätzlich arbeitet sie als Herausgeberin und Autorin juristischer Literatur.

CASIHE@t-online.de

75 Jahre Bund-Verlag

Wissen, wie Betriebsräte ticken

Christof Herrmann

Vor wenigen Wochen wurden die letzten Wahlurnen geschlossen, Stimmzettel gezählt und das Votum der Belegschaften dokumentiert. Turnusmäßig alle vier Jahre finden in Deutschland Betriebsratswahlen statt. Ob 5-Personen-Betrieb, Mittelständler oder Dax-Schwergewicht – landauf, landab konstituieren sich in den Unternehmen derzeit zehntausende Gremien neu, nehmen ihre Arbeit auf und positionieren sich für die kommende Legislatur. Ganz gleich, ob im Amt bestätigt oder frisch gewählt – Experten der DGB-Gewerkschaften gehen davon aus, dass im Jahr 2022 rund 30 % der Betriebsräte erstmals dieses Ehrenamt wahrnehmen – die Aufgaben für die betrieblichen Interessenvertretungen sind vielfältig und erfordern

fundiertes Know-how. Denn bereits die grundlegenden Mitbestimmungsthemen, z.B. wenn es um Arbeitszeit, Urlaub, Entgelt oder mobile Arbeit geht, haben es rechtlich in sich. Von Fragen zur Einigungsstelle, zum Beschäftigtendatenschutz oder gar zu verbindlichen Regelungen für einen sozialverträglichen Betriebsübergang ganz zu schweigen.

Aber: Betriebsrat ist kein Ausbildungsberuf. Hier stehen – je nach Gremiengröße freigestellt oder nicht – die gewählten Frauen und Männer vor einer Vielzahl von Herausforderungen und bewegen sich auf zum Teil unbekanntem, juristisch oft komplexem Terrain. Betriebsräte, vor allem die „Neuen“ im Amt, müssen daher viel und vielfältiges



**Gespräch mit Rainer Jöde,
Geschäftsführer Bund-Verlag**

Was ist der USP des Bund-Verlags für Betriebsräte?

Wir wissen seit 75 Jahren, wie Betriebsräte ticken. Für sie fertigen wir Fachinformationen, die genau passen. Mit der „Arbeitsrecht im Betrieb“ haben wir zudem die führende Fachzeitschrift in Deutschland – die Nr. 1 für Betriebsräte. Und unsere Website bund-verlag.de liefert verlässliche und schnelle Orientierung fürs Tagesgeschäft mit News, Praxisbeispielen und verständlichem Ar-

beitsrecht. Denn Betriebsräte sind juristische Laien. Da braucht es Können und Fingerspitzengefühl – und das haben unsere Lektorinnen und Redakteurinnen, die das juristische Handwerk gelernt haben.

Wie wirken sich die massiv steigenden Papierpreise aus?

Kurzfristig führt das zu wackeligen Kalkulationen und höheren Ladenpreisen. Auch zu Titeln, die wir erstmal nicht produzieren oder schieben. Oder zu Kuriosen. Etwa dem Umstand, dass die Druckpreise erst feststehen, wenn das Buch schon gedruckt ist. Unangenehm! Das Fachbuch mit seiner sensiblen Marge gerät dadurch noch weiter unter Druck. Denn die höheren Preise werden durch die weiter steigenden Druck- und Energiekosten aufgeessen. Ich glaube, das wird dazu führen, dass sich digitale Alternativen noch schneller durchsetzen werden. Denn wenn ein Buch aus Kostengründen nicht gedruckt wird, bleiben seine Inhalte ja durchaus begehrt. Die Verpackung der

Inhalte wechselt dann ins Digitale. Das erhöht bei eher konservativen Medienutzern, wie beispielsweise Betriebsräten, die Notwendigkeit, rascher auf elektronische Produkte umzusteigen. Wir machen Wechselangebote an Bestandskunden und ermöglichen die Wahl zwischen Print- oder Online-Abos bei unseren Zeitschriften.

Welche Vorteile kann das für die Leser und auch den Handel mit sich bringen?

Den Vorteil, die Vorteile einer Datenbank umständehalber schneller erkennen zu dürfen. Wer den Einstieg in unsere digitale Welt „Bund-Online“ wagt, wird belohnt durch schnelles Suchen und richtiges Finden. Und der Handel hat den Vorteil, seine Lager schlanker zu halten und seinen Kunden die Module und Datenbanken eines Marktführers anbieten zu können. Aber – das Buch bleibt dennoch im Rennen. Denken Sie an die Loseblattwerke – die sind auch schon sieben Tode gestorben und leben immer noch fröhlich vor sich hin.

Wissen tanken, damit sie die Interessen der Beschäftigten kompetent vertreten können. Gefragt sind verlässliche und verständliche Fachinformationen – in Form von Büchern, Zeitschriften oder Online-Datenbanken – die das notwendige Rüstzeug für das Tagesgeschäft im Betriebsrat zur Verfügung stellen.

Seit nunmehr 75 Jahren bietet der Frankfurter Bund-Verlag dafür solide und fundierte Unterstützung. Das rund 50-köpfige Team aus Redakteuren, Lektoren, Vertrieblern und Marketingspezialisten zählt in Deutschland zu den führenden Fachverlagen für die Zielgruppe der Betriebs- und auch Personalräte. Hier erscheinen – natürlich rechtlich stets Up-to-date – echte Klassiker der Betriebsratsliteratur und ständig eine Vielzahl von Print- und Online-Neuerscheinungen, speziell zugeschnitten auf die Interessenvertretung und für die erfolgreiche Durchsetzung von Arbeitnehmerrechten im Unternehmen. Zu den Klassikern, im Marketingsprech als „Superhelden“ deklarierten Titeln des Bund-Verlag zählen:

- Die „Arbeits- und Sozialordnung“ von Michael Kittner, mittlerweile in der 47. Auflage erschienen, liefert nicht nur über 100 Gesetzestexte, sondern weiterführende Orientierung in Form von Einleitungen, Checklisten, Übersichten und Grafiken.
- Das Lexikon „Betriebsratspraxis von A bis Z“ von Christian Schoof bringt in mehr als 200 Begriffen alle Fragen des betrieblichen Alltags auf den Punkt und stellt, ebenso wie der „Kittner“, alle Inhalte zusätzlich online für die schnelle Recherche und regelmäßig aktualisiert zur Verfügung.
- Der Basiskommentar zum „Betriebsverfassungsgesetz“ von Klebe/Ratayczak/Heilmann/Spoo vervollständigt das „Superhelden“-Trio. Auf rund 1.000 Seiten werden hier die Basics zum BetrVG immer mit Blick auf die Belange von Betriebsräten eingeordnet und kommentiert.

Dazu kommen eine Vielzahl von weiteren Fachbüchern und Informationsangeboten, die konkret die arbeits- und sozialrechtlichen Fragen auf die Praxis der Betriebsräte herunterbrechen. So beschäftigt sich beispielsweise die achtbändige Reihe „Auf den Punkt“ u.a. mit Beschlussfassung, Betriebsversammlung, Einführung in das Arbeitsrecht und dem Einmaleins der Betriebswirtschaft. Auf jeweils ca. 100 Druckseiten liefern die handlichen Bände viele Praxistipps, Beispiele und Merklisten und helfen dabei, schnell „laufen zu lernen“. Neben der „Einsteigerliteratur“ hält der Verlag eine Vielzahl von renommierten Basis-, Kompakt- und Praxiskommentierungen sowie Handbüchern bereit. Beispielfähig sind hier der Kommentar zum Betriebsverfassungsgesetz von Däubler/Klebe/Wedde oder zum Arbeitsschutzrecht von Pieper zu nennen. Dazu gesellen sich seit vielen Jahren Online-Fachmodule – nicht nur für Betriebsräte, sondern auch für Personal- und Schwerbehindertenvertretungen sowie zu Spezialthemen wie Beschäftigten-datenschutz und der juristischen Arbeitnehmervertretung.

Das zweite wichtige Standbein, neben dem umfangreichen Buch- und kontinuierlich wachsenden Online-Programm, bilden die Fachzeitschriften und Informationsdienste. An erste Stelle steht dabei die „Arbeitsrecht im Betrieb“. Seit mittlerweile mehr als vier Jahrzehnten informiert sie monatlich über alle mitbestimmungsrelevanten Themen – und zwar so aufbereitet, dass Betriebsräte, die in der Regel keine Juristen sind, die für ihre Tätigkeit wichtigen arbeits- und sozialrechtlichen Regelungen verstehen und anwenden können. Anlässlich der aktuellen Betriebsratswahlen hat die „Arbeitsrecht im Betrieb“ in drei aufeinanderfolgenden Ausgaben (April bis Juni 2022) jeweils passende Themenschwerpunkte gewählt. Experten aus der Betriebsratspraxis, der Beratung und spezialisierte Juristen liefern umfangreichen Input zu folgenden Themen: Die Rolle des Betriebsratsvorsitzenden, Rechte und Pflichten im Amt, erfolgreiches Arbeiten im Betriebsratsteam. Das Abo-Paket der Zeitschrift umfasst die gedruckten Ausgaben, drei Zugänge zur Online-Ausgabe, dem Online-Archiv, Betriebsvereinbarungen, einem Kommentar zum BetrVG, einem Lexikon sowie zum ePaper – und zusätzlich noch wöchentliche Newsletter. Und der besondere „Clou“ bei dieser Fachzeitschrift: Laut Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts vom 19. März 2014 (AZ 7ABN 91/13) ist sie ein „erforderliches Arbeitsmittel für die Betriebsratsarbeit“ – trotz Internetzugang. Dieser verbrieft Rechtsanspruch ist sicherlich auch für den Buchhandel ein interessantes Verkaufsargument.

Da besonders zum Start in das neue Amt als Betriebsrat dicke Bretter zu bohren sind, hat der Verlag aktuell die Kampagne „Ihr seid Held:innen“ entwickelt. Damit stellt er auf einer personalisierten Webseite www.neuimgremium.de einen ganzen Strauß nützlicher Materialien und Infos zur Verfügung. Die Neugewählten finden dort Antworten auf die grundlegenden Fragen zum Ehrenamt und Empfehlungen für die passende Grundausstattung des Betriebsrats mit der passenden Fachliteratur. Prof. Dr. Wolfgang Däubler, renommierter Arbeitsrechtler und Experte in allen Fragen zur Mitbestimmung, stimmt die gewählten Betriebsrätinnen und Betriebsräte in einem Grußwort auf ihr neues Amt ein und gibt Tipps, wie sie sich darin auch in schwierigen Zeiten behaupten. Registrierte Interessenten erhalten zudem in der Startphase kostenfrei einen wöchentlichen Newsletter mit Infos zu den Basisthematen, etwa zur konstituierenden Sitzung, zu Freistellung, Schulungsanspruch, Mitbestimmung bei personellen Maßnahmen und vielem mehr. ●

Christof Herrmann, Kommunikationsberater mit den Themen Arbeit, Recht und Wirtschaft
kommunikation@sc-herrmann.de

HELLA SOLDAN

Mit Rosen bedacht



BASILISKEN-PRESSE

Hella Soldan: Mit Rosen bedacht. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Rosensymbols. Marburg an der Lahn: Basiliken-Presse 2021, Hardcover, 216 S., ISBN 978-3-9822234-2-1, € 36,00.

Schwer liegt dieses Buch in der Hand, aber wie leicht, ja leichtfertig, wirkt das Rokoko-Mädchen, das den Einband ziert. In dem Rosenkorb, den sie auf dem Kopf trägt, sitzt der kleine Amor, und sie selbst schnuppert lächelnd an einer Blüte. Die Autorin dieser „Kulturgeschichte des Rosensymbols“ huldigt damit der Kunst im Neuen Schloss zu Bayreuth, „Wilhelmines Musenhof“, dem sie besonders zugeht. Es ist überhaupt die Vielzahl der hochwertigen, mit Bedacht ausgewählten Abbildungen, die als erstes zum Blättern, dann zum vertieften Lesen einladen (und vieles wurde eigens und stets professionell abgelichtet). Natürlich beginnt eine „Kulturgeschichte“ mit den „alten Hochkulturen des Orients“ und arbeitet sich chronologisch bis in die Gegenwart. Der lange Weg ist mit den Rosenblättern von Hella Soldans Belesenheit und Kenntnisreichtum bestückt. Und natürlich rückt sie die Rose als Liebesymbol immer wieder in den Vordergrund. Man lese ihre Deutung des titelgebenden „Wiegenlieds“ („Guten Abend, gut’ Nacht, mit Rosen bedacht“) als sanfte Einladung zum Liebeslager, im schrillen Kontrast zu Goethes „Vergewaltigungsphantasie“, das als „Heidenröslein“ be-

Wo hin wir uns wenden im Gewitter der Rosen, ist die Nacht von Dornen erhellt, und der Donner des Laubs, das so leise war in den Büschen, folgt uns jetzt auf dem Fuß.

(Ingeborg Bachmann)

kannt ist. Das ist für Kenner nicht unbedingt neu, aber es überrascht die Zusammenstellung. Soldan nimmt kein Blatt vor den Mund, was die gebrochenen Blümchen zu Zeiten betrifft, in denen manches nur symbolisch gesagt werden durfte. Deshalb darf auch Lessings „Emilia Galotti“ nicht fehlen: „Eine Rose gebrochen, ehe der Sturm sie entblättert.“ Die Rose ist aber auch ein Name für das unsagbar Jenseitige (wie im Marienkult des Mittelalters) oder für den Zusammenhang der Dinge, den „Weltinnenraum“ (Rainer Maria Rilke). All das findet Erwähnung in diesem Buch, in dem es vieles zu entdecken gibt. Manchmal hat man den Eindruck der drangvollen Enge, wenn sich etwa die Lyriker Kolmar, Benn, Brecht, Celan („Die Niemandsrose“), Bachmann, Neruda und Gomerger mit vier, fünf Seiten begnügen müssen. Der Anspruch ist hoch, doch eine „Kulturgeschichte“, die alles berücksichtigte, würde Bände füllen, erst recht, wenn sie für kunst- und literaturtheoretische Fundamente sorgen wollte. Insgesamt lädt uns Hella Soldan als „Fliegengewicht“, wie sie sich bescheiden bezeichnet, zu Streifzügen ein, die auf gediegener Sachkenntnis beruhen und durch ihren unprätentiösen Erzählton überzeugen. Ein Buch mit Mehrmals-Effekt.

PD Dr. Reinhard Heinritz ist Literaturwissenschaftler,

dr.reinhard.heinritz@gmx.de



30 Jahre Dummies

Kein Fachchinesisch, dafür verständliche Erklärungen, handfester Rat, freundliche Leseransprache

Vor 30 Jahren kam *DOS for Dummies* in die Buchläden. Damit begann im Verlag Wiley-VCH die außergewöhnliche Erfolgsgeschichte dieser gelb-schwarzen Buchreihe. Wir haben mit drei Beteiligten über die Dummies gesprochen, mit Verleger Harmut Gante, mit Esther Neuendorf, Cheflektorin der Consumer-Dummies und mit dem Cheflektor der naturwissenschaftlichen- und IT-Dummies Marcel Ferner. Ein Gespräch über Anfang, Aufstieg, Erfolg, Zukunftspläne. (ab)

Wann sind Sie das erste Mal mit einem Dummies Buch in Kontakt gekommen? Was waren Ihre ersten Eindrücke?

Harmut Gante: Das war 1994, im Sommer, es war „Mac für Dummies“ und ich habe damals nur gedacht: a. Was ist DAS denn? b. Eine Biene? c. Ein Vogelschiss? d. Ach, ein Buch für absolute Anfänger für den MAC? HER DAMIT!

Esther Neuendorf: Es war 1995. Ich kam frisch von der Uni und hatte ein Volontariat beim damaligen Dummies-Verlag begonnen. An einem der ersten Tage dort herrschte großer Trubel in den Verlagsräumen, denn Dr. Ruth Westheimer, die Autorin von „Sex für Dummies“, war im Haus, inklusive Fernsehteam. Sie war wie ein Wirbelwind, sehr engagiert, voller Energie und Begeisterung. Und irgendwie ist das stellvertretend für die Buchreihe: Sie wird getragen vom Engagement der Autoren und ihrer Begeisterung für ihr Thema.

Marcel Ferner: Das war 2005 im Rahmen der Vorbereitung auf das Bewerbungsgespräch bei Wiley-VCH. Mir hat direkt die klare Struktur des Buchs gefallen, es war übrigens „Philosophie für Dummies.“

Waren Sie denn sofort von dem Konzept überzeugt?

Harmut Gante: Nein, es hat drei Wochen gedauert, weil ich erst dann ins Buch reingeschaut habe. Dann hat es zum ersten Mal gefunkt.

Marcel Ferner: Mir ging es ähnlich. Dafür musste ich das Buch erst lesen. Dann aber schon.

Esther Neuendorf: Ich schon. Andere IT-Bücher waren damals teilweise so nerdig und speziell, da hoben sich die Bücher ohne Fachchinesisch und mit einer freundlichen Leseransprache wohltuend ab.

Waren die Dummies gleich akzeptiert?

Esther Neuendorf: Es dauerte schon eine Weile, bis der Reihentitel akzeptiert wurde. Anfang war es schwierig, Autoren zu überzeugen ein Buch mit „für Dummies“ auf dem Titel zu schreiben und es gab viele Absagen.

Harmut Gante: Ich habe keine Ahnung, wie viele Briefe und Emails ich beantwortet habe, die mit „Wie können Sie es wagen, Ihre Leser so zu beleidigen...“ angefangen haben. Ich habe sie alle beantwortet!

Was finden Sie bei Ihrer Arbeit mit den Dummies am spannendsten?

Harmut Gante: Ich darf dabei helfen, echte für Dummies-Bücher zu machen. Wie scharf ist DAS denn.

Marcel Ferner: Auf der Frankfurter Buchmesse zu sehen, wie viele Menschen unsere Bücher mögen, und zu hören, wo und wie sie ihnen geholfen haben.

Esther Neuendorf: Die unglaubliche Themenbreite. Welche Buchreihe sonst umfasst so viele Themen. Für mich als Programmleiterin ist es natürlich toll, immer wieder neue

Links: Esther Neuendorf, Cheflektorin der Consumer-Dummies, vor fünf Jahren beim Anschneiden der Torte zum 25. Jubiläum

Themenbereich „aufmachen“ und bestehende Themencluster erweitern zu können. Verbunden mit der Vielfalt an Themen sind die vielen verschiedenen Autorenpersönlichkeiten, mit denen wir im Lektorat zu tun haben.

Wie entwickeln Sie Ideen für neue Themen?

Marcel Ferner: Internetrecherche – Nachdenken – Gespräche – Kaffee – Zigaretten; in umgekehrter Reihenfolge.

Esther Neuendorf: Das ist ganz unterschiedlich: durch intensive Recherche, durch Studieren von Modellhandbüchern und Curricula, durch Beobachten von Trends oder der Aktivitäten des Mitbewerbs, durch Befragung von Menschen, die sich mit einem Thema richtig gut auskennen, durch Gespräche mit Autoren und potenziellen Autoren und zum Teil auch aus dem Bauch heraus, auch das ist beim Verlegen wichtig.

Kann man aus jedem Thema einen Dummies-Titel machen oder gibt es Themen, von denen Sie lieber die Finger lassen?

Marcel Ferner: Ich denke, fast jedes eignet sich, aber so seltsam sich das anhört: Humor ist für mich nicht dummiesvizzierbar.

Harmut Gante: Alles, was an emotionale Tabus rührt, ist schwierig.

Was war für Sie persönlich das schlechteste Dummies Buch oder was hätten Sie besser nicht machen sollen?

Marcel Ferner: Ich nenne hier keinen Titel, aber anfänglich habe ich mich bzw. meine Meinung von gut und richtig zu wichtig genommen. Das hat einigen Büchern geschadet.

Esther Neuendorf: Ich habe eines im Kopf, das ich besser nicht publiziert hätte, aber aus Achtung vor den Autoren schweige ich lieber still.

Was haben Sie daraus für sich gelernt?

Marcel Ferner: Ich mache kein Buch zu einem guten und kann nur anderen Menschen dabei helfen, ein gutes Buch zu schreiben.

Esther Neuendorf: Wenn beim ersten Gespräch oder den ersten Texten der Bauch „Nein“ sagte, sollte man als Lektorin besser absagen. Im eigenen Interesse und in dem des Autors.

Was ist Ihr persönliches Lieblingsbuch und warum?

Harmut Gante: In der Reihe „Psychologie FD“.

Marcel Ferner: Von den Dummies: „Philosophie für Dummies“, weil mir der Titel geholfen hat, den Job bei den Dummies zu bekommen.



Marcel Ferner, Cheflektor der naturwissenschaftlichen- und IT-Dummies

Verleger Harmut Gante



Esther Neuendorf: Oh, da kann ich mich beim besten Willen nicht entscheiden.

Welche Themen werden die Dummies als nächstes erobern bzw. gibt es noch neue Felder, die Sie noch besetzen können?

Marcel Ferner: Ich würde gerne was mit Zwergbilchbeutlern, rosa Elefanten, Dinosauriern, Pinguinen und Piraten machen, weiß aber noch nicht, wie ich das unter einen Hut bringen soll.

Esther Neuendorf: In jedem Fall gibt es noch genug Regale in den Buchhandlungen, in denen noch zu wenige gelb-schwarze Bücher stehen. Wir arbeiten dran, dass sich das ändert.

Harmut Gante: Jawohl! In jedes Buchregal, in dem zwei Bücher stehen, gehört als Drittes ein Dummies-Buch, wir haben gerade erst angefangen!

Wird es neue digitale Produkte geben?

Marcel Ferner: Mit ihrem modularen Aufbau bieten sich die Dummies dafür an, deshalb denke ich, da wird gewiss noch einiges kommen.

Harmut Gante: Das ist eine Frage, die ich leider noch nicht beantworten darf, aber ich bin mir sehr sicher, dass wir in drei Jahren da was kommen sehen.

Wo sehen Sie die Dummies in zehn Jahren?

Esther Neuendorf: In zehn Jahren wird in noch mehr Köpfen „für Dummies“ das Synonym für verständliche Erklärung und handfesten Rat stehen.

Marcel Ferner: Als Marktführer bei Office 2031.

Harmut Gante: Wir machen etwa 110 neue für Dummies Bücher pro Jahr in Deutschland, Österreich und der Schweiz, also etwa 1.100 Titel weiter.

Dr. Dr. h.c. Ilse Tödt

Corine Pelluchon, *Manifest für die Tiere*. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. München: C.H.Beck, 2020. 125 S., Klappenbroschur, ISBN 978-3-406-75709-9. € 12,00.

Im «Manifeste animaliste», verfasst 2017, legt Corine Pelluchon, Professorin für Philosophie an der Universität Paris-Est Marne-la-Vallée, ähnlich dem von Karl Marx und Friedrich Engels in London 1847/1848 verfassten kommunistischen Manifest, Vorschläge für ein Programm einer möglichen Partei dar, die im politischen Prozess Interessen

vertreten soll. Parteien, die sich für Arbeitnehmerwohl und Umweltwohl einsetzen, gibt es. Politisches Eintreten für das Tierwohl ist längst überrückfällig. Eine Tierpartei sollte Schritt für Schritt eine Zoopolis aufbauen helfen, ein geregeltes Gemeinwesen von Bewohnern desselben Raumes, in dem die Interessen tierischer Lebewesen – der Mensch gehört dazu – nach Gebühr ausgehandelt und geschützt werden. (51–77, zweiter Teil des «Manifests»: Die Politisierung der Tierfrage.) Ausdrücke wie Tierwohl und Zoopolis, die in der Tierethik ab 1970 aufgekommen sind, erläutert das Glossar (113–

121). Mein erster Eindruck vom «Manifest» reimte sich:

Philosophin, blitzgescheit, / ist erschüttert von dem Leid,
das den klugen Zirkustieren / Menschen antun durch Dressieren.
Wie kann dies man unterbinden? / Strategie ist nah zu finden:
Wer was lässt, was er gewohnt, / wird durch Ausgleichsgeld belohnt.
Zirkustieren hilft wohl nur / eine Mensch-durch-Mensch-Dressur.

Abraham Lincoln – ein Zitat aus seiner Rede vor dem Kongress der Vereinigten Staaten am 1. Dezember 1862 ist dem «Manifest» als Motto vorangestellt – hatte vor, durch Entschädigungen der Sklavenhalter für entgangenen Profit die Südstaaten zur Zustimmung zur Abschaffung der Sklaverei zu bewegen. Dazu war es 1862 nicht gekommen. Aber das Vorhaben findet die Professorin „keineswegs unsinnig“ (75). „Inspirationsquelle“ für Tierpolitik ist auch, dass Lincoln die Sklaverei-Befürworter „nicht als Feinde“

behandelt sehen wollte. Leider ging es zwischen den Süd- und Nordstaaten nicht friedlich zu, und wenige Tage nach Beendigung des Sezessionskriegs 1861–1865 wurde Lincoln ermordet. (34–36 im ersten «Manifest»-Teil: Die Belange der Tiere heute.)

Während zu Lincolns Zeit die Anerkennung gleicher Würde aller Menschen erkämpft werden musste, ist heute, „an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter, dem Zeitalter der Lebewesen“ (47), ein andersgearteter Krieg zu führen, nämlich der gegen das Übel, das sich in Menschenherzen eingeschlichen hat. (16–20) René Descartes schrieb in einem Brief an Elisabeth von der Pfalz am 15. September 1645: In einem „ungehörigen Eigendünkel“ „schreibt man den anderen Geschöpfen Unvollkommenheiten zu, die sie gar nicht besitzen, um sich über sie zu erheben“. (26) Die heute geschehende „Misshandlung der Tiere“ zeigt uns, „wozu wir in den letzten Jahrhunderten geworden sind“: wir sehen „das bleiche Gesicht einer Menschheit, die ihre Seele zu verlieren droht“. Wen die „unendliche Tristesse“ der Tiere erschüttert, der ist „veranlasst, sein Leben zu ändern“. (11, 19)

Der dritte Teil des «Manifests» enthält konkrete Vorschläge (80ff). Zum Beispiel: Um Stierkämpfe abzuschaffen, „bräuchte man in Frankreich nur Paragraph 521-1, Absatz 7 des Strafgesetzbuchs anzuwenden“ ohne die Ausnahme, die ein Gesetz am 24. April 1951 verfügte: „Der vorliegende Paragraph gilt nicht für Stierkämpfe, soweit sie sich auf eine lückenlose lokale Tradition zurückführen lassen.“ Demnach ist jetzt noch „in den elf südfranzösischen Départements [...] diese Straftat von der Strafverfolgung ausgenommen“. (89f) Was alles ausnahmsweise straffrei bleibt, obgleich es qua Gesetz verfolgt gehört, nicht nur in Frankreich, ist erschreckend.

Nach der Maxime ‚wie du mir, so ich dir‘ ist nicht verwunderlich, dass der Orca Tilikum, der 1983 von Menschen in ein Delphinarium eingesperrt wurde, „in der Zeit seiner Gefangenschaft drei Menschen tötete“ (84). Es ist in der Tat ein Wunder, dass das Zusammenleben von Lebewesen überhaupt lebend überstanden werden kann. Dazu tut not, Übereinkunft zu wollen, selbst auf Kosten des eigenen Lebens, siehe Lincoln. Aus Hermanns Berichten über nordamerikanische Waldlandindianer im 18. Jahrhundert erfuhr ich: Der Jäger bittet das Manitu des von ihm erlegten Tieres durch ein Rauchopfer – so wie Stammesvertreter die Friedenspfeife rauchen – um Vergebung. (it) ●

Ilse Tödt (it), Dr. phil., Dr. theol. h.c., seit 1961 nebenamtlich Kollegiumsmitglied der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) Heidelberg. itoedt@t-online.de



Hamartiologie – und Dietrich Bonhoeffer

Dr. Dr. h.c. Ilse Tödt

Bernd Vogel, Wenn ein Mensch wie Jesus gelebt hat... Dietrich Bonhoeffers Rede von Jesus Christus für uns heute. Stuttgart: Kohlhammer, 2021. 180 S., kart., ISBN 978-3-17-041638-3. € 19,00.

Bonhoeffer Handbuch, hrsg. von Christiane Tietz. Tübingen: Mohr Siebeck, 2021. XII+538 S., kart., ISBN 978-3-16-150080-0. € 59,00.

Christiane Tietz, »Die Spiegelschrift Gottes ist schwer zu lesen«. Beiträge zur Theologie Dietrich Bonhoeffers (Dietrich Bonhoeffer STUDIEN 2). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2021. 321 S., Hardcover, ISBN 978-3-579-05853-5. € 48,00.

Hyun Joo Kim, Bearing Sin as Church Community: Bonhoeffer's Hamartiology. London: T&T Clark, 2022. 360 S. (Druck in Vorbereitung)

Dennis Dietz, Offenbarung und Glaube. Eine heilsgeschichtlich-hamartiologische Untersuchung der Theologie Dietrich Bonhoeffers (Dietrich Bonhoeffer STUDIEN 1). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2020. 454 S., Hardcover, ISBN 978-3-579-05852-8. € 78,00.

Mich haben Bonhoefferstudien erreicht, in denen Sünde ein Thema oder das Hauptthema ist. Für Sünde zuständig soll innerhalb christlicher Theologie der Fachbereich Hamartiologie sein. Im neutestamentlichen Griechisch wurde mit hamartía, dem Gegenteil zum Zutreffen, also Verfehlen, das Nicht-Bezogenheit auf Gott bezeichnet. Sünde, weiß deutsches Sprachgefühl, wird begangen, ist ein Gehen in eine Richtung. Wieso ist die Rede – doch wohl nicht das Lehren, das Beibringen – von Sünde zurzeit im Schwange? Schwant dem ‚Zeitgeist‘: So wie's jetzt läuft, läuft's verkehrt, das geht nicht gut?

Der Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906–1945) trieb Ethik als seine Lebensaufgabe. Ethische Reflexion prüft Verhaltensentscheidungen. Wie Menschen, als Einzelne oder gemeinschaftlich, sich zu Begegnendem handelnd oder erleidend verhalten werden, hängt auch von ihrer Eigenart ab – Aktivität, Passivität, Identität. Aus dem gefällten Entschluss entwickelt sich Geschehen, in individueller Lebensführung und im Geschichtsverlauf. Die Zeitumstände, unter denen Bonhoeffer lebte und dachte und ab 1940 an Manuskripten zu einer *Ethik* schrieb (Dietrich Bonhoeffer Werke Band 6), ließen die Geschichte auf eine Katastrophe zulaufen, angestoßen durch einen in Deutschland an die Macht gekommenen Führer.

Und heutzutage? Von Umwelt-Sünden sprechen manche seit geraumer Zeit, und von Kriegsschuld viele seit kurzem.

Bernd Vogel wird vom Thema Sünde schon jahrzehntelang umgetrieben. In diesem neuen Buch will er „das herrliche Ethik-Zitat ‚Gott liebt die Widergöttlichkeit‘“ weiterdenken und mit Bonhoeffer über Bonhoeffer hinaus „wirklich ‚Anfechtbares‘ zu ‚sagen‘“ wagen (Email an *it* am

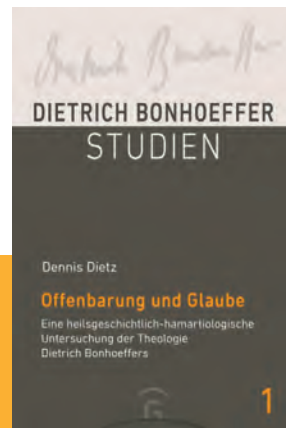
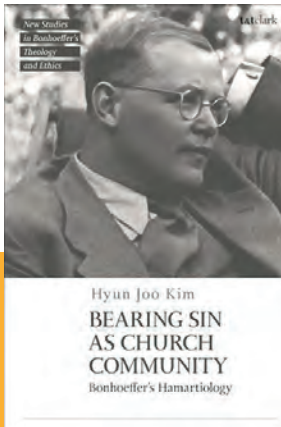


4.9.2021). Vogel formuliert das Zitat (BV 126) angelehnt an Bonhoeffers Manuskript vom Herbst 1940 für sein geplantes *Ethik*-Buch (DBW 6, 70): „Was uns verabscheuungswürdig ist in seiner Widergöttlichkeit, wovor wir uns zurückziehen in Schmerz und Feindschaft, der wirkliche Mensch, die wirkliche Welt, das ist für Gott Grund unergründlicher Liebe, damit vereint er sich aufs innigste. Gott wird Mensch, wirklicher Mensch.“ Im Brief vom 16. Juli 1944 verlangt Bonhoeffer im Zusammenhang mit Markus 15,34, der Gottverlassenheit Jesu am Kreuz: Mit letzter intellektueller Redlichkeit müssen wir erkennen wollen. Er hatte sich vorgenommen, theologisch zu fragen, „wer Jesus Christus heute für uns eigentlich ist“ (30. April 1944 DBW 8, 402). Am 3. August 1944 (DBW 8, 555) schrieb er: „Wir müssen es auch riskieren, anfechtbare Dinge zu sagen, wenn dadurch nur lebenswichtige Fragen aufgerührt werden.“ Muss die Lehrformel, die das Konzil zu Chalcedon im Jahre 451 beschloss (Bonhoeffer erwähnt das Chalcedonense am 20. Mai 1944 DBW 8, 441) revidiert werden: Jesus Christus, „dem Vater wesenseins der Gottheit nach, derselbe auch uns wesensgleich der Menschheit nach, uns in allem ähnlich, die Sünde ausgenommen“? (BV 146) Ist es heute an der Zeit zu sagen, dass der wirkliche „Mensch Jesus“ an Sünde=Widergöttlichkeit teilhabe?

Das von **Christiane Tietz** betreute Bonhoeffer-Handbuch vermittelt – durch 57 Beiträge zur Person, dem Werk und dessen Rezeption – Einblicke in Bonhoeffers Wirkung auf die 32 Mitarbeitenden. Die Anfänge dieses Bandes in der Reihe der Theologen-Handbücher reichen ins vorige Jahrhundert zurück. Der kanadische Professor für „Religious Studies“ Peter Frick beobachtet an Bonhoeffers Argumentieren: „Für den unter der Macht der Sünde lebenden Menschen gibt es keine Möglichkeit (gegen Aristoteles und Heidegger), die Sünde zu seinem Heil zu durchschauen und zu entmachten. [...] Nur durch die göttliche Offenbarung kommt der Mensch zu sich selbst und erkennt er, wer er ist, als Sünder und als Glaubender (vgl. DBW 2, 74).“ Bonhoeffer lässt seine „theologischen Gedankengänge“ nicht durch „philosophische Einsichten“ stören (Hb 71f). Wolf Krötke, Berlin, betont, eines der „we-

sentlichen Anliegen Martin Luthers“ sei gewesen, Sünde „zu entlarven und bloßzustellen“, und darin sei Bonhoeffer ihm gefolgt. „Das Ernstnehmen der Sünde war für ihn ein zentrales theologisches Anliegen.“ (Hb 47) Im Blick auf „Bonhoeffer-Forschung im 21. Jahrhundert“ (Hb 16–20) verliert Christiane Tietz kein Wort über das Thema Sünde; sie erhofft genaueres Begreifen, „wie es sich zugetragen hat, daß Dietrich Bonhoeffer zu einem der einflussreichsten Theologen des 20. Jahrhunderts geworden ist“.

Christiane Tietz hat im Band **Dietrich Bonhoeffer STUDIEN 2** zwanzig ihrer Aufsätze versammelt, die zwischen 1998 und 2016 verstreut erschienen waren, und unter ein Zitat aus Bonhoeffers Predigt in London am 28. Oktober 1934 gestellt, in der er 1Korinther 13,12 auslegt (DBW 13, 397): Nur dunkel fängt menschliches Reflektieren Gottes Gedanken auf. „Wir sehen sie nur in der Spiegelschrift. Und die Spiegelschrift Gottes ist schwer zu lesen.“ In einem zitierten Buchtitel „Die gebrochene Macht der Sünde. Dietrich Bonhoeffers zur Hamartiologie“ (2010, ST2 160 Anmerkung 29) taucht der Fachausdruck auf. Die Verfasserin des Buches ist Kirsten Busch Nielsen, Professorin an der Universität Kopenhagen. Bei einem Symposium dort referierte Christiane Tietz über „The Mysteries of Knowledge, Sin, and Shame“ (2007, ST2 216–234). Die Schlangenfrage „sollte Gott gesagt haben ...?“ (Genesis 3,1; DBW 3, *Schöpfung und Fall*, 96) hakt beim Denkvermögen ein, das dem Menschen verliehen ist. Angestiftet, sich selber zu denken, was Gott gesagt haben sollte, macht das eigene Vermögen wichtig und lenkt ab von dem, der ihn als Mann und Frau geschaffen, angesehen und angesprochen hat. Sie fallen auf die Versuchung herein – „Abfall als ein *dauerndes* Fallen, *Stürzen* ins Bodenlose“ (DBW 3, 112). „Zwischen Gott und Mensch, wie zwischen Mensch und Mensch ist eine dritte Macht getreten, die Sünde.“ (DBW 1, 38) Der Teufel flüstert ein, Gott „werde es so ernst mit unserer Sünde nicht nehmen“ (DBW 15, 400; ST2 191 Anmerkung 40). In Christiane Tietz' Beitrag zu Luthers und Bonhoeffers Auffassung von Gerechtigkeit Gottes und Rechtfertigung des Menschen (2007, ST2 186–205) klingt an, wie



in Bonhoeffers Predigerseminar Finkenwalde 1935–1937 umgangssprachlich von „fertigmachen“ die Rede war: Mit uns Sündern ist's aus, billiger als so wird der Mensch nicht fertiggestellt.

Hyun Joo Kim und Christiane Tietz kamen 2018 in Kontakt, als Frau Kim – die inzwischen in einem südkoreanischen College Systematische Theologie lehrt – in der Universität von Aberdeen, Schottland, zu Bonhoeffers Hamartologie arbeitete. Frau Kim hatte sich zuvor in Princeton, USA, vertieft in das Denken von Aurelius Augustinus (354–430) und Martin Luther, Augustinermönch ab dem 17. Juli 1505. Beider Spuren in Bonhoeffers Denken über Sünde geht sie in ihrer Habilitationsschrift nach. Augustin definierte Sünde als Entzug des Guten. Luther wusste um das in sich verkrümmte menschliche Herz, *cor curvum in se*. Bonhoeffer glaubte, dass in der Gemeinschaft zu-recht-gerichteter Menschen, *sanctorum communio*, Sünde weg-ertragen werde (DBW 1, 127f). Frau Kim betont, Sünde habe auch eine ‚passive Seite‘: unterwürfiges Verhalten, das zu Mitläufern, Mit-Verfehlern macht. Bonhoeffer denke in der Tradition weiter, die aus der Position des Mannes in der nordwestlichen Welt heraus nur die ‚aktive Seite‘ der Sünde berücksichtige, die Hybris, Selbstüberhebung. Der maskuline weiße blinde Fleck könne durch feministisches, befreiungstheologisches und außereuropäisches Denken korrigiert werden.

Dennis Dietz' Buch ist angezeigt hinten in Christiane Tietz' Aufsatzsammelband. Seine Dissertation, Heidelberg 2018, erschien im Druck 2020 als erster Band einer neuen Reihe: **Dietrich Bonhoeffer STUDIEN 1**. Dietz versucht, im Durchgang durch Bonhoeffers Gesamtwerk die Hamartologie darin zu rekonstruieren. Bonhoeffer habe in seinen studentischen Schriften, mit Luther, Sünde als ‚Offenbarungsgegebenheit‘ und in seiner Habilitationsschrift den Glauben als ‚Organon‘ zur Erkenntnis der Offenbarung aufgefasst (ST1 43 und 100). Daher der Buchtitel „Offenbarung und Glaube“. Bereits in der Studienzeit habe sich als hamartiologisches Leitmotiv, das Bonhoeffers gesamtes Werk durchziehe, „die *heilsökonomischen* [sic!] *Funkti-*

onalisierung der Sünde“ ausgebildet (ST1 38; über sprachliche Schnitzer stolpert man im Buch öfters). Im späteren Werk behandle Bonhoeffer Hamartologie „größtenteils ‚en passant“ (ST1 345 mit Anmerkung 25, in der Kirsten Busch Nielsen zitiert ist). Das *Dass* von Sünde ist dank der Sehhilfe Glauben erkennbar; will man ihr *Was* erfassen, greift man ins Leere. Sie ist facettenreich, schillert, unter anderem, zwischen Habitus und Akt: „Schlimmer ist es wenn ein Lügner die Wahrheit sagt als wenn ein Liebhaber der Wahrheit lügt“ (DBW 6, 62; ST1 370). In den Schlussbetrachtungen hält Dennis Dietz sich an die von Luther inspirierte frühe Aussage Bonhoeffers: „Gott will den Sünder.“ (1926 DBW 9, 370; ST1 42) „Gott vernichtet die Sünde nicht“ (ST1 438), sondern weise ihr bei der „Inanspruchnahme und Mitwirkung des Menschen“ an der „Wegbereitung“ für das Heil (ST1 436f) die Funktion „ihrer eigenen Überwindung“ zu (ST1 432).

Während des Lesens solcher Ausführungen kam mir, gleichnishaft für ein leeres düsteres Faszinosum, das kosmische Phänomen „Schwarzes Loch“ in den Sinn, das sogar Licht in sich hineinsaugt und zum Verschwinden bringt. In mir wirkte wahrscheinlich die Erinnerung daran nach, wie Bonhoeffer das Erleben des Geschehens andeutet, „das die Reformation Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden allein genannt hat“: „Der finstere, von innen und außen verriegelte immer tiefer in Abgrund und Ausweglosigkeit sich verlierende Schacht des menschlichen Lebens wird mit Macht aufgerissen, das Wort Gottes bricht herein; der Mensch erkennt zum erstenmal in rettendem Licht Gott und den Nächsten. ...“ (DBW 6, 137) Letztlich ist's mit der Sünde aus, und zwar nicht dadurch, dass sie beziehungsweise der Mensch=Sünder sich am eigenen Schopfe aus dem Schlamm zieht, nach Art der Lügengeschichte des Barons von Münchhausen (1720–1797). (it) ●

Ilse Tödt (it), Dr. phil., Dr. theol. h.c., seit 1961 nebenamtlich Kollegiumsmitglied der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) Heidelberg. itoedt@t-online.de

Die Medizin der Zukunft

Prof. Dr. Hans Konrad Biesalski

Joe Miller, Ugur Sahin, Özlem Türeci, Projekt Lightspeed Der Weg zum BioNTech-Impfstoff – und zu einer Medizin von morgen. Hamburg: Rowohlt 2021, deutsche Erstausgabe, aus dem Englischen von Henriette Zeltner-Shane, Hainer Kober, Elisabeth Liebl, Sylvia Bieker, Rita Seuß, Barbara Steckhan und Thomas Wollermann, geb., 352 S., ISBN 978-3-498-00277-0, € 22,00.

Joe Miller, britischer Journalist mit Schwerpunkt Wirtschaft, hat gemeinsam mit den beiden BioNTech Gründern Özlem Türeci und Ugur Sahin den abenteuerlichen Weg vom ersten Corona Fall bis zum erfolgreichen mRNA Impfstoff beschrieben. Das Buch, eine Mischung aus Sachbuch und wissenschaftlicher Erzählung entstand über einen Zeitraum von zwei Jahren auf der Grundlage von vielen Telefongesprächen und Kontakten mit Özlem und Ugur, in denen der Journalist Fragen zur Entwicklung des Impfstoffes stellte. Interviews mit Weggefährten, Mitarbeitern der Firma BioNTech und anderen beteiligten Wissenschaftlern ergänzen diese erstaunliche und am Ende allen Widerständen zum Trotz erfolgreichen Geschichte. Der Leser muss nicht durch trockene molekularbiologische und immunologische Beschreibungen irren, sondern kann durchaus spannend geschildert den Alltag und das Auf und Ab dieser Impfstoff Entwicklung nachvollziehen. Er begegnet in den Schilderungen einem genialen und bescheidenen Wissenschaftler Paar und erfährt dabei auch manches private aus dem Familienleben in Zeiten, in denen Entscheidungen rascher fallen müssen, als dies bei einer nicht so unter Zeitdruck stehenden Entwicklung möglich gewesen wäre. Dieser Zeitdruck und die damit einhergehenden schwierigen Verhandlungen mit Zulassungsbehörden, potentiellen Partnern, die von der Machbarkeit überzeugt werden mussten, oder auch den Wissenschaftlern in der eigenen Firma, zieht sich durch das ganze Buch. Wenn es um die Fragen klinischer Studien und die

Prüfung der Verträglichkeit der eingesetzten Einzelsubstanzen der Impfstoffe geht, ist man erstaunt, mit welcher Sicherheit und Überzeugung Özlem und Ugur die Entwicklung vorantreiben. Die Schilderung der Studienplanung und der toxikologischen Bewertung gibt aber auch eine Reihe von Argumenten, die von Impfgegnern sicherlich mit Vergnügen aufgegriffen werden, um die Fragwürdigkeit dieses Impfstoffes scheinbar zu belegen. Gerade auch bezüglich der von Impfgegnern immer wieder erörterten Frage, inwieweit ein RNA-Impfstoff zu Veränderungen des menschlichen Erbmateri als führt, wäre etwas mehr Information hilfreich gewesen.

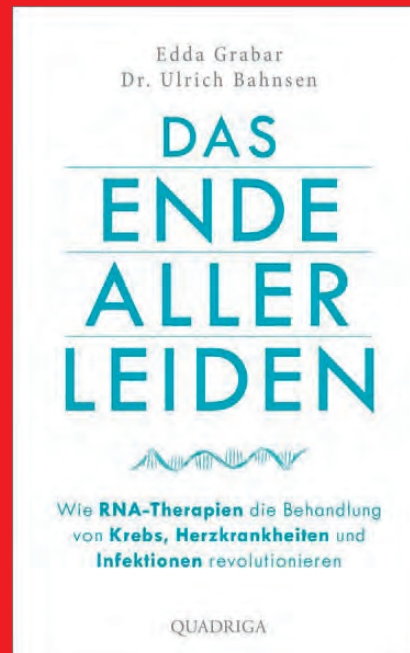
Die Schnelligkeit der Entwicklung unter der teilweisen Umgehung üblicher wissenschaftlicher Standards wird zu recht mit der Tatsache begründet, dass eine Entwicklung, die üblicherweise Jahre dauert in diesem Falle für die Bekämpfung der Pandemie zu spät gekommen wäre und zu einer weitaus größeren Zahl an Todesfällen geführt hätte. Es ist beeindruckend zu lesen wie das Forscherpaar den Mut und die Überzeugungskraft aufbrachten, die es brauchte, um einen völlig neuen Impfstoff zu entwickeln. Die Testphasen, in denen der Impfstoff entwickelt wurde, zeigt die verschiedenen Persönlichkeiten, ihre Zweifel und überraschenden Erfolge der Entwicklung der Einzelteile des Impfstoffes. Der Vergleich mit einer Fußballmannschaft ist dabei treffend. Zur Finanzierung der immer teurer werdenden Entwicklung und zur Sicherung der Logistik werden dann Allianzen geschmiedet und Sponsoren gesucht. Gerade in diesem Kapitel erfährt der Leser weniger über den wissenschaftlichen Hintergrund als viel mehr über die Vorgehensweise von Pharmariesen, wenn es um mögliche Kooperationen mit den „Kleinen“ geht. BioNTech war zunächst auf sich allein gestellt und musste mit den verfügbaren Arbeitsgruppen nicht nur weiter die Impfstoff Entwicklung beschleunigen, sondern auch toxikologische Studien und eine Phase I Studie durchführen, um auf diese Art und Weise sicher zu gehen, dass der

Impfstoff nicht nur verträglich, sondern vor allen Dingen auch wirksam war. Was dann folgen musste (*der letzte km eines Marathonlaufes*) war eine große klinische Studie mit 40.000 Teilnehmern, bei denen nicht nur das Monitoring, sondern auch die notwendige Menge an Impfstoffen ein Problem aufwarf. Auch hier schildert der Autor das Auf und Ab der Entwicklung und den unermüdlichen Einsatz des Forscherpaares und ihrer Mitarbeiter. Dabei wird die ganze Palette der Entwicklungen beschrieben, die vom Suchen nach entsprechender finanzieller Unterstützung, der Auseinandersetzung mit den Medien bis hin zu Gesprächen mit der Politik reicht.

Das Buch ist flüssig und unterhaltsam geschrieben und gibt neben interessanten fachlichen Informationen Einblick in den Forschungsalltag und die Schwierigkeiten, wenn es um die Umsetzung neuer Ideen vor allen Dingen unter erheblichem Zeitdruck geht. Die beiden Protagonisten Özlem Türeci und Ugur Sahin werden nicht nur als bescheidene und äußerst zielstrebige kluge Wissenschaftler vorgestellt, sondern auch als Menschen, denen es gelingt andere zu begeistern, um ein zunächst visionäres Ziel in kürzester Zeit Realität werden zu lassen. Die Beschreibung der Visionen und ihre Realisierung gegen alle Widerstände ist ein Lesevergnügen der besonderen Art. Der letzte Satz des Buches bringt es auf den Punkt: *Der entscheidende Wirkstoff hinter dem Vakzin BNT162b2 war nicht die RNA: Es waren vielmehr Ugur Sahin und Özlem Türeci.*

Edda Graber, Ulrich Bahnsen, Das Ende aller Leiden.
Wie RNA-Therapien die Behandlung von Krebs,
Herzkrankheiten und Infektionen revolutionieren.
Quadrigo Verlag, 2022, Hardcover, 272 S.,
ISBN 978-3-86995-116-4. € 20,00.

Während sich das vorgestellte Buch der Impfstoff Entwicklung durch die beiden BioNTech Gründer mit den besonderen Herausforderungen an Impfstoffe befasst, besonders dann, wenn es RNA Impfstoffe sind, beschreibt das Buch der beiden Wissenschaftsjournalisten Grabar und Bahnsen die Bedeutung der RNA zur Behandlung unterschiedlichster Erkrankungen, bei denen bisher entweder nur radikale und mit schweren Nebenwirkungen verbundene oder gar keine therapeutischen Möglichkeiten bestanden. Das Verständnis und der gezielte Einsatz der RNA zur *Beendigung aller Leiden* wird in diesem Buch sehr detailliert und sachlich beschrieben, ohne dass der weniger biologisch vorgebildete Leser überfordert würde. Der historische Hintergrund, der zur Entdeckung der DNA und damit auch später der RNA führte wird ebenso beschrieben wie die ersten frustrierenden Versuche einen Impfstoff herzustellen. Die Grundlagen für die Herstellung eines Impfstoffes gegen Krebs durch die beiden BioNTech Gründer werden knapp und anschaulich beschrieben. Es folgt eine span-





Beate Herpertz-Dahlmann / Anja Hilbert (Hrsg.):
Esstörungen bei Kindern und Jugendlichen.
 Ein klinisches Handbuch. Stuttgart: Kohlhammer,
 2022. 220 S., kart., ISBN 978-3-17-039202-1,
 € 49,00.

Esstörungen waren in Deutschland ein bis in jüngster Zeit in Psychiatrie und Psychologie vernachlässigtes Gebiet. Dabei gewinnen Essstörungen im Kindes- und Jugendalter heute immer mehr an Bedeutung. Die Magersucht (Anorexia Nervosa) und die Ess-Brech-Sucht (Bulimia Nervosa) beginnen typischerweise im Kindes- und Jugendalter und verzeichnen teils steigende Prävalenzen. Die Binge-Eating-Störung, Pica und Ruminationsstörung sowie die Störung mit Vermeidung und/oder Einschränkung der Nahrungsaufnahme sind erstmals in den Klassifikationssystemen ICD-11 und DSM-5 enthalten.

Das Handbuch stellt wesentliche neue Erkenntnisse zur Ätiologie, Diagnostik, Therapie und Prävention entsprechend der deutschen evidenzbasierten Leitlinien und vor dem Hintergrund des internationalen Forschungsstands vor. Es bietet so allen in Klinik und Praxis Tätigen eine Hilfestellung bei der Behandlung dieser oft zur Chronifizierung neigenden Störungen, die auch die Bezugspersonen einbezieht.

Beide Herausgeberinnen haben langjährige Erfahrung in der Therapie und Erforschung von Essstörungen. Prof. Dr. med. Beate Herpertz-Dahlmann ist Direktorin der Universitätsklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der RWTH Aachen. Prof. Dr. rer. nat. Anja Hilbert ist Leiterin der Adipositas-Ambulanzen für Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene am Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrum Adipositas Erkrankungen, Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Universitätsmedizin Leipzig. (red)

nende Reise durch die Frühzeit der chemotherapeutischen Behandlung von Krebs und die in diesem Zusammenhang wichtigen historischen Ereignisse. Die Entwicklung der Zell- und molekularbiologischen Forschung im Zusammenhang mit dem Verständnis und damit auch der Therapie von Krebs der letzten 50 Jahre wird geschildert. Dies ist Grundlage für das Verständnis, warum eine RNA Therapie das Immunsystem gegen Krebs mobilisieren kann und warum dies ein für jeden Patienten individueller Ansatz sein muss. Während bei den Krebserkrankungen die Anwendung der RNA Impfung noch logisch erscheint, wird es bei den Ideen zur Behandlung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen mit RNA Technologie schon schwieriger: die Entwicklung von Medikamenten auf der Basis doppelsträngiger RNA. Diese hat das Potential, die bisher verwendete Antisense-Technologie zum Ausschalten von Genen, die an der Entwicklung von Herz-Kreislauferkrankungen beteiligt sind, zu ersetzen. Wieder einmal sind es die Pharmariesen, die den anfänglichen Erfolg bremsen, da sie an der technischen Durchführbarkeit zweifeln. Die Beschreibung der zellbiologischen Grundlagen der RNA und ihre Bedeutung für die zelluläre Eiweißproduktion liest sich ausgesprochen anschaulich und verständlich. Das Kapitel zur Behandlung der angeborenen Muskelschwäche mittels RNA Technologie ist ein Paradebeispiel für die RNA basierte Therapie. Dann geht es um die RNA Therapie zur Senkung des erhöhten Cholesterins oder der Behandlung der Herzinsuffizienz. Dass der Leser dabei auch viel über die Persönlichkeiten und den Werdegang der damit beschäftigten Wissenschaftler erfährt, gibt dem Buch – trotz der oft schwer verständlichen Grundlagen – eine erzählerische Leichtigkeit. Das gilt auch für die Kapitel zu neurodegenerativen Erkrankungen. Auch wenn hier vor der Wissenschaft noch ein weiter Weg liegt, gelingt den Autoren ein optimistischer Blick in eine therapeutische Zukunft. So ist auch das letzte Kapitel zu sehen, welches die Zukunft der RNA-Medizin beschreibt. Hier geht es nicht nur um die Impfung gegen COVID-19, sondern auch um die weltweit verbreiteten Erkrankungen, Malaria, Hepatitis C und HIV. Die beschriebenen therapeutischen Szenarios und die Erfolgsaussichten werden überzeugend dargestellt und geben Hoffnung, dass ein Ende aller Leiden in nicht allzu ferner Zeit möglich sein kann. Das Buch zeigt aber auch an vielen Beispielen das Auf und Ab der Forschung, die Irrwege und Fallstricke und den allzu menschlichen Konkurrenzneid, der diese Entwicklung begleitet und manchmal durch Zufall oder visionäre Weitsicht zusammen mit einem starken Selbstvertrauen zum erhofften Ziel führt. (hb) ●

Prof. Dr. Hans Konrad Biesalski war Lehrstuhlinhaber und bis zu seiner Pensionierung 2018 Geschäftsführender Direktor des Instituts für Biologische Chemie und Ernährungswissenschaft der Universität Hohenheim.
 biesal@uni-hohenheim.de

Karten des Krieges

Prof. Dr. Johannes Preuß

Oliver Kann (2020): Karten des Krieges – Deutsche Kartographie und Raumwissen im Ersten Weltkrieg. BRILL/ Ferdinand Schöningh. ISBN 978-3-506-70312-5 (Hardback). 346 S., 1.007 Fußnoten, 39 Abb., Quellenverzeichnis, Literaturverzeichnis, Ortsregister. € 105,00.

Nach einer Einleitung in den Forschungsstand und Ausführungen zu Quellen und Methode folgt „Die Entstehung eines kartographischen Systems im 19. Jahrhundert“ (S. 19–85). Dann geht es um die „Kartographische Praxis an der ‚Westfront‘ 1914–1918“ (S. 87–184) und anschließend um „Raumwissen und Kartenkompetenz an der ‚Heimatfront‘“ (S. 185–235). Die Seiten 269–320 sind dem Kartenteil mit 39 Abbildungen gewidmet. Eine der Karten ist doppelt vorhanden, eine Seite blieb leer. Die größte Karte nutzt lediglich 50% der verfügbaren Doppelseite, eine füllt sogar nur 11% des für sie reservierten Blattes. Das Quellen- und Literaturverzeichnis enthält 28 Signaturen aus dem Bundesarchiv in Freiburg und sechs Signaturen aus der Sammlung Perthes der Forschungsbibliothek Gotha. Unter „Gedruckte Quellen“ (88 Titel) dominiert der Geographische Anzeiger mit 38 Nennungen. Es folgen Quelleneditionen (3 Titel), Internetdokumente (2 Titel) und Literatur (221 Titel). Den Abschluss bilden ein Orts- und ein Personenregister. Das Buch ist zugleich eine Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität Erfurt, der Autor ist Geograph der Fachrichtung Humangeographie.

Das Buch wird mit vier Fragen eingeleitet, die auf die Rolle der Karten im Ersten Weltkrieg zielen, auf ihren Anteil am Geschehen an der Front und im Heimatgebiet, auf die Veränderungen der Kartographie durch die moderne Form des Krieges und auf die Veränderung der Karten selbst und ihrer Nutzer. Das wird anschließend in Form von drei Hypothesen formuliert: Im 19. Jahrhundert entstand ein kartographisches System, das militärischen Interessen diente.



Nach und nach erreichten die militärisch geprägten topographischen Karten die Öffentlichkeit. Der bestehende Bedarf an Karten rief private Kartenverlage auf den Plan, die nach „Marktlogiken“ arbeiteten. Dieser Zustand wurde im Ersten Weltkrieg mit dem Stellungskrieg konfrontiert, dessen Besonderheiten veranlassen den Verfasser anzunehmen, „dass sich eine Verschiebung der vormalig ‚von oben‘ gesteuerten Wissensproduktion zu den ‚einfachen‘ Soldaten hin vollzog, da eine Flexibilisierung der festgeschriebenen Praktiken und das Generieren neuer Expertise nötig

wurde“ (S. 9). Da der Krieg im Heimatgebiet den Alltag der Bevölkerung erreichte, wird postuliert, dass: „Raumbezogenes Wissen und speziell Karten instrumentalisiert [wurden], um ein einseitig-tendenziöses Bild vom Krieg an der ‚Heimatfront‘ zu vermitteln“ (S. 9). Dabei spielte die Schule eine besondere Rolle.

Die Studie befasst sich exemplarisch mit der Königlich Preußischen Landesaufnahme, die eng mit dem preußisch-deutschen Generalstab verbunden war. Es werden „die Bedingungen von Produktion und Konsumption von Raumwissen im Kaiserreich aufgezeigt“ (S. 83). Ein Versuch, die Verhältnisse beim Königlich Bayerischen Heer oder bei den Sachsen oder den Württembergern vergleichend heranzuziehen wurde nicht gemacht, obwohl z.B. das Bayerische Kriegsarchiv in München über sehr vollständige Aktenbestände verfügt, die immer wieder auch Einblicke in die Belange der anderen Heereskontingente erlauben. Die Deutung der Triangulationsnetze als Schaffung einer Raumordnung, die eine „abstrakte (politische) Gesamtheit ‚Land‘ suggerierte“ (S. 83) und der Hinweis darauf, dass „diese grundlegenden Arbeitsschritte von Offizieren und militärischem Personal angeleitet und durchgeführt wurden, [wodurch] die Rolle des Militärs bei der Entwicklung und Anwendung von Techniken zur Territorialisierung deutlich [wird]“ (S. 83), erscheint überzogen. Die Topographen wichen von der rein militärischen Geländebeurteilung zunehmend ab und kartierten ihr Messtischblatt umfassender. Am Ende der dargestellten Entwicklung sollen die Karten im Maßstab M 1: 25.000 an militärischer Bedeutung verloren haben, sie blieben aber weiterhin Grundlage, damit bedeutungsvoll, für die Erzeugung von Karten kleinerer Maßstäbe. Die abgeleitete Karte des Deutschen Reiches M 1: 100.000 wird wie folgt kommentiert: „Das politisch geeinte Territorium wurde somit auch auf dem Papier zu einem zusammenhängenden Konstrukt, dessen Charakter von der herrschaftlich-militärischen Elite geprägt war. Mittels der Karte fand dieses Bild breite Aufnahme in der Bevölkerung, angefacht durch die enthusiastische Empfehlung geographischer Experten.“ „Seh- und Nutzungsgewohnheiten anderer Akteure als des Militärs blieben weitestgehend unberücksichtigt, stattdessen wurde das kartographische System ‚top down‘ durchgesetzt“ (S.84).

Dieser Meinung stelle ich eine Aussage des bekannten Geographen Albrecht Penck (1858–1945) gegenüber. Er schrieb 1912 in seinem Vorwort zur ersten der in drei Auflagen (1912, 1921, 1938) erschienenen Schrift: 40 Blätter der Karte des Deutschen Reiches 1: 100 000 – Ausgewählt für Unterrichtszwecke, Erläuterungen bearbeitet von Prof. Dr. Walter Behrmann, veröffentlicht von der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. „Nach wenig mehr als 30jähriger Tätigkeit ist die Karte des Deutschen Reiches 1:100000 vollendet worden, und das Deutsche Reich hat zum ersten Male eine Spezialkarte erhalten, welche sein ganzes

Gebiet in einheitlicher Weise zur Darstellung bringt.“ Hier ist folgende Ergänzung angebracht: Von 1878 an haben die vier Bundesstaaten mit eigener Heeresverwaltung 675 Blätter bearbeitet. Diese vier Königreiche umfassten im Jahr 1875 85% der Fläche und 83% der Bevölkerung des Deutschen Reiches. Von Preußen (64% der Fläche und 60% der Bevölkerung) wurden 545 (=81%) Blätter bearbeitet, von Bayern (14% / 12%) 80 Blätter (=12%), Sachsen (3% / 6%) 30 Blätter (=4%) und Württemberg (4% / 4%) 20 Blätter (=3%). Und weiter bei Penck: „Sind es auch in erster Linie militärische Rücksichten gewesen, welche zur Herstellung des großen Kartenwerkes drängten, so sind dabei doch auch die Bedürfnisse der Verwaltung im Auge behalten worden, und die Karte erstrebt größtmögliche Genauigkeit, um auch für praktische Zwecke nutzbar zu sein. Wie die Karte bei der Führung von Truppenteilen unentbehrlich ist, so ist sie auch für jeden, der auf deutschen [sic] Boden wandern will, ein ausgezeichnete Begleiter: sie gestattet die Einheiten der politischen Verwaltung ebenso klar zu überblicken, wie die Verteilung der Siedlungen, die Verzweigung des Gewässernetzes bis in seine kleinsten Adern, die Gliederung der Höhen und den Verlauf der Gebirge. Aus diesen Gründen ist die Karte ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für den Unterricht der Geographie. Jede Volksschule sollte wenigstens das Blatt der Karte besitzen, auf welchem der Schulort gelegen ist, um den Schüler mit dem wichtigsten Hilfsmittel geographischer Orientierung in Deutschland bekannt zu machen; jede höhere Schule sollte ferner wenigstens eine Auswahl von Blättern besitzen, welche die charakteristischen Oberflächenzüge des deutschen Landes und die bezeichnende Verteilung seiner Siedlungen erkennen lassen.“

Das Kartenwerk war vor dem Ersten Weltkrieg, so meine ich, im Interesse des Reichslandes Elsass-Lothringen (2,7% / 3,6%), dessen Militärverwaltung durch Preußen wahrgenommen wurde, der vier Königreiche, sechs Großherzögtümer, fünf Herzogtümer, sieben Fürstentümer, der drei Republiken, deren Bevölkerung und deren Wirtschaft, aber auch im wohlverstandenen Interesse der Schulen.

Im zweiten Kapitel „Kartographische Praxis an der ‚Westfront‘ 1914–1918“ rückt das im Titel des Buches signalisierte Thema näher. Einige Zitate geben einen Einblick: „Von der Produktion und Distribution über das Vorhandensein von Experten bis hin zum eigentlichen Kartenbild wurde die Logik des kartographischen Systems dem Kriegsverlauf in keiner Weise gerecht. Es mussten also neue Wege beschritten werden, bei denen nur bedingt auf vorhandenes Wissen und bereits erprobte Praktiken zurückgegriffen werden konnte. Zunächst äußerte sich dieses Defizit in Improvisation“ (S. 182). Aber: „Die Dominanz der Artillerie, die auf Grundlage mathematischer Berechnungen den Raum beherrschte und zerstörte, war konstitutiv für die kartographische Praxis der Westfront. Der Stellungskrieg

machte kleinteilige Informationen über den umkämpften Raum zu begehrtem Wissen. Je ‚genauer‘ und aktueller es war, desto größer war der taktische Vorteil. Dementsprechend wurden neue Verfahren entwickelt und verfeinert, um das Raumwissen zu mehren“ (S. 182-183). Auf organisatorischer Ebene führte das Nebeneinander von militärischen und zivilen Experten zu Reibungsverlusten. Ausschlaggebend war am Ende die Befehlshierarchie. Doch selbst der Chef des Kriegsvermessungswesens war nicht in der Lage, „ein den gesamten Kriegsschauplatz umfassendes Koordinatennetz einzuführen“ (S. 184).

Im dritten Kapitel wird das Thema „Raumwissen und Kartenkompetenz an der ‚Heimatfront‘“ bearbeitet. Dabei geht es um die Bevölkerung, die an der militärischen Lage und den Kriegsschauplätzen großes Interesse zeigte. Das gab dem Erdkundeunterricht neue Aufgaben. Der Blick des Verfassers beginnt und endet daher bei den Schulgeographen. Diese „zentralen Akteure“ werden verantwortlich gemacht. „Das weitgehende Ausblenden von Gewalt, Zerstörung und Tod gehörte dazu und half, den Krieg zu erklären. Damit nahmen sie nicht nur das Massensterben der jungen Generation billigend in Kauf, sondern stellten bereits im Krieg die Weichen für eine revanchistische Geopolitik“ (S. 253). Das Urteil wirkt oberflächlich, es wäre anders ausgefallen, wenn eine größere Zahl Lehrerinnen und Lehrer zu Wort gekommen wären.

In „Fazit und Ausblick“ liegt der Schwerpunkt bei zusätzlichen Themen und bei Fragestellungen, die sich zu Forschungsvorhaben entwickeln lassen könnten. Die Dissertation interessiert sich weniger für Karten, das zeigt der Blick in den Abbildungsteil. Sie interessiert sich auch wenig für die Menschen und ihre Werke, die in der Kaiserzeit Karten gemacht haben. Ihr Interesse ist, wie in der Einleitung begründet wird, auf das Raumwissen am Ende des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts in Preußen gerichtet. Das Buch gibt Anregungen, tiefer darüber nachzudenken, aber seine breite Anlage auf schmaler Basis, was die Erschließung neuer archivalischer Quellen betrifft, führt die Leserin und den Leser mehr oder weniger zum Stand der Literatur und zur Feststellung, dass Karten immer auch „politische“ Raumbilder sind. (jp) ●

Univ.-Prof. Dr. Johannes Preuß (jp) war von 1991 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2011 Professor für angewandte Physische Geographie am Geographischen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. Von 2000–2009 war er Vizepräsident für Forschung. jpreuss@uni-mainz.de



Gala Rebane, *Emojis. Geschichte, Gegenwart und Zukunft einer digitalen Bildsprache*. Reihe: Digitale Bildkulturen. Berlin: Wagenbach 2021, 80 S., mit vielen Abb., broschiert, ISBN 978-3-8031-3709-8, € 10,00.

Aus dem digitalen Alltagsleben sind Emojis nicht mehr wegzudenken. Doch wo und wann sind die bunten Bildzeichen entstanden, was erklärt ihre globale Beliebtheit? Und erfüllt sich mit ihnen gar der alte Traum einer universellen Weltsprache?

An ihrer Geschichte sind sowohl Medienkonzerne, NGOs und Regierungen als auch private Nutzerinnen und Nutzer und soziale Gruppen beteiligt. Im Spannungsfeld rivalisierender Interessen werden Emojis ideologisch aufgeladen und politisiert. Die einen knüpfen an sie die Hoffnung einer weltweiten Verständigungsform, die anderen fürchten einen Sprach- und Zivilisationsverfall.

Mit Fokus auf Möglichkeiten und Grenzen von Emojis in lokalen und globalen Kontexten diskutiert die Kulturwissenschaftlerin und Philologin Gala Rebane ihr Zukunftspotenzial als Kommunikationsmittel. (red)

Das Relief der Schweiz

Prof. Dr. Johannes Preuß

Herbert Bühl: Das Relief der Schweiz. Bildatlas der Oberflächenformen. Bern: Haupt Verlag, 2020. Geb., 472 S., 420 Fotos, 100 Karten, 85 Orthofotos, 16 Tabellen, 15 Grafiken, eine Tektonische Karte der Schweiz (Innendeckel vorne), eine Karte der Landschaftstypen der Schweiz, Ausschnitt (Innendeckel hinten), geb., ISBN 978-3-258-08121-2, € 78,00.

Im ersten Teil definiert der Verfasser das Relief als Ergebnis des Zusammenwirkens endogener und exogener Prozesse: Die klimaabhängigen Prozesse wirken formend auf das Relief ein, sie steuern die Gesteinsverwitterung, die Abtragung, die Transportvorgänge und die erneute Ablagerung. Diese Vorgänge laufen räumlich gesehen zunächst zwischen den Wasserscheiden und den Talböden, also im lokalen Relief, ab. Durch den Höhenunterschied wird die verfügbare Energie für die abtragenden Prozesse bestimmt. Von besonderer Bedeutung sind die Eigenschaften der Gesteine, die sich in ihrem Chemismus, Mineralbestand und Gefüge unterscheiden, aber auch in ihren Lagerungsverhältnissen, die durch die geologische und tektonische Struktur bedingt sind. Bei mehr oder weniger gleichartigen Eigenschaften der Gesteine handelt es sich um einen „morphostrukturellen Raum“ mit charakteristischen Kamm-, Hang- und Talformen sowie typischen kleineren Erosions- und Ablagerungsformen. In Abhängigkeit davon stehen die Böden, der Bodenwasserhaushalt, die Lebensräume der Tiere und Pflanzen sowie die Nutzung durch die Menschen. In den folgenden Unterkapiteln wird die tektonische Reliefentwicklung dargestellt, es folgt die Verwitterung und ein Blick auf die in der Schweiz wirksamen geomorphologischen Prozesse sowie die nachweisbare Abfolge von Reliefgenerationen.

Der zweite Teil ist den geomorphologischen Formen und den sie bildenden Prozessen gewidmet. Am Anfang stehen Formen der mechanischen Verwitterung. Es folgen Formen der Gesteinslösung, der Verkarstung und Formen der

Kalkfällung. Daran schließen sich die Formen flächenhafter Abtragung (Denudation) an. Genannt werden Berg- und Felsstürze, Rutschungen, Lawinen. Es folgen Formen der Versatz- und Fließdenudation, das sind Rinnen- und Runsen-Spülung sowie Muren. Für die alpine und subnivale Stufe kommen periglaziale Denudationsprozesse hinzu. Fortgesetzt wird mit fluvialen, glazialen und glazi-flu-



vialen Formen. Den nach dem Abschmelzen der Gletscher zurückbleibenden Hinterlassenschaften ist ein weiteres Kapitel gewidmet. Es folgen litorale und äolische Formen. Daran schließen sich Formen an, die durch die geologische Struktur und das Gestein geprägt sind. Abschließend geht es um komplexe Tal- und Flussnetze.

Der dritte Teil wird mit einer Vertiefung des Begriffs der „Morphostrukturellen Räume“ eröffnet. Diese Räume werden in Tallandschaften, Hügellandschaften, Berglandschaften und Gebirgslandschaften untergliedert. Das ist eine sehr einfache Einteilung die nach Bedarf weiter untergliedert werden kann. Als große räumliche Einheiten werden unterschieden (s. Tektonische Karte der Schweiz im vorderen Innendeckel): Oberrhein-Graben (Kap. 14, S. 231–235), Hegau-Graben (Kap. 15, S. 236–239), Tafeljura (Kap. 16, S. 240–257), Faltenjura (Kap. 17, S. 258–281), Nördliches Alpenvorland mit wenig deformierter Mittelländischer Molasse – Mittelland (Kap. 18, S. 282–343), Nördliches Alpenvorland mit steil gestellter Subalpiner Molasse (Kap. 19, S. 344–349), Alpen (Kap. 20, S. 450–455).

Ein Beispiel: Nach dem Oberbegriff „Tafeljura“ folgt auf einen kurzen Text eine zusammenfassende Tabelle, die die Untergliederung abbildet. Das erste Unterkapitel betrifft die Hügellandschaften des Tafeljuras, die weiter untergliedert werden in Schichtstufen-Landschaft des Tafeljuras, Bruchlinienstufen-Landschaft des Tafeljuras, Zeugenhügel-Landschaft des Tafeljuras. Es folgen die Tallandschaften des Tafeljuras mit Kerbsohlentälern mit Aufschüttungssohle, Trockengefallene randglaziale Durchbruchstäler, Terrassental-Landschaft, Muldental-Landschaft. Innerhalb dieser Untergliederungen gibt es jeweils eine Seite mit einer Sequenz von drei Abbildungen des gleichen Landschaftsausschnittes und im gleichen Maßstab, bestehend aus einem Orthofoto, einer Karte M 1: 25.000 und einer schattierten LiDAR-Aufnahme. Zusätzlich gibt es in den textlichen Erläuterungen einzelne Fotos.

Das Relief der Schweiz wird also im Rahmen einer räumlichen Gliederung in „Morphostrukturelle Räume“ unterteilt, die sich besonders aus der geologischen und tektonischen Struktur, den Gesteinen und ihren Lagerungsverhältnissen sowie den relativen Höhenunterschieden ergeben. Die heute in diesen Räumen beobachtbaren geomorphologischen Formen und Prozesse werden vorher exemplarisch vorgestellt. Daraus ergibt sich ein Überblick, der mit einer Gesamtdarstellung in einer Karte der Schweiz noch hätte verbessert werden könnte.

In Deutschland wurde kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ein Projekt der späteren Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung begonnen, in dessen Rahmen eine „Naturräumliche Gliederung Deutschlands“ zu erarbeiten war. Man ging davon aus, dass damit eines der primären Anliegen geographischer Forschung bearbeitet würde und dass „die Kenntnis von Räumen gleicher Eignung von Be-

deutung [ist] für jede schöpferische Verwaltung; sie sollte die Grundlage für jede Standortplanung sein, für die Standortsüberlegungen im freien Wirtschaften wie für die gesamte allgemeine Landesplanung.“ (Kraus, Meynen, 1953). Inhaltlich nahm die „Naturräumliche Gliederung“ Anregungen der Landschaftsökologie auf, was die Unterscheidung von Physiotopen und Ökotope ermöglichte. Die Haupteinheiten der Naturräumlichen Gliederung wurden vom Statistischen Bundesamt übernommen, so dass statistische Daten über die Gemeinde- oder Kreis-Ebene hinaus auch für naturräumliche Haupteinheiten ausgegeben werden konnten. Daraus hat sich später die „Laufende Raumbeobachtung“ entwickelt, ein Instrument der Politikberatung, das gesellschaftliche Prozesse, ggf. auch bezogen auf Naturräume, analysieren kann. Damit wird deutlich, dass Raumgliederungen politisches Gewicht haben. Das ist auch dem Verfasser klar, wenn er schreibt: „[...] sinnliche Beziehung zur Landschaft. Auf letztere kommt es jedoch an, wenn es zu entscheiden gilt, als Gesellschaft Landschaften mit ihren Formen und Lebensräumen zu nutzen, zu pflegen, zu erhalten oder zu verändern“ (s. S. 456).

Der Autor (ein berufserfahrener Geograph, Geologe und Umweltplaner mit einem Beratungsbüro für Raumplanung und Regionalentwicklung) schreibt im allerletzten Absatz, was er mit diesem Buch erreichen möchte: „Dieses Buch geht in einem geomorphologischen und physiognomischen Ansatz auf die Vielfalt Schweizerischer Landschaften ein. Es verbindet Landformen und Landschaftsräume mit ihren Geschichten und gibt kartographische und fotografische Einblicke. Es will Lesehilfe sein, die Landschaftsgenese und das Naturerbe eines Ortes besser zu verstehen, das Typische wie das Besondere, vielleicht auch das Bedrohte zu erkennen. Es möchte Beziehung stiften und lädt ein, die Landschaft aufzusuchen, welche den Naturgrund der Schweiz charakterisiert.“

Daher eignet sich das Buch auch sehr gut für Reiseplanungen, es gibt Einblicke in die Landschaften der Schweiz mit ihrer erstaunlichen Vielfalt und macht Lust, sich intensiver mit diesem in vieler Hinsicht interessanten Land zu befassen. (jp) ●

Univ.-Prof. Dr. Johannes Preuß (jp) war von 1991 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2011 Professor für angewandte Physische Geographie am Geographischen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz. Von 2000–2009 war er Vizepräsident für Forschung. jpreuss@uni-mainz.de



Prof. i.R. Dr. Dr. h.c. Hans-Heino Ewers

Kuhrwinkel / Schmerheim (Hg.): Handbuch Kinder- und Jugendliteratur. Berlin: J.B. Metzler im Springer Verlag 2021, Hardcover, 422 S., ISBN 978-3-476-04720-5. € 109,99.

Gemeinhin beanspruchen Handbücher bzw. Kompendien, einem breiteren Fachpublikum die Summe der aktuellen Forschungen eines Gegenstands in Geschichte und Gegenwart zu bieten. Nach einer bestimmten Zeitspanne werden sie gewöhnlich durch aktuellere Nachfolger ersetzt. Solche Überblickswerke sind auch auf dem Feld der Kinder- und Jugendliteraturwissenschaft anzutreffen, wobei auch hier im Abstand von etwa zwei Jahrzehnten jeweils neue Handbücher auf den Markt gekommen sind. Für die 1970er Jahre stehen das nach dem Herausgeber Klaus Doderer so genannte Doderer-Lexikon (1975-82; Beltz Verlag) und das Handbuch von Gerhard Haas (1974; Reclam Verlag). Gut zwei Jahrzehnte später trat ein nächstes Überblickswerk in Erscheinung: Es handelte sich um das von Günter Lange herausgegebene *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur* (2000), welches eigentlich ein *Handbuch* ist und dem 2012 eine auf die Gegenwart beschränkte Kurzversion folgte (jeweils im Schneider Verlag Hohegehren). Nun ist nach Ablauf von zwei weiteren Jahrzehnten erneut ein *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur* (angegebenes Erscheinungsjahr 2020, herausgekommen aber 2021; Metzler Verlag) anzuzeigen, dessen Herausgeber Tobias Kurwinkel und Philipp Schmerheim sind. Alle erwähnten Handbücher stellen eine überaus beachtliche Kollektivleistung der jeweiligen Forscher*innen-Community dar, die sich im Fall Günter Langes auf 1015 und 550 Seiten erstreckt und beim neuen Handbuch 426 Seiten umfasst, die aber aufgrund des kleingedruckten Spaltensatzes auf 850 verdoppelt werden müssten.

Gegenstand des jüngsten Handbuchs ist allein die Kinder- und Jugendliteratur nach 1945, was seltsamerweise nicht im Titel angegeben wird. Es handelt sich also um ein Gegenstück allein zum zweiten Handbuch von Günter Lange aus dem Jahr 1974, das korrekterweise den Titel *Kinder-*

und Jugendliteratur der Gegenwart trägt. Die einleitend gegebene Begründung für die Begrenzung auf die Zeitspanne nach 1945 lautet, dass die früheren Epochen bereits in voluminösen Bänden dokumentiert seien, die aus Forschungsprojekten in Köln und Bielefeld hervorgegangen seien (S. VIII). Die genannten Epochen dokumentationen weisen jedoch einen gänzlich anderen Charakter auf und wenden sich nicht zuletzt an einen hochspezialisierten Forscher*innenkreis. Ihr Vorhandensein befreit ein Handbuch für ein breiteres Fachpublikum nicht von der Verpflichtung, auch die historische Dimension von Kinder- und Jugendliteratur zu berücksichtigen. Glücklicherweise wird in mehreren Artikeln die zeitliche Begrenzung nicht eingehalten – bspw. in „Phantastisches Erzählen“ oder in „Geschichte der Didaktik der KJL“. Selbstverständlich spricht nichts gegen die Einschränkung auf eine Epoche bzw. auf die Gegenwart; nur sollte dies deutlich bereits im Titel markiert werden.

Handbücher stellen stets auch Visitenkarten der an ihnen beteiligten Forscher*innengenerationen dar. Gewiss sind in ihnen immer auch Angehörige älterer und jüngerer Generationen vertreten, doch scheint eine der Generation für deren Gesamtcharakter verantwortlich zu zeichnen. So sind etwa die Handbücher Günter Langes das Werk der zweiten Generation der Kinder- und Jugendliteraturforscher der Nachkriegszeit, und zwar vorwiegend ihrer älteren Vertreter, die überwiegend von den damaligen Pädagogischen Hochschulen kamen. Reich vertreten sind jedoch auch die jüngeren Vertreter dieser zweiten Generation, die überwiegend von der Universität kamen und mittlerweile auch schon das Ruhestandsalter erreicht haben.

Das jüngst erschienene Handbuch ist nun das Werk einer dritten, seit kurzem oder längeren aktiven Forscher*innengeneration, wobei deren jüngere Vertreter*innen mit ihrer medienwissenschaftlichen Ausrichtung hervorstechen. Hierfür stehen die Artikel „Medien- und Produktverbund“, „Transmediales Erzählen“, „Computerspiel“, „Digitales erzählen“ und „Digitales Geschichtenerzählen“. Die genannten Artikel beziehen sich auf ein digitales Zeitalter,

von dem allerdings erst seit den 1990er Jahren gesprochen werden kann. Die viereinhalb Jahrzehnte davor weisen mediengeschichtlich noch ein anderes Profil auf und muten Jüngeren bereits wie eine ferne Vergangenheit an. Das Handbuch deckt also im Grunde genommen zwei unterschiedliche Epochen ab. Dass die jüngeren Mitwirkenden ganz im digitalen Zeitalter verwurzelt sind, hat zur Folge, dass in einer Reihe von Artikeln die früheren Jahrzehnte bis einschließlich der 1980er Jahre unterbelichtet bleiben (so bspw. in „Medien und Produktverbund“ und „Jugendroman“). Unter den Grundlagenartikeln sei hier der Beitrag der Buchwissenschaftlerinnen Corinna Norrick-Rühl und Anke Vogel über den „Buch- und Medienmarkt“ hervorgehoben, dem ein doppelter Umfang eingeräumt wurde und der gegenüber den bisherigen Handbüchern einen Gewinn darstellt. Neu ist auch der gedrängte Überblick über die „Kinder- und Jugendliteraturforschung nach 1945“ von Sebastian Schmideler. An vorderer Stelle vermisst man einen Beitrag über die grundlegenden gestalterischen Besonderheiten des Kinder- und Jugendbuchs wie einen weiteren über die Illustration, so interessant die herausgegriffenen Einzelaspekte wie Crossover und Medienverbund auch sein mögen. Gegenüber den früheren Handbüchern sind die geschichtlichen Überblicksartikel nach den deutschsprachigen Ländern aufgeteilt (BRD (!), DDR, Schweiz und Österreich). Nicht immer kann das (anscheinend vorgegebene) Prozedere nach Jahrzehnten überzeugen, wie auch bisweilen – insbesondere im Beitrag über die BRD – von einem Rückfall in die reine Themengeschichte gesprochen werden kann, wodurch formen- wie auch sozialgeschichtliche Aspekte weniger Beachtung finden.

Artikel über die Gattungen der Kinder- und Jugendliteratur machen seit jeher einen wichtigen Bestandteil der einschlägigen Handbücher aus. Im vorliegenden Handbuch sind diese auf vier Abteilungen verstreut, deren konzeptionelle Aufteilung sich nicht so recht erschließen will. In der Rubrik „Erzählen in Kinder- und Jugendmedien“ sind Gattungsartikel (Phantastik, Märchen, Sage) vermischt mit solchen über genreübergreifende Phänomene (transmediales, realistisches, serielles und unzuverlässiges Erzählen). Unter die Kategorie „Buch“, womit ein Distributionsmedium bezeichnet ist, werden seltsamerweise literarische Gattungen subsumiert (Kinderroman, Jugendroman, Kinderlyrik, Kinder- und Jugenddrama) wie auch plurimediale Genres (Bilderbuch, Comic, Manga, Graphic Novel). Der hervorragende und innovative Beitrag über das „Sachbuch“ von Nikola von Merfeldt behandelt recht besehen die *Sachliteratur*. Viele der hier behandelten Genres werden übrigens nicht nur im Buchformat, sondern bspw. auch als Hörbuch vertrieben und passen deshalb nur bedingt unter die Rubrik ‚Buch‘. In einem nächsten Gliederungsabschnitt geht es um Film, Fernsehen und Computerspiel, im dann folgenden um „weitere Medien“ – eine echte Verlegenheitsüberschrift. Behandelt werden hier Theater, Hörbuch und

Zeitschriften. Die konzeptionelle Gliederung dieses 200seitigen Mittelteils des Handbuchs kann nur wenig überzeugen und erschwert nicht zuletzt auch die Orientierung. Damit ist über die Qualität der einzelnen Artikel nichts gesagt. Die Vermischung sehr unterschiedlicher Aspekte setzt sich in einer weiteren Abteilung des Handbuchs fort: Hier soll es um „methodische Zugänge“ bzw. um Forschungsrichtungen, neuerdings sog. „studies“, gehen, und so erwartet man ausgesprochene Forschungsberichte. Geboten werden jedoch überwiegend Darstellungen einzelner Gegenstandsaspekte (kinder- und jugendliterarische Motive, Stoffe und Themen, Gendermotive, Raumotive, Illustrationen), die allenfalls mit Anmerkungen zum „Forschungsstand“ versehen sind. Einen Abriss einer Forschungsdisziplin geben am ehesten noch die Beiträge über „Interkulturalität“ und „Komparatistik“. Trotz ihres Pendelns zwischen Gegenstandsorientierung und Forschungs- und Methodendiskussion zählen die Artikel dieses Teils für mich zu den interessantesten und anspruchsvollsten Beiträgen des Handbuchs. Dennoch fragt es sich, ob sie in ein Handbuch passen, das in erster Linie einen Gegenstandsbereich für eine breitere Leserschaft erschließen soll. Dabei sollte der Forschungsstand nicht außer Acht bleiben, aber doch keine wissenschaftsinterne Theorie- und Methodendiskussion ausgebreitet werden. Der letzte Handbuchteil wartet mit einem umfangreichen Grundlagenartikel zur Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht auf, dem sich ein bis ins 19. Jahrhundert zurückreichender Beitrag zur Geschichte der Kinder- und Jugendliteraturdidaktik anschließt. Es schließen sich interessante Artikel zu didaktischen Einzelfragen an, deren Auswahl etwas zufällig wirkt.

Die Einzelartikel des Handbuchs wirken bisweilen gegängelt, was auf vergleichsweise starre Vorgaben rückschließen lässt. Dazu gehört auch die wiederholt auftauchende Überschrift „Narratoästhetik“, unter der man sich auch nach der Lektüre mehrerer Beiträge nichts Rechtes vorstellen kann. Handbücher sollten nicht zur Durchsetzung eines theoretischen Ansatzes benutzt werden; an der unerlässlichen Zurückhaltung und Neutralität von Handbuchherausgebern, wie sie vom Vorgänger Günter Lange vorbildlich praktiziert worden waren, mangelt es in diesem Fall ein Stück weit, zumal die Herausgeber auch noch knapp 50 Seiten bzw. 100 Spalten für sich selbst beansprucht haben. Was Übersichtlichkeit, Ausgewogenheit und Gebrauchswert angeht, so bleibt dieses durchaus verdienstvolle Handbuch hinter seinen beiden jüngeren Vorgängern von 2000 und 2012 doch zurück. ●

Prof. i.R. Dr. Dr. h.c. Hans-Heino Ewers (Jg. 1949) leitete bis Ende 2014 das Institut für Jugendbuchforschung der Goethe-Universität Frankfurt am Main und lehrte anschließend bis 2017 im Fachbereich Erziehungswissenschaften.

ewers@em.uni-frankfurt.de

Sexuelle Orientierung, Freundschaft, Magie und Weltenrettung

Lesestoff für junge Erwachsene

Dr. Barbara von Korff Schmising

„Manche mögen's heiß!“ Zu denen zählen gewiss auch die modernen jugendlichen Leser. Sie lieben extreme Situationen und weltbedrohende Zukunftsvisionen. Auch persönliche Ausnahmezustände wie schwere Krankheiten, folgenreiche Unfälle, unerträgliche Elternhäuser, Liebes- und Freundschaftsdramen gehören zu den Vorlieben der jungen Generation. Mit spektakulären Themen und neuartigen Stilmitteln gelingt es Autorinnen und Verlagen immer wieder, auch die 15- bis 20-jährigen anzusprechen und sich neben den neuen, konkurrierenden Medien zu behaupten.

■ In Sarah Jägers *Die Nacht so groß wie wir* nehmen zwei Mädchen und drei Jungen, seit Jahren durch beständige Freundschaftsbände zusammen geschweißt, ihre Abiturzeugnisse entgegen. Die gesamte Erzählung spielt in der Nacht der Abiturfeier, Rückblenden in Kursivschrift geben Einblicke in den Werdegang jedes einzelnen und in die Dynamik einer ungewöhnlichen Fünfer-Freundschaft. Der Übergang vom Schülerdasein ins Erwachsenenleben gleicht einer Initiation, die Bisheriges, die „Ungeheuer“ der Kindheit, zerstören muss. Suse hat ihren Vater durch einen Unfall verloren, Bo steht eine riskante Gehirnoperation bevor, Majas Mutter ist depressiv, und Pavlow, der vernachlässigte Sohn, plant Rache an seinem Vater, der ihn und seine Mutter verlassen hat, um eine zweite glücklichere Familie zu gründen. Pavlow und seine Freunde brechen in das gediegene Heim des Vaters ein und zerstören die Symbole familiärer Idylle. Überhaupt verspüren die Freunde wenig Sympathie für die ältere Generation. Diese schauen den Enten im Park zu und „verrecken“ schließlich. Die fünf Protagonisten

kommen abwechselnd zu Wort, ihre Sätze sind kurz, meist unvollständig und stehen oft wie im Gedicht unter-, anstatt nebeneinander. Der unverblünte Stil und die rätselhaften Andeutungen machen die Leser neugierig und verführen sie zu einer zügigen Lektüre bis zum Schluss.



Sarah Jäger: *Die Nacht so groß wie wir*, 192 S., Hamburg 2021, Rowohlt, 18,00 €. Ab 15

■ *Mut. Machen. Liebe.* von Hansjörg Nesselsohn dagegen bedient sich einer konventionelleren Erzählweise, aber auch hier läuft die Handlung auf zeitlich zwei, im Druckbild unterschiedenen Ebenen ab. Paul ist auf der Flucht vor und auf der Suche nach sich selbst. Seine Liebe zu Jonas, die dieser grausam missbraucht hat, versucht er auf einer Wanderung in Italien zu vergessen. Er trifft auf die 80-jährige Liz, zu der er nach anfänglicher Abwehr großes Vertrauen fasst. Sie wandern gemeinsam weiter, dabei liest Liz ihm aus ihren Lebenserinnerungen im Köln der Nachkriegszeit vor. Ein Drama veruschter Homosexualität und belastender Lebenslügen ihres Verlobten stehen im Mittelpunkt. Seine „kranke“ und „perverse“ Neigung trifft nur auf Verachtung, sogar die seiner



Hansjörg Nesselsohn: *Mut. Machen. Liebe.* 352 S., Wien 2021, Ueberreuter, 18,00 €. Ab 15

Mutter. Eine drohende Verurteilung aufgrund des geltenden §175 gebietet schließlich eine überstürzte Flucht in die U.S.A. Liz stirbt auf dem Weg nach Rom. Die Begegnung mit ihr, die Erkenntnis, im 21. Jhd. seine sexuellen Neigungen frei leben zu dürfen, versöhnen Paul mit sich selbst, sogar mit seinem Freund Jonas. Trotz der Vorliebe des Autors für die Sprüche gängiger Ratgeberliteratur, ist diese historische Sicht auf die Homosexualität in Deutschland eine empfehlenswerte Lektüre für die junge, aufgeklärte und in Freiheit aufwachsende Generation.

■ Wesentlich turbulenter geht es in Kerstin Giers als Trilogie konzipiertem Fantasyroman *Vergiss mein nicht* zu. Zwischen Partylärm und -gedränge fahndet Quinn nach seiner Freundin Lilly. Er möchte Schluss mit ihr machen. Da sieht er zufällig, wie vor dem Haus ein blauhaariges Mädchen von einem Mann verfolgt wird. Er stürzt nach draußen, wird selbst zum Opfer einer Verfolgungsjagd, in der ein schwarzer Wolf und ein geflügeltes Wesen ihn auf eine Hauptverkehrsstraße jagen. Hier wird Quinn überfahren und landet in einer Inten-

sivstation. Wir sind erst auf Seite 28 des fast 500 Seiten umfassenden Romans. Außergewöhnliche Menschen, zu denen auch Quinn gehört, vermögen durch „Portale“ aus der kleinstädtisch geprägten Welt, in der jeder jeden kennt und die Nachbarn sich nicht mögen, in die andere magische, von gefährlichen Wesen beherrschte Domäne zu gelangen. In der realen Welt entspinnt sich zwischen Quinn, dessen Attraktivität auch durch die Folgen des Unfalls nicht gelitten hat, und der unscheinbaren, aber blitzgescheiten Matilde eine Liebesgeschichte. Abwechselnd erzählen die beiden von ihren aufwühlenden Gefühlen und den geheimnisvollen Bedrohungen aus einer magischen Welt, denen beide permanent ausgesetzt sind. Kerstin Gier schreibt mit großem Ideenreichtum, viel Witz, mitunter Ironie. Schlagfertige Dialoge und eine hinreißende Liebesgeschichte lassen keinerlei Wünsche offen.

■ Wer ist dieses auffallende, gepiercte Mädchen, rechts weißblondes langes Haar, links kurz und schwarz, die so selbstbewusst, ja dreist auftritt? Sebastian und sein Freund besuchen den Tag der offenen Tür an der Uni-

versität in Brisbane, aber vor allem Sebastians Informationstag verläuft gänzlich anders als geplant. Unwillkürlich gerät er in den Bann der temperamentvollen Frieda, die Lügengeschichten wie am Fließband erfindet – Baron von Münchhausen ist nichts gegen sie – und aus jedem verbalen Schlagabtausch als Siegerin hervorgeht. Ist sie wirklich die Tochter wohlhabender und großzügiger Eltern, besucht sie wirklich die vornehmste Mädchenschule weit und breit? Unvermutet kippt die Stimmung, das Mädchen taucht im Gedränge unter, und die beiden hätten sich beinahe nicht wiedergefunden. Die bedrückende Erzählung ihrer wahren Herkunft und die Familientragödie Sebastians kommen erst am Ende zu Tage. Die Wahrheit, wenn auch ohne Glamour, schmiedet die beiden enger zusammen, als das permanente, rhetorische Imponiergehabe. Michael Bauers *Dinge, die so nicht bleiben können* erinnert nicht nur wegen der Einheit von Ort, Zeit und Handlung an ein Theaterstück. Alles entwickelt sich aus den Dialogen, deren Vorrat an Esprit und völlig Unerwartetem bis zur letzten Seite reicht. ●



Kerstin Gier:
Vergiss mein nicht,
480 S., Frankfurt 2021,
Fischer, 20,00 €. Ab 12



Michael Gerard Bauer: *Dinge, die so nicht bleiben können*.
224 S. Aus dem Engl. von Ute Mihr. München 2020, Hanser,
15,00 €. Ab 14

Dr. Barbara von Korff Schmising arbeitet als Rezensentin überwiegend im Bereich Kinder- und Jugendliteratur. Sie hat 25 Jahre lang die „Silberne Feder“, den Kinder- und Jugendbuchpreis des Dt. Ärztinnenbundes als Geschäftsführerin geleitet.

bschmising@gmx.de



„Das ist immer Liebe.“

Unser Fragebogen

Antworten von Julia Eisele,
Julia Eisele Verlag, München

Was ist Ihre Erinnerung an Ihr erstes Buch? Um welches Buch handelt es sich?

Ich weiß das ehrlich gesagt nicht mehr. Eins der ersten Bücher war aber bestimmt „Die kleine Raupe Nimmersatt“. Ich habe gerade nachgesehen: Das Buch ist so alt wie ich! Meine Lieblings-Kinderbuchautorin war Christine Nöstlinger.

Ihre drei Lieblingsbücher sind ...

Kann ich auch nicht sagen. Ich habe viele Bücher gelesen, die wichtig waren, jedes Buch hat seine Zeit, und die Vorlieben ändern sich auch. Zu meinen „Favorites of all times“ gehören Thomas Bernhard und Michel de Montaigne, in letzterer Zeit Lily King, gerade habe ich mit Begeisterung „Das Versprechen“ von Damon Galgut beendet und „Serge“ von Yasmina Reza angefangen. Nicht zu vergessen alle Bücher, die ich selbst verlege. Das ist immer Liebe.

Würden Sie Ihre Lieblingsbücher auch als eBook lesen?

Ja. Ich lese sowieso fast nur elektronisch, das ist oft nicht anders möglich. Ich höre aber auch Hörbücher. Dennoch, wenn ich wählen darf, lese ich am liebsten richtige Bücher.

Entspannen Sie beim Lesen oder was sind Ihre Mittel gegen Stress?

Ja, ich entspanne auch beim Lesen. Ich brauche aber auch Bewegung, ich laufe, mache Yoga, gehe gerne in die Sauna. Diesen körperlichen Ausgleich brauche ich unbedingt.

Traumjob VerlegerIn? Beruf oder Berufung?
Traumjob und Berufung.

Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Als Erste ausgesprochen und mir den Floh ins Ohr gesetzt hat eine befreundete englische Agentin bei einem Abendessen in London. Danach hat es dann noch gut zwei Jahre gebraucht, bis ich die Idee ernstgenommen und dann auch realisiert habe. So eine Entscheidung trifft man nicht von heute auf morgen.

Gibt es für Sie ein Vorbild aus der Welt der VerlegerInnen?

Eigentlich all diejenigen, die in Eigenverantwortung gehen und ihr eigenes Ding machen. Besonders, wenn es Frauen sind. Sicher Antje Kunstmann, Sabine Dörlemann, aber auch Agentinnen wie zum Beispiel Petra Eggers. Besonders freut es mich zu sehen, dass

nun auch ich anderen mit meinem Beispiel Mut mache, sich auf eigene Füße zu stellen.

Wie beginnt ein guter Tag als VerlegerIn?

Ich brauche einen guten Kaffee aus meiner Espressomaschine mit viel Hafermilch. Dann schaue ich mir die täglichen Verkaufszahlen an. Und dann gehe ich eine Runde an der Isar laufen, schreibe zuhause noch die eine oder andere Email bei einer zweiten Tasse Kaffee, und dann gehe ich so langsam ins Büro zu meinen zwei großartigen Mitarbeiterinnen.

Und wie sieht ein schlechter Tag aus?

Ich kann mich kaum an schlechte Tage erinnern.

Was war das spannendste Ereignis in Ihrem Berufsleben?

Die Verlagsgründung – der ganze Prozess von der Entscheidung über das Finden der Partner, die noch immer dieselben sind, bis zum heutigen Tag. Es ist alles in Entwicklung, in Bewegung, ein ständiges Lernen, und es bleibt spannend, mit jedem neuen Buch.

In einem FAZ-Interview stellte Felicitas von Lovenberg Verlegern diese Frage: Wenn Sie eine einzige Veränderung am Buchmarkt bestimmen könnten – welche wäre es?

Die Überproduktion von Titeln zu drosseln und eine Abschaffung der so genannten WKZs (Werbekostenzuschüsse), mit denen sich die großen Filialisten von den Konzernverlagen ihre Bestseller diktieren lassen.

Wie viel Prozent seines Umsatzes wird Ihr Verlag in fünf Jahren durch elektronische Informationen ungefähr erwirtschaften?

Ich glaube, es wird ein kleiner Prozentsatz sein. Mehr als 10 Prozent kann ich mir nicht vorstellen.

Und die große Frage am Schluss: Wie wird sich die Verlagslandschaft in den nächsten zehn Jahren verändern?

Ich bin weder Prophetin noch Wirtschaftsexpertin. Ich fürchte, der Onlinehandel wird stärker wachsen, aber es wird weiterhin die unabhängigen Sortimenter geben, die sich durch ihre Beratungsfunktion abheben. Ebenso glaube ich, dass es mehr Verlagsgründungen geben wird, als Gegenbewegung zu den großen, austauschbaren Programmen der Konzernverlage. Ich glaube an das Prinzip, dass Qualität sich durchsetzt, und ich glaube auch, dass auch in zehn Jahren noch viel gelesen werden wird, da bin ich optimistisch.



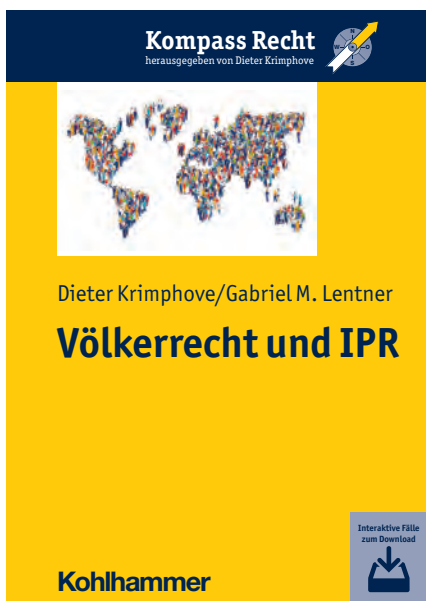
2022. 156 Seiten. 3 Tab. Kart. € 26,–
ISBN 978-3-17-039500-8



2022. 214 Seiten. Kart. € 29,–
ISBN 978-3-17-042161-5



2022. 323 Seiten. 20 Abb. Kart. € 29,–
ISBN 978-3-17-042021-2



2022. XIV, 138 Seiten. 4 Abb.,
inkl. Downloadmaterial. Kart. € 26,–
ISBN 978-3-17-040874-6
Kompass Recht

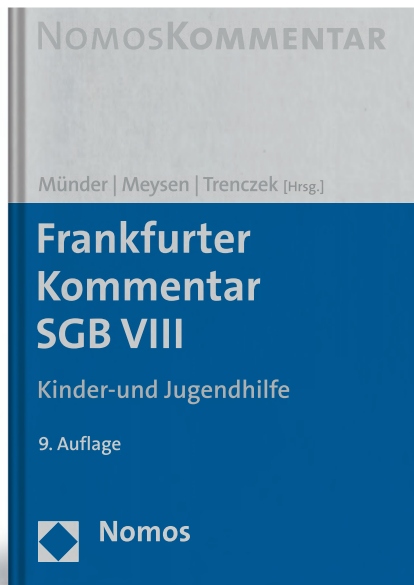


2022. 248 Seiten. Kart. € 34,–
ISBN 978-3-17-037659-5
Praxiswissen Erziehung



2022. 187 Seiten. 5 Abb. Kart. € 19,–
ISBN 978-3-17-041678-9
Perspektiven auf Gesellschaft und Politik

Herausragend in der Kinder- und Jugendhilfe/Sozialen Arbeit



Neuaufgabe
jetzt lieferbar!



Neuaufgabe
jetzt lieferbar!

Frankfurter Kommentar SGB VIII

Kinder- und Jugendhilfe
Kommentar

Herausgegeben von Prof. Dr. Johannes Münder,
Dr. Thomas Meysen und Prof. Dr. Thomas Trenzcek
9. vollständig überarbeitete Auflage 2022,
1.380 S., geb., 82,- €
ISBN 978-3-8487-7192-9

Die große Reform mit dem Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz – KJSG) ändert das SGB VIII in zentralen Punkten. Auch das Gesetz zur Reform des Vormundschafts- und Betreuungsrechts, die JGG-Novelle 2019/20 sowie das Ganztagsförderungsgesetz haben erhebliche Auswirkungen auf die Kinder- und Jugendhilfe.

Der Frankfurter Kommentar spielt seine Stärken als führender Kommentar für die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe aus, nicht nur in der Erläuterung der Regelungen im SGB VIII, sondern insbesondere auch an den Schnittstellen zum jugend- und familiengerichtlichen Verfahren und zu anderen Sozialleistungssystemen. Die Kommentierungen etwa zu jungen Menschen mit Behinderungen, Kinderschutz/Inobhutnahme, Sozialdatenschutz, Finanzierungsfragen und örtlicher Zuständigkeit/Kosten-erstattung sind meinungsprägend.

Fachlexikon der Sozialen Arbeit

Herausgegeben vom Deutschen Verein für
öffentliche und private Fürsorge e.V.

9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage 2022,
1.100 S., brosch., 49,- €
ISBN 978-3-8487-7131-8
E-Book 978-3-7489-1178-4

Das Fachlexikon ist das Standardwerk für Studium, Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Die 9. Auflage umfasst rund 1.500 Stichwörter, deren Auswahl sich an den Bedürfnissen der Sozialen Arbeit orientiert. 670 Autorinnen und Autoren informieren über den aktuellen Stand der Entwicklungen und Diskurse in der Sozialen Arbeit, der Sozialpolitik, im Sozialrecht und in den Bezugswissenschaften – übersichtlich, kompakt und zuverlässig!

Die Neuaufgabe

- bezieht die neueren fachlichen Entwicklungen, wissenschaftlichen Diskurse und gesellschaftlichen Phänomene ein,
- berücksichtigt aktuelle Gesetzesreformen,
- ermöglicht erste Orientierung und Aneignung von Grundlagenwissen ebenso wie eine vertiefte Recherche und
- bietet Sicherheit durch die fachliche Expertise der Autorinnen und Autoren.



Nomos